

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Sablan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 5. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunermano zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgepatente Preitzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeitung 50 Pf. — Post-Bestellungsliste Seite 91.

Nr. 41.

Magdeburg, Sonntag den 17. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten

Reichstagswahl-Ergebnisse.

II (Schluß).

Die nachfolgenden Mitteilungen sind zwar in ihrem wesentlichen Teile schon wiedergegeben und kritisch gewertet worden, wir halten es aber aus bereits angegebenen Gründen für nötig, das Material seinem vollen Inhalte nach dem Leser zu übergeben.

Flottenverein und furor protestanticus.

Am 1. Februar 1907 schreibt Generalmajor Reim an Dr. Gopp in Dresden, der auch vom Reichskanzler eine Dankbesuche erhielt, und bedauert darin die „pflaumentweiche Haltung der Regierung gegenüber dem Zentrum“; er ist überhaupt mit der Stichwahltaktik der Regierung nicht zufrieden und forderte scharfes Vorgehen gegen das Zentrum, so wie vor der Hauptwahl. Dann aber schreibt der Flottenvereins-Geschäftsführer wörtlich: „Es unterliegt keinem Zweifel, es wird mir auch von anderer Seite bestätigt, daß gerade der furor protestanticus in Mitteleuropa so ungemein viel dazu beigetragen hat, den Philister aufzurütteln.“ Derselbe Satz findet sich auch in einem Briefe des Generalmajors Reim an Redakteur Oberwinder in Dresden vom 1. Februar 1907.

Man halte man sich vor Augen, daß Reim bisher schrieb, er sei mit dem Reichskanzler in der „Agitation konform“. Was steht dann fest? Daß es unwahr ist, daß die nationale Frage den Wahlausfall beherrschte. Unser Vorwurf aber trifft den Reichskanzler, der in der Agitation mit dem Flottenverein konform ist. Das kann er selbst nachlesen in den Reichstagsitzungen vom 12. und 13. April 1904. Damals ist im Reichstag ausgeführt worden: „Die Geschichte lehrt uns, daß kein Volk unter konfessionellem Hader mehr gelitten hat, als das deutsche Volk. Bei keinem Volke hat sich so sehr konfessioneller Hader als der gefährlichste und schädlichste Streit herausgestellt. Kein Volk hat so viele Anlässe wie wir, konfessionellen Streit zu vermeiden.“ (12. 4. 1904. Seite 2023.) „Keine Konfession hat ein Interesse daran, die konfessionelle Streitart auszugraben.“ (14. 4. 1904. Seite 2024.) — Wer aber hat diese wahren Worte ausgesprochen??? Reichskanzler Fürst Bülow! Und heute? Da verdankt er seinen „Sieg“ dem furor protestanticus! Viel Glück hierzu!

Flottenverein und Stichwahlen!

Am 26. Januar 1907 versandte bereits Generalmajor Reim an die ihm ergebenden liberalen Zeitungen in Essen, Dortmund, Leipzig, Stuttgart, Dresden usw. eine Parole für die Stichwahlen; in dieser heißt es, daß „dem Zentrum erst recht die Zähne gezeigt werden müssen“; er zählt auch die Namen der Abgeordneten auf, die in erster Linie beiseite zu werden müßten, so daß sie keinen Einfluß mehr hätten, er meinte u. a. die Abgg. Gröber und Erzberger, die aber an diesem Tage beide schon gewählt waren! Doch im Reichskanzlerpalais hatte über Nacht der Wind umgeschlagen und man wollte dem Zentrum nicht mehr die „Zähne zeigen“. Dafür suchte man im Flottenverein ein

Bündnis mit der Sozialdemokratie.

Die Anregung ging aus von dem Landrichter Stern in Beuthen in Oberschlesien, der rednerisch und schriftstellerisch in der Wahlbewegung tätig war. Am 26. Januar 1907 schrieb derselbe an Generalmajor Reim einen geradezu köstlichen Brief, den man mit Nutzen im Zentrum lesen wird; es heißt da, daß das „Zentrum in kläglichster Weise in Oberschlesien an die Wand gedrückt worden sei“; das nächste Mal komme es nicht mehr in die Stichwahl in Oppeln, Gleiwitz, Rattowitz, Beuthen, vielleicht auch Ratibor und Pleß; die Sakristanen würden hier stärker werden. Dann kommt folgender Ratsschlag des großen Flottenvereinsmannes: „Es muß alles darangesetzt werden, weiteres Erstarken des Zentrums in der Stichwahl zu verhindern und die Sozialdemokratie dahin zu bringen, daß sie bei Stichwahlen, wo Zentrum gegen andre bürgerliche Parteien steht, stets für diese gegen das Zentrum den Ausschlag gibt. Jetzt nach den furchtbaren Schlägen, die sie bekommen hat, wird die Sozialdemokratie wohl zu Verhandlungen bereit sein, besonders muß ihr rechter Flügel gestärkt werden. . . So ist eine Abmachung dahin geboten, daß die Sozialdemokratie und die nationalen Parteien einander gegen das Zentrum gegenseitig unterstützen.“

So der „nationale“ Landrichter Stern! Aber er fand Gehör bei Generalmajor Reim, der am 28. Januar antwortete: „Was das Zentrum betrifft, so habe ich schon in derselben Richtung nach dem Maß meiner schwachen Kräfte gewirkt.“

Woran ist also das Reichtumrecht gescheitert? Wohl nur daran, daß der sozialdemokratische Parteivorstand schon am 27. Januar die glatte Parole gegen die Nationalliberalen ausgegeben hatte.

Eine neue Flottenvorlage!

Am 26. Januar 1907 schreibt der „Generalissimus des Flottenvereins“, Generalmajor Reim, an Landrichter Stern in Beuthen: „Soffentlich hat die Regierung jetzt den Mut, auch eine vernünftige Flottenvorlage einzubringen.“ Die nationalliberale „Rhein.-Westf. Ztg.“ in Essen forderte am 29. Januar 1907 von Generalmajor Reim erst eine Verständigung mit dem Zentrum für die Stichwahlen; aber nach diesen müsse der Kampf gegen das Zentrum erst recht beginnen. Dann heißt es: „Am besten geschieht dies indirekt dadurch, daß die Regierung eine große nationale Politik betreibt. Bringt sie uns, wozu sie nach ihren Nebenverpflichtungen in der nächsten Zeit eine koloniale Eisenbahnvorlage, eine Flottenvorlage usw., dann wird das Zentrum Farbe bekennen müssen.“ Gewiß, aber andre Leute auch im Steuerrahmen! Doch am ergößlichsten ist ein Brief des Generalmajors Reim vom 15. Januar 1907 an Amtsrichter Knaudt in Hoyerwerda, wo Wassermann kandidierte; da erteilt Reim folgende Ratsschläge: „Vergessen Sie nicht, Herr Wassermann klarzumachen, daß 1. Kolonialpolitik ohne Flottenpolitik Unsinn ist; 2. die nationalliberale Partei sich in der Flottenfrage sehr wenig national benommen hat und hierbei hinter dem Zentrum hergelaufen ist, da Herr v. Tirpitz nicht den Mut hatte, aus Angst vor dem Zentrum eine vernünftige Flottenvorlage einzubringen. Das selbe gilt auch von Herrn v. Bülow. Vergessen Sie nicht, ihm zu sagen, daß deshalb in allen nationalliberalen Kreisen das Verhalten der Partei mit großer Unzufriedenheit beurteilt werde und daß es Aufgabe der nationalen Parteien sei, für eine vernünftige Flottenvorlage einzutreten.“ Also selbst die Nationalliberalen sind „sehr wenig national“. Amtsrichter Knaudt antwortete am 17. Januar 1907: „Herrn Wassermann habe ich vorige Woche 10 Minuten gesprochen, dabei aber die Flottenvorlage nur flüchtig berühren können.“ Am 18. Januar schreibt Generalmajor Reim zurück: „Schtraue zwar Herr Wassermann nicht ganz, aber die Nationalliberalen schulden uns durch ihre Unterstützung bei den Wahlen so unendlich viel, daß es geradezu haarsträubend wäre, wenn sie diesmal wieder flau würden.“ Dann folgt Generalmajor Reim noch den Satz bei: „Nach meiner Ansicht ist das Zentrum gefährlicher als die Sozialdemokratie.“

Zum Schluß eine Notiz. Rentner Diez in Bromberg fragt an und erhält am 20. Januar 1907 die Antwort, was er Konteradmiral Holzhauer für einen Vortrag bezahlen müsse. Antwort: 150 Mark und Fahrgehalt zweiter Klasse! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Februar 1907.

Beamtensopperei.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Freitag wieder Gehaltsfragen der Beamten. Jetzt nach den Wahlen gehört es nämlich zum guten Ton, daß alle Parteien über die ungeheure Steigerung in den Kosten der notwendigen Lebensbedürfnisse klagen. Herausgekommen ist bei all diesen Beratungen für die Unterbeamten noch recht wenig. Statt hundert Millionen, die der Finanzminister selbst für notwendig erklärt hat, hat er für den Etat 1908 20 Millionen zur Aufbesserung der Beamtengehälter — versprochen. Von den Staatsarbeitern in den Bergwerken, bei der Eisenbahn und der Forstverwaltung ist überhaupt noch nicht die Rede gewesen, die vikarisch angestellten Beamten mit ihren kläglichen 900 Mark Anfangsgehalt hat man kaum erwähnt. Für sie hat die Regierung jedenfalls nicht die mindeste Verbesserung ihrer Lebenslage in Aussicht gestellt. Auch die neuesten Vorschläge der Parteien wurden ohne Sinn und Zweck in die Budgetkommission verwiesen.

Dann begann die zweite Lesung des Justizetats. Auch hier überwogen die Fragen des Gehalts der Richter und Staatsanwälte und ihrer Gleichstellung mit den Verwaltungsbeamten bei weitem. Von einer großzügigen Erörterung der Schäden des Justizwesens und des menschenverderblichen, Verbrecher züchtenden Strafvollzugs in den Gefängnissen ist natürlich im Dreiklassenparlament keine Rede. Kaum, daß man sich über eine andre Organisation der Zivilgerichte, eine Ausdehnung der Befugnisse der Amtsgerichte, eine bessere Ausbildung der Referendare

und eine Vereinheitlichung der Gefängnisverwaltung ein wenig unterhielt. Aber wie der Justizminister sagte, ist die Regierung in allen diesen Fragen über das erste Stadium der „Erwägungen“ noch nicht hinausgekommen. An populären Forderungen seien erwähnt die nach Gewährung von Plätzen an Schöffen und Geschworne von der Freisinnigen Volkspartei und die nach Abschaffung der übermäßig hohen Strafbestimmung bei Eigentumsvergehen vom Zentrum.

Das ist der ganze soziale Ertrag einer vierstündigen Debatte über ein höchwichtiges Gebiet des Staatslebens im Junterparlament. Am Sonntagabend soll diese Art der Beratung des Justizetats weiter gehen. —

Ein Europäerüber.

Christliche Gegner sind seltener als redliche Freunde. In diesem Sinne sind die Uebersetzung Dr. Theodor Barth nach Amerika und das Eingehen seiner Zeitschrift, der „Nation“, die von der freisinnigen Presse angefeindet werden, schwer zu ersehende und sehr bedauerliche Verluste — Verluste, über die uns auch nicht die illustrative Wirkung trösten kann, mit der sie unser Urteil über den berühmten „Aufschwung des Liberalismus“ bekräftigen. Der Liberalismus hat gesiegt, und — der letzte liberale Politiker packt sein Bündel und geht. Wahrlich ein Bild von wogender Gewalt, das zur Erklärung nicht vieler Worte bedarf.

Wenn Herr Dr. Barth sein Lebenswerk verläßt und drüben, im Lande der Demokratie eine neue Zukunft sucht, so gibt er damit eine jahrelange nervenerlöschende Geduldsspiel auf, dessen Ende an dieser Stelle mehr als einmal schwarzherberisch vorausgesagt worden ist. Barth ist kein Sozialist, er hat in früheren Jahren scharfe Schriften gegen den Sozialismus geschrieben und auch später mit keinem Worte irgendwelche Zuneigung zur Weltanschauung der Arbeiterklasse zu erkennen gegeben. Aber er wollte den christlichen Kampf gegen eine Auffassung, die ihm fremd war, nirgend anders ausfechten als auf dem offenen Felde der Demokratie. Ein später Nachfahre Johann Jacobys ist und bleibt er nichts anderes als ein eifriger bürgerlicher Demokrat, und als solcher eine ebenso sympathisch-geschlossene Persönlichkeit wie ein — für das Glend deutscher Verhältnisse — unpraktischer, zur Erfolglosigkeit verurteilter Politiker.

Die Anerkennung, die er da und dort der Sozialdemokratie sollte, bezog sich denn auch niemals auf die große politische Theorie, in der unsere Partei den Kompaß ihrer stürmischen Fahrt gefunden hat, sondern auf die praktische Wirksamkeit der einzigen zielbewußt auf die Demokratisierung Deutschlands hinarbeitenden Bewegung. Sein Traum ist — oder war? — neben der proletarischen ein festes Parteigebilde bürgerlicher Demokratie zu errichten, ähnlich dem englischen oder französischen Radikalismus, und dem demokratischen Parlamentarismus in Deutschland die Bahn zu brechen. Zu diesem Ziele hoffte er zu gelangen durch die Einigung der liberalen Parteien, die er alsdann immer mehr mit dem Geiste des Westens durchdringen zu können wählte.

Darum mußten für ihn die Vorgänge seit dem 13. Dezember vorigen Jahres geradezu die Bedeutung einer Katastrophe erhalten. Der Liberalismus, statt sich nach links zu konzentrieren, schwenkte mit klingendem Spiel in das Lager des Kaiserartikels ab, bildete zum Schutze einer reaktionären Regierung die berühmte „Phalanx vom Grafen Kanitz bis Klimenthal“ und errang mit Hilfe des Reichsverbandes und hoher obrigkeitlicher Genehmigung einige weder mühe- noch ehrenvoller „Siege“. Unter diesem „Aufschwung des Liberalismus“ brach die prinzipienfeste, auf ehrliche Geradheit gerichtete Barthsche Politik zusammen. Wenn er jetzt kein Gepäck schnürt, um, obgleich ein guter Patriot, aus freier Wahl ein „vaterlandsloser Geselle“ zu werden, so wird das Zübelgeschrei der offenen Reaktionäre, nicht minder die kaum verhüllte Schadenfreude sogenannter freisinniger Parteigenossen sein Begleiter sein.

In dieses nichttönende Konzert können wir nicht einstimmen. Man pflegt ja sonst der sozialdemokratischen Presse nachzusagen, daß sie „jeden Andersdenkenden mit Schmutz bewerfe“. Barth denkt in allen letzten entscheidenden Fragen ganz anders als wir, aber mit Schmutz beworfen wird er, der Nationalgefeimte, von den Gottentölpelpatrioten, er der Bürgerlichgefeimte, von dem Wahlmischmasch der einen reaktionären Masse. Mit dem schlechtesten Ton der sozialdemokratischen Presse hat es eben die Bewandnis, daß sie einen brutalen Scharfmacher einen brutalen Scharfmacher, einen Gefinnungslumpen einen Gefinnungslumpen nennt — dem ehrlichen Gegner wird sie nie den achtungsvollen Gruß verweigern.

Es kann nicht die Sache, nicht die Absicht der Sozialdemokratie sein, Herrn Barth halten zu wollen, wenn er geht.

Die Vaterlandslosen bleiben und kämpfen weiter. Und unsern Kampfe gegen unsere Klassengegner kann es nicht schaden, wenn Herr Barth durch die Verwirklichung seiner Absicht betreiben sollte: „Es war im deutschen Liberalen Bürgertum kein Platz mehr für diesen Mann!“

Wilow über Wilow.

Am 24. November 1900 stand im Reichstage eine sozialdemokratische Interpellation wegen Beschaffung von Agitationsgeldern durch das Reichsamt des Innern zur Beratung. Es handelte sich um die berühmte 12 000-Mark-Spende der Scharfmacher, die amtlich dazu verwendet worden war, durch Flugchriften im Volke Stimmung für die Budgethausbudget zu machen. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der damals neuernannte Reichskanzler Graf Wilow mit anerkannter Deutlichkeit darüber, wie er über ein derartiges Verfahren denke. Nachdem er pflichtgemäß gegen sozialdemokratische Uebertreibungen polemisiert hatte, fuhr er nämlich wörtlich fort:

Schon die Wahrnehmung, welchen Agitationsstoff die Herren da drüben aus der Behandlung dieses Falles geschöpft haben, würde mich bedenklich stimmen in der Beurteilung des mit der Verbreitung amtlicher Druckfachen eingeschlagenen Weges, denn ich bin der Ansicht, daß jede deutsche Regierung dem Gemeinwohl um so besser dient, je mehr sie sich über den Interessengruppen und Parteien hält bei wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen. Es ist die Aufgabe der deutschen Regierung, das Wohl der Gesamtheit ins Auge zu fassen und nur die Gesamtinteressen zu fördern. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum. Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Warum widersprechen Sie mir denn? Sie kennen mich nicht genug, weder politisch noch persönlich, um ein abschließendes Urteil über mich fällen zu können. Ich bin aber auch der Ansicht, daß die Regierung sogar den Anschein vermeiden muß, als ob sie in irgendwelcher Abhängigkeit von irgendwelchen Gruppen stehe, daß sie sogar den Verdacht vermeiden muß, als bestände sie in Abhängigkeit von Sonderinteressen (Lebhafte Zustimmung), und darum stehe ich nicht an, trotz des guten Glaubens, in dem die beteiligten Beamten geglaubt haben, einer Vorlage der verbündeten Regierungen zu dienen, den dafür eingeschlagenen Weg als einen Mißgriff zu bezeichnen. (Hört, hört! Lebhafter Beifall.) Der in Rede stehende Vorfall hat sich ereignet, bevor ich die verantwortliche Leitung der obersten Reichsbehörden übernommen habe. Wäre ich damals um meine Meinung gefragt worden, so würde ich das für die Verbreitung amtlicher Druckchriften gewählte Mittel abgeraten haben, und ich würde heute, wo ich verantwortlicher Reichskanzler bin, wenn ich von der Absicht, einen solchen Weg einzuschlagen, Kenntnis erhalte, die Ausführung derselben mißbilligen. (Hört, hört! und Zustimmung.)

Mit dieser Rede Wilows vom 24. November 1900 vergleiche man die bekannte Erklärung der „Nordd. Allgem. Stg.“ vom 10. Februar 1907:

Von privater Seite sind zur Unterstützung regierungsfreundlicher Kandidaturen Mittel aufgebracht worden, bei deren Verwendung in dankenswerter Weise auch mehrfach der Rat amtlicher Stellen eingeholt und befolgt worden ist. Der Reichskanzler war in der Lage, dem künftigen Salm in Aussicht zu stellen, daß er sich für eine Beihilfe zu den Kosten des Wahlkampfes aus solchen privaten Mitteln interessieren werde.

Fürst Salm ist Vorsitzender des Flottenvereins, die Geldgeber sind die am 23. Januar mit Ordensauszeichnungen bedachten Herren Kirdorf und Wopelius nebst einigen andern Herren vom Scharfmacherverband. Das Urteil über das Vorgehen des Reichskanzlers, das die gesamte liberale Presse mit dem Mantel der liberalen Unschuld bedeckt, steht also schon seit dem 24. November 1900 fest. Es ist gefällt vom Reichskanzler selbst!

Das „gleiche“ Wahlrecht.

Noch niemals hat eine Wahl die kolossalen Ungerechtigkeiten, zu denen die noch aus dem Jahre 1871 stammende Wahlkreiseinteilung angefaßt der fortwährenden Bevölkerungsveränderungen führt, deutlicher erwiesen, als die letzte Reichstagswahl.

Die Sozialdemokratie, die stärkste deutsche Partei, mit 3 258 968 in der Hauptwahl abgegebenen Stimmen, muß sich schließlich mit 43 Sitzen im neuen Reichstag begnügen, während z. B. die Konserverativen, die noch nicht den dritten Teil dieser Stimmenzahl aufgebracht haben (1 670 658), mit 60, also um die Hälfte mehr Mandate prunken. Viel zu gut weggekommen ist auch das Zentrum, das bei fast genau 2/3 unserer Stimmenzahl (2 138 381) 2/3 der Mandate geschenkt bekommen hat.

Wie sich das Verhältnis der bei einer gerechten Wahlkreiseinteilung, resp. dem Proportionalsystem, auf die einzelnen Parteien entfallenden Mandate zu den bei der letzten Wahl wirklich von ihnen errungenen stellt, geht aus folgender Tabelle hervor:

| Parteien | z. B. Hauptwahl abgeg. Stimmen | Entsprechende Zahl von Mandaten | Errungene Mandate | zunehmend + | abnehmend - |
|---|--------------------------------|---------------------------------|-------------------|-------------|-------------|
| Sozialdemokraten | 3 258 968 | 118 | 43 | - 75 | |
| Konserverativen | 1 670 658 | 33 | 60 | + 27 | |
| Nationalliberal: | 1 654 738 | 36 | 3 | - 33 | |
| Reichspartei | 447 368 | 16 | 22 | + 6 | |
| Antisemiten | 448 879 | 16 | 27 | + 11 | |
| Zentrum | 2 138 381 | 78 | 108 | + 30 | |
| Freiwirtschaftliche Bewegung | 243 369 | 9 | 15 | + 6 | |
| Freiwirtschaftliche Volkspartei | 734 582 | 26 | 27 | + 1 | |
| Deutsche Volkspartei | 147 933 | 5 | 3 | - 2 | |
| Polen | 433 774 | 16 | 29 | + 13 | |
| Weiter, Dänen, Engländer und andre Parteien | 510 712 | 15 | 12 | - 3 | |
| Zusammen | 8 342 | | | | |

11 162 574

397

397

Man sieht: die Regierung hat es wirklich nicht nötig, das Wahlrecht zu ändern; das jetzige genügt vollkommen, um einen die wirklichen Ansichten der Wähler in keiner Weise zum Ausdruck bringenden Reichstag zu versammeln.

Reaktionäre auf freisinnigen Strüden.

Die Freisinnigen haben allein in der Stichwahl vom 5. Februar den reaktionären Parteien 29 Mandate verschafft, und zwar: den Konserverativen 7, nämlich Wotsdam-Ostpreußen, Mandoto-Greifenhagen, Striegau-Schweidnitz, Grimberg-Freystadt, Querfurt, Malchin-Baren und Gilstrow; den Reichsparteilern 7, nämlich Zauch-Belzig, Kottbus-Spremberg, Wittersfeld-Delitzsch, Harburg-Bytze, Weidenburg-Strelitz, Sachsen-Altenburg und Schaumburg-Lippe; den Nationalliberalen 10, nämlich Wotsdam-Westhavelland, Liebenwerder-Lorgau, Apenrade-Flensburg, Dithmarschen, Döbeln-Moswein, Annaberg-Ebenfurt, Darmstadt, Rostock, Jena und Sachsen-Noburg; den Antisemiten 4, nämlich Eichwege-Schmalkalden, Weimar, Eisenach und Holzminde; dem Bund der Landwirte 1, nämlich Kaiserlautern.

Dieses Sündenregister belastet die Freisinnigen außerordentlich schwer, sagt auch die „Berliner Volkszeitung“, um so schwerer, als in einzelnen Wahlkreisen, wie zum Beispiel Jauer-Volkshain, Lüben-Winzlau, Löwenberg-Greifenhagen und Glogau die Sozialdemokraten den Freisinnigen die Mandate gesichert haben. Am verwerflichsten ist es, daß Freisinnige es sogar viermal fertig gebracht haben, dem Antisemitismus zu einem Siege zu verhelfen.

Es ist angeichts solcher würdeloser Verleugnung des wirklich liberalen Prinzips schwer, diese politische Selbstentmannung noch mit einem parlamentarischen Ausdruck zu bezeichnen. Jedenfalls hat die Reaktion in Deutschland leichtes Spiel mit dem Liberalismus, solange er dergestalt bereit ist, sich zum Sklaven der reaktionären Parteien zu machen.

Die Stimmung der „Sieger“ wird immer begoffener.

Kolonialprozeß.

Am Freitag wurde der Prozeß gegen den Beamten der Kolonialabteilung Böplau fortgesetzt, wobei ein recht merkwürdiger Zeuge, der bis nachts 2 Uhr in den Kneipen sitzt, aber trotzdem vernunftgemäß ist, eine Rolle spielte. Der Angeklagte will auf diesen Zeugen nicht verzichten, was begreiflich ist, der Anklagebehörde liegt aber nicht viel an der Vernehmung des „bernehmungsunfähigen“ Herrn Schneider, und Herr Böplau wird beurteilt werden, ohne daß sein Hauptlastungszeuge gehört worden ist, denn — das Interesse des Staates geht dem des Angeklagten voraus. Das ist die Meinung des Staatsanwalts. Er führt damit zwar eine ganz neue Auffassung im Gerichtssaal ein, wo man bisher glaubte, das Gericht habe einfach zu unteruchen, ob jemand schuldig oder unschuldig sei, aber Herr Böplau wird sich nie dagegen wehren können. Das „Staatsinteresse“ bedeutet etwas bei uns.

Herr Erzberger will sein Zeugnis ablegen. Der mutige Herr scheint keine Lust zu haben, die Probe aufs Exempel zu machen, wie weit die Macht des Richters den Abgeordneten gegenüber geht. Das Gericht muß schon einen sozialdemokratischen Abgeordneten als Zeugen laden, wenn entschieden werden soll, wie weit der Artikel 30 der Reichsverfassung geht.

Wir geben nunmehr den Verhandlungsbericht.

Zweiter Tag.

Hg. Berlin, 15. Februar 1907.

In der heute vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Langner, geleiteten Vernehmung des Angeklagten Böplau läßt sich dieser noch näher über die Veröffentlichung der Notizen über die

Penfionierung des Hauptmanns v. Kannenberg aus. Er bestreitet, daß es sich um eine Urkunde des Auswärtigen Amtes handle. Ich habe weiter zu bemerken: Es handelt sich hier um Pensionierung des Hauptmanns von Kannenberg. Das ist keine geheime Sache. Die Pensionierung ist eine öffentliche Angelegenheit. Man hat das Recht, zu äußern, ob eine Pensionierung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist! Diese Sache geht ja auch zur Prüfung an den Rechnungshof. Geheime Sachen sind aber nur solche, welche beim Auswärtigen Amt bleiben.

Der Vorsitzende teilt nun mit, daß der beauftragte Richter gesehen in Obervorlage zur Vernehmung des Geh. Regierungsekretärs Schneider gewesen sei. Das Gericht beschließt, das Protokoll zu verlesen.

Zeuge Schneider vernehmungsunfähig.

Der Richter trat nach dem Protokoll Schneider nicht persönlich an, weil er sich auf seinem üblichen Badspaziergang befand. Der leitende Arzt des Sanatoriums, Dr. Gnaud, erklärte aber, daß er sich der Vernehmung Schneiders entgegen widersetzen müsse. Schon die Vorladung als Zeuge habe Schneider in eine hochgradige Erregung versetzt, und er war erst zu beruhigen, als der Arzt ihm versichert, er würde seine Vernehmung nicht zulassen. Das seien des geistigen Verhandlungsberichts habe Schneider wiederum in große Aufregung versetzt. Vom Standpunkt des dirigierenden Arztes müßte er der Vernehmung ganz entschieden widersprechen. Er befürchte, daß davon eine Verschlimmerung des Zustandes eintreten würde, deren Folgen nicht abzusehen seien. Vor zwei Monaten sei Schneider nicht vernunftgemäßig. — Als Sachverständiger eidl. vernommen, gab Dr. Gnaud nochmals dieselbe Erklärung zu Protokoll. — Herr: Wir ist eine nicht anonyme Karte zugegangen. Die Karte lautet: „Wie ich aus den Zeitungen ersehen habe, sollte Herr Schneider als Zeuge vernommen werden, ist aber nicht erschienen, weil er nicht vernunftgemäßig sei. Dagegen kann ich behaupten, daß ich Herrn Schneider in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in einem Restaurant in der Poststraße gesehen habe. Gnaudmann, Poststraße 60/61.“ — Der Vorsitzende teilt weiter mit, daß nach dem Abbruch ein Journalist Callmann in der Poststraße 60/61 wohnt. — Staatsanwaltschaftsrat Lindow beantragt daraufhin, den zuständigen Kreisarzt telegraphisch um eine Bescheinigung des Zeugen Schneider zu ersuchen. Es sei ja zweifelhaft, ob der Kreisarzt nach einem einmaligen Besuch ein Gutachten abgeben könnte. Er gleiche aber, daß, wenn Herr Schneider nicht vernunftgemäßig sein sollte, das Gericht auch ohne sein Zeugnis auskommen könne. — Herr Vertram: Ich kann auf den Zeugen Schneider in keinem Falle verzichten. Die von ihm zu beantwortenden Fragen sind für das Schicksal des Angeklagten maßgebend. Ich erwarte übrigens, daß Herr Schneider zum Freitag meines eckelhaften Amtes in Berlin war und daß er früher tief in dem Restaurant in der Poststraße verweilt habe. Es ist noch begreiflich, daß er bei dieser Gelegenheit die alten Stammgäste angefaßt hat. — Angekl.: Der Herr

Staatsanwalt legt jetzt seinen Wert auf die Aussage des Zeugen Schneider, aber er selbst war der erste, der sich auf dessen Zeugnis berief. Herr Schneider sollte gesehen haben, daß ich mir schriftlich aus den Akten machte. — Staatsanwalt: Die Schneider zu behauptenden Punkte bilden nicht einen Grundpfeiler der Anklage, sondern nur das Beiwerk. Selbstverständlich habe aber dann dieser Punkt auszufallen. Es kann auch als ununterstellt werden, daß auch Schneider Aktenstücke zugeführt haben. In den Akten ist es ja geradezu von Fall zu Fall der Veruntreuung von Urkunden. Ich bitte bringen von einer Verlegung Abstand zu nehmen. Mindestens bitte die Verhandlung zunächst weiter zu führen, da sich am Schluß zeigen wird, daß Schneider nicht nötig ist. Es mag ja alles bestritten werden, sein Zeugnis zu erweiden; wenn aber Schneider in absehbarer Zeit nicht vernunftgemäßig sein sollte, dann muß die Interesse des Staates dem Interesse des Angeklagten vorgehen. Die Verhandlung schwebt seit dem Juli v. J. und es hat sich die Beamten des Auswärtigen Amtes eine große Beunruhigung gemacht. Es ist dringend nötig, endlich Klärung zu schaffen. Herr Vertram: Der Angeklagte soll aus den Akten die Schriften genommen haben. Das will die Anklage durch ein Indizienbeweis erhehlen, und die Anklage beruft sich darauf, daß Herr Schneider es gesehen habe. Wenn aber Schneider das Gegenteil behauptet, dann werde sich die Kette des Indizienbeweises schließen.

Nach sehr langer Beratung beschloß der Gerichtshof, den Fabrikbesitzer Callmann zu laden und noch heute zu vernommen. Außerdem den zuständigen Kreisarzt telegraphisch zu ersuchen, Schneider im Sanatorium zu untersuchen und ein Gutachten abzugeben, ob Schneider, sei es im Gerichtssaal, sei es im Sanatorium, vernommen werden könne. — Der Angeklagte fügte dann zur Sache weiter aus: Es heißt in der Anklageschrift, daß die Akten Kannenberg geheim gehalten seien. Das ist nicht der Fall. Ich berufe mich auf das Zeugnis des Regierungsvorstandes Michalski. Als ich die Akten Kannenberg amtlich behandelte, habe ich gar keinen Anlaß, die Akten abzuschreiben. Es handelte sich damals um eine Lappalie: Die Feststellung, ob R. die Pension von Februar oder schon vom Januar zu erhalten habe. Ich habe damals mich in Gegenwart von Hofrat Leich befunden und die Ansicht vertreten, daß Kannenberg schon für Januar die Pension zu beziehen. Was mich später veranlaßte, diese Sache vorzubringen war die nachträgliche Erkenntnis, daß Hauptmann Kannenberg als Dienstklassener gar nicht pensionberechtigt war. Der Angeklagte sucht dann in längeren Darlegungen nachzuweisen, daß die Akten nicht getarnt haben könne, da er in den Eingabe mehrere Punkte anführe, die nicht ganz richtig sind und welche Unrichtigkeiten er sicher vermeiden hätte, wenn ihm die Akten zu Verfügung gestanden hätten.

Inzwischen ist der Fabrikbesitzer Callmann aus der Vorstraße erschienen und er wird sofort vernommen. Er befand sich mit Herrn Schneider hin ich nicht persönlich bekannt, er kommt mir aber einmal als der in den Kolonialskandalen verwickelte Geheimsekretär Schneider bezeichnet. Diesen Herrn habe ich am Dienstag abend etwa von 9 Uhr ab in dem Restaurant in der Poststraße am Stammtisch sitzen und reden gesehen. Ich bin um 11 Uhr nachts heimgegangen, während Herr Schneider noch zurück blieb; es ist mir gesagt worden, daß er noch bis 3 Uhr geblieben habe. — Herr: Sehen Sie vielleicht im Zuschauerraum einer der Herren, die dabei waren? — Zeuge: Nein. — Herr: Sie nicht im Zuschauerraum Herr Witruha? — Letzterer meldet sich erst jetzt, daß er nicht dabei gewesen sei.

Es wird dann zur Erörterung des letzten Anklagepunktes geschritten. Der Angeklagte wird beschuldigt, eine Beschwerde des früheren Geheimsekretärs Kien über den früheren Landeshauptmann der Markhallen Brandeis veröffentlicht zu haben.

Kien wirft in seiner Beschwerde Brandeis Parteiparteilichkeit und Verletzung des Dienstgeheimnisses vor. Kien war auf der Markhallen in eine Anklage verwickelt wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einer Minderjährigen, und verschiedener Unregelmäßigkeiten. Er wirft dem Landeshauptmann vor, ihm gegenüber nicht unparteilich gewesen zu sein. Der Bericht fährt dann fort: Die Parteilichkeit des Herrn Landeshauptmanns in Missionsangelegenheiten, zum Teil mit Verletzung des Dienstgeheimnisses dürfte ich beweisen können. Der Landeshauptmann hat den Polizeimeister Dominik wiederholt in Reden über die Anwesenheit (Beeinflussung der Hauptlinge der Salutgesellschaft) mit der Weisung unterbrochen, ihm nichts zu sagen. Die Haltung hat der Herr Landeshauptmann auch beibehalten, als ihm der Polizeimeister sagte, er hätte doch einen Eid geschworen, und der Herr Landeshauptmann hätte ihm doch auf Verlangen gesagt, daß er gegebenenfalls Anzeige erstatten müßte. Auf letztere Bemerkung hat der Herr Landeshauptmann geantwortet, er hätte doch vor Zeugen nicht anders sagen können. Daß der Herr Landeshauptmann auf Polizeitraße bis zu einem Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit, zum Teil mit Dieben erkannt hat, und zwar besonders wegen geschlechtlichen Umgangs von Eingebornen untereinander, dürfte ebenfalls zulässig sein, wie das mehrfach vorgekommene Festhalten von Personen über eine Woche, ohne sie zu hören, zum Teil ohne irgend eine Neglatur. Mein Gesundheitszustand läßt es nicht zu, über diese und andere Amtshandlungen des Herrn Landeshauptmann Brandeis, über welche ich schon verschiedentlich von Saluit aus zu berichten vorhatte, mich eingehend zu äußern. Es dürfte aber schon aus dem Angeführten hervorgehen, daß der Herr Landeshauptmann sich über Gesetze und Verordnungen hinweggesetzt hat und daß ich daher Grund zu der Beforgnis hatte, daß er auch in meiner Sache über geschliche Bestimmungen hinausgehen würde. Der Hauptagent Gülte, welcher mit mir nach Europa gereist ist und über dessen Charakter und Glaubwürdigkeit der Herr Landeshauptmann vor meiner Ankunft in Saluit berichtet hat, hat sich auf dem Dampfer dahin geäußert, daß die Saluit-Gesellschaft sich u. a. durch einen geheimen Vertrag mit dem Auswärtigen Amt das Recht vorbehalten hätte, die Entlassung ihr nicht genehmer Beamten herbeizuführen. Dies wird nach meiner Entlassung aus dem Reichsdienst in den Markhallen geglaubt werden, hat doch, wie bereits erwähnt, selbst dem kaiserlichen Landeshauptmann gegenüber der zweite Hauptagent Rolfhagen behauptet, seine Gesellschaft habe bei dem Auswärtigen Amt alles durch, es solle nur ein paar Klappen sein.

Von diesem Bericht, von dem er behauptet, daß er ihm anonym zugegangen sei, hat der Angeklagte zwei Abschriften nebst Auszügen aus dem Gerichtsprotokoll bei der Behandlung der Beschwerde dem Abg. Erzberger weitergegeben.

Es wird nun darüber verhandelt, wie Böplau mit Erzberger und andern Abgeordneten zusammenkam. Dann fragte ihn der Vorsitzende: Herr Böplau, was beabsichtigten Sie nun mit Ihrem ganges Vorgehen? — Angekl.: Herr Vorsitzender! Ich hatte die Art der Behandlung satt und so wie mir ging es vielen Beamten. Ich sagte mir, daß diese Zustände sowohl im allgemeinen Interesse als auch in meinem persönlichen Interesse und im Interesse der Beamtenhaft vor der Volkswirtschaft und von einem Volkswirtschaftler öffentlich zur Sprache gebracht werden müßten. — Herr: Ein Volkswirtschaftler kann doch nicht einen Beamten vor schlechter Behandlung schützen. — Angekl.: Meiner Ansicht ist, daß die Volkswirtschaftler da, das Interesse des Volkes zu vertreten, und zur Allgemeinheit gehören doch auch die Beamten. Alles das und noch vieles andre hatte ich doch zuerst dem Herrn Reichskanzler mitgeteilt, und erst, als gar nichts darauf veranlaßt wurde, habe ich mich an die Abgeordneten gewendet.

Die Sitzung wird hierauf auf Samstag früh 9 Uhr vertagt. Es wird dann sofort mit der Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Erzberger begonnen werden, da dieser gebeten hat, ihn nicht länger warten zu lassen, damit er um 11 Uhr der Fraktionsführung des Reichstags im Reichstag beizutreten könne.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 41.

Magdeburg, Sonntag den 17. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Die werdende Duma.

Eine neue Duma ist im Entstehen. Seit Wochen schon vollzieht sich ein komplizierter Wahlakt, zu dem das russische Volk aufgerufen worden ist. Etappenweise erfolgt die Wahl nach einem unübersichtlichen System und die Resultate sind deswegen schwer zu deuten, weil die offiziellen Meldungen wie immer schamlos in die Welt hinaus lügen, weil aber auch bei einer großen Zahl von gewählten Wahlmännern die politische Zugehörigkeit schwer festzustellen ist. Vielfach scheuen auch mutige Leute sich im heutigen Rußland, vorzeitig ihre politische Ueberzeugung der Regierung bekannt zu geben. Sie haben guten Grund dazu.

Trotz all diesen Schwierigkeiten zeigt sich aber immer deutlicher ein bestimmtes Bild und es gruppieren sich die Wahlmänner, die dann erst die Dumamitglieder zu wählen haben, in einer Art und Weise, die der Regierung immer unbehaglicher werden muß.

All die Greuel, all die Mißfaten, all die Verbrechen, die im Namen des Zaren die Ordnung und die Ruhe des Friedhofs haben herstellen sollen, sind wenigstens insofern erfolglos geblieben, als wieder eine Kampfduma entstehen wird, eine Duma, die vom ersten Tage in ihrer Mehrheit die Opposition gegen die Regierung Stolypins eröffnen muß.

Ueberraschend selbst für Optimisten sind die Wahlen in den Städten ausgefallen, wo mit ganz geringen Ausnahmen Kadetten und Sozialisten gewählt worden sind. Der Bund der russischen Leute hat hier eine schmachvolle Niederlage erlitten, und es half nichts, daß das Wahlrecht abgeändert, daß alle nur möglichen Maßnahmen der Unterdrückung getroffen und regierungstreue Verbrecherbanden organisiert und bezahlt wurden. Selbst das Kleinbürgertum hat nicht reaktionär gewählt, und die täglichen Hinrichtungen, Verhaftungen und Mißhandlungen haben eine ganz andere Reaktion hervorgerufen, als ihre Veranstalter es erwartet haben.

Uns interessiert besonders noch die Arbeiterkurie, die zwar auch in Rußland bei weitem nicht die ihrer Stimmenzahl entsprechende Vertreterzahl erhält, deren Wahl aber für die Stimmung in den Massen überaus bezeichnend ist.

Es erschienen in den Provinzstädten wie auch in Petersburg und Moskau etwa 53 Prozent der Stimmberechtigten an den Urnen, und man darf ruhig sagen, daß ihre sämtlichen Wahlmänner zu den Revolutionären gehören. In Petersburg z. B. zählt etwa die Hälfte zu den Sozialdemokraten, dann folgen etwa 30 Proz. Sozialrevolutionäre, 15 Proz. unparteiische Progressisten, 4 Proz. Kadetten und Volkssozialisten und etwa 1 Proz. Konservative, die von den bezahlten Galunken der Reaktion gewählt worden sind. Die Parteien, die auf dem Boden des bestehenden Regimes stehen, wagten es nicht einmal, mit ihren Kandidaten und ihrer Agitation offen unter die Arbeiter zu treten, während diese selbst durch ihre Wahl einen wahrhaft bewundernswerten Mut an den Tag legten.

Wenn so in den Städten die Wahlbeeinflussung durch die Beamten Stolypins ein fägliches Fiasko machte, so hat sie auf dem Lande wenigstens einige, aber auch nicht bedeutende Erfolge zu verzeichnen.

Daß die Großgrundbesitzer ausgesprochen reaktionär wählen würden, das war zu erwarten, und daß die Haltung der revolutionären Bauern sie in dieser Beziehung noch verstärken werde, vorauszu sehen. Ihre Vertreter sind denn auch 20 Oppositionelle, 49 Reaktionäre und ein Parteilofer.

Wiel interessanter sind die Ergebnisse bei den Kleinbauern, bei denen wieder zwei Gruppen zu unterscheiden sind. Die kleinen Privatgrundbesitzer wählen gesondert, daneben finden dann noch Wahlen in den Gemeindeversammlungen, in den Mir, statt.

Ueber die Wahlen der ersteren wird nun berichtet: Es erschienen in den Wahlversammlungen nicht mehr als 16 Proz. der Wahlberechtigten, nach andern Berechnungen sogar noch weniger. Das erklärt sich dadurch, daß die meisten, mehr aufgeklärten Elemente dieser Kurie durch die Senatsentscheidungen von der Wahl fern gehalten wurden. Nicht genug mit diesem Wahlraub, taten die Regierungsorgane alles, um die Beteiligung noch weiter auf das Minimum herabzudrücken: Der Wahltag wurde bis zum letzten Augenblick geheimgehalten und der Wahlort so gewählt, daß die Wähler oft große Distanzen zurücklegen mußten. Betrugten diese bei den ersten Wahlen z. B. im Gouvernement Petersburg 20 bis 60 Kilometer, so diesmal gar 60 bis 100 Kilometer! Von allen Seiten wird einstimmig berichtet, daß außerdem noch die Administration alles getan hat, um den Kleinbesitzern die Prüfung der Wahllisten zu erschweren. Gleichzeitig mit diesen Machinationen war der höheren Provinzgeistlichkeit der Befehl gegeben, die Dorfpopen als kleine Landeigentümer aufzubieten, und diese erschienen denn auch in voller Zahl. Das Wahlergebnis war so von vornherein bestimmt.

Es zeichnet sich eben durch die große Zahl der gewählten Popen aus. Von diesen Geistlichen, die zum Teil in sehr kümmerlichen Verhältnissen leben, mag eine gewisse Anzahl noch zur Opposition gehören. In ihrer Mehrheit aber stärken sie die Reaktion, da sie als rohe, ungebildete, dem Trunk ergebene Menschen ein völlig willenloses Werkzeug in der Hand der Beamten sind. Hier, in dieser Kurie der kleinen Landbesitzer, die also in Wirklichkeit gar nicht gewählt haben, ist der einzige Erfolg des Ministers Stolypin zu sehen. Und wie klein er ist, wie unbedeutend; denn trotz

des Wahlrechtsraubes und trotzdem die Schäfte der schwarzen Hundert nach Kräften aufgeboden wurden, sind auch hier nicht mehr als etwa 30 Proz. der Gewählten sichere Anhänger der Regierung, und diese wenigen üben bei den Hauptwahlen erst nur einen geringen Einfluß aus.

Und nun noch die Wahlen im Mir, in den Gemeindeversammlungen, auf deren Fälschung der Regierungstelegraph ein besonderes Gewicht gelegt hatte. Sie sind geradezu glänzend ausgefallen, und der Mühsit, der jahrzehntelang der geduldige Märtyrer war und nur Arbeit und Hunger kannte, steht heute im offenen Kampf mit seinen Herren. Die Wahlbeteiligung in dieser Kurie war stärker als in allen andern. Sie betrug nicht weniger als 66 Proz., und diese Bauern wählten mehr als 70 Proz. Oppositionelle.

Nach der „Ruska Wjedomosti“ wurden von den Kleinbauern insgesamt gewählt: 4 extreme Linke, 94 Oppositionelle, 25 Reaktionäre, 37 Parteilofer und 9 Mann, deren Richtung man nicht kennt.

Auf die genauen Uebersichtszahlen hat man noch zu warten, aber heute schon läßt sich mit aller Bestimmtheit sagen, die neue Duma wird eine Kampfduma sein und, was noch viel wichtiger ist, die übergroße Mehrheit des russischen Volkes will den Kampf. Die Revolution ist nicht tot, sie läßt sich nicht töten. —

Aus der Parteibewegung.

Eine Mahnung an die Richterflatter der Parteipresse. Am 26. Juli 1906 hatte die Erfurter „Tribüne“ in einem Bericht unter Wankenburg behauptet, der dort stationierte Gendarmen-Wachmeister Wolf habe zwei Fortbildungsklassen, die je eine Haftstraße zu verblühen hatten, in einen beschmutzten Hühnerstall gesperrt. Daraufhin hatten sich vor der Strafammer in Erfurt der Redakteur Genosse Dornheim sowie der Lagerist Georg Rau aus Hof wegen öffentlicher Beleidigung des Gendarmen Wolf zu verantworten, und zwar Rau deswegen, weil er die betreffenden Exemplare der „Tribüne“ in Orten bei Wankenburg zur Verteilung gebracht hatte. In der Verhandlung mußte Dornheim zugeben, daß er von dem Richterflatter falsch berichtet worden sei; denn der Gendarm hatte mit dem Einflößen absolut nichts zu tun gehabt. Dieser hatte die jungen Leute lediglich dem Amtsvorsteher zugeführt, der sie dann in der Arrestzelle untergebracht hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte, von Geldstrafen abgesehen, da diese doch nicht von den Angeklagten bezahlt würden, und gegen Dornheim auf zwei Monate und gegen Rau auf vier Wochen Gefängnis zu erkennen. Der Gerichtshof verurteilte Dornheim zu einer Woche und Rau zu drei Tagen Gefängnis.

Genosse Dornheim ist also das Opfer einer unrichtigen Berichterstattung geworden. —

Eine neue Lüge. Die bürgerliche Presse verbreitet eine Schauermär von einem zu Dresden wegen Meinungs in Haft genommenen „sozialdemokratischen Agitator“ Fiebig. Dazu schreibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“: Der „sozialdemokratische Agitator“ Fiebig hat in einer Wählerversammlung in den „Wimenerfälen“ auf das bestimmteste erklärt, er sei nicht Sozialdemokrat, werde aber für Dr. Gradnauer stimmen. In Dresden gibt es also keinen „sozialdemokratischen Agitator“ Fiebig. Die sozialdemokratische Partei kann nicht für alles verantwortlich gemacht werden, was irgend ein Beliebig für sie tut, und wie er es tut. Uebrigens: hängen wir denn die Meinungs, die bürgerliche Parteigänger schwören, den nationalen Parteien an die Rockschürze? —

Die englische Arbeiterpartei im Parlament hat sich konstituiert. Als Präsident wurde wieder Keir Hardie, als Vizepräsident Chadleton gewählt. Ramsay MacDonald wurde zum Sekretär, Arthur Menderjohn und Roberts zu „Einpeisigern“ bestimmt. — Die Fraktion beschloß, als Partei nicht für das Frauenwahlrecht zu stimmen. Sollte das Gesetz jedoch eingebracht werden, so steht es den Mitgliedern der Partei frei, nach ihrer persönlichen Ueberszeugung zu stimmen. —

Die Allgemeine Arbeiterunion von Argentinien veröffentlicht ihren Bericht vom September 1905 bis Dezember 1906. In dieser Zeit hat die Arbeiterpartei der Republik Argentinien erbitterte Kämpfe gegen die Reaktion zu führen gehabt. Die herrschenden Klassen, in Schrecken gejagt durch die steigende Macht der Arbeiterklasse, verhängten ein Ausnahmegesetz. Zahlreiche Führer der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung fielen dem Ausnahmegesetz zum Opfer, sie wurden in die Gefängnisse gesteckt oder ausgewiesen. Die Arbeiterpartei aber organisierte den Widerstand; der Generalstreik wurde erklärt und ein Komitee gewählt, das im geheimen tagen mußte. Ein andres öffentliches Komitee sorgte für Geldmittel zur Unterstützung der Opfer des Kampfes. Nach etwa 3 Monaten war der Kampf zugunsten der Arbeiterpartei entschieden, das Ausnahmegesetz wurde beseitigt. Dem Allgemeinen Arbeiterbund gehören jetzt 94 Gewerkschaften an (46 in Buenos Aires und 48 in der Provinz) aus 38 Berufsgruppen Außer dem vorerwähnten Generalstreik wurden noch zahlreiche Streiks sowohl zu wirtschaftlichen als zu politischen Zwecken geführt. —

Sozialdemokratische Stichwahltaktik.

Der Gauvorstand der nordbayerischen Sozialdemokratie beschloß, nach Angaben bürgerlicher Blätter, den Ansbacher Sozialisten wegen ihres disziplinwidrigen Verhaltens bei der Reichstagsstichwahl (statt Wahlenthaltung Eintreten für den Demokraten Quide gegen den Bauernbündler Hufnagel) den scharfsten Tadel anzusprechen.

Zu der gleichen Angelegenheit wird uns aus Nürnberg geschrieben: Der „Ruhhandel“ im Wahlkreis Ansbach-Schwabach gibt der Blockpresse noch immer Anlaß zu sittlicher Entrüstung über die „Korruption“ der Sozialdemokratie, die dem angeblichen Demokraten Quide in der Stichwahl gegen den konservativen Bündler Hufnagel keine Hilfe leistete und dadurch seinen Durchfall verschuldete. Am meisten schreien die Freisinnigen über den „Verrat des Wahlkreises an die Reaktion“, dieselben Freisinnigen, die den Reaktionären aller Spielarten die Wahlkreise gleich zu Drogen in die Hände spielten. Die „Frank. Tagespost“ in Nürnberg befaßt sich in mehreren Artikeln mit dieser Angelegenheit. Schon vor mehreren Tagen wurde an der Hand der Akten nachgewiesen, daß davon, daß die Stimmenthaltung in Ansbach-Schwabach eine Gegenleistung für erwartete Wahlenthaltung der Bündler in Fürth-Erlangen, wo Segig in der Stichwahl stand, habe darstellen sollen, keine Rede sein kann. Die Ansbach-Schwabacher Gewissen haben ihren Beschluß, sich der Stimme zu enthalten, aus eigener Initiative

und ohne jeden Einfluß von außen gefaßt. Die Ursache lag in der Persönlichkeit des Kandidaten Quide und seiner Agitationsmethode, die sich in nichts von der der übrigen Blockkandidaten unterschied. Er entpuppte sich als ein politisches Chamäleon und als durchaus unsicherer Kandidat.

Die Tagespost weist in einem neuen Artikel nach, daß man es bei dieser Wahl in Herrn Quide mit einem Renegaten der Demokratie zu tun hatte. 17 Tage vor der Auflösung des Reichstags, am 26. November, hielt er in Nürnberg einen Vortrag über die deutsche Politik und die Einigung der Liberalen, wobei er an der Hand des sozialparteilichen Programms die Grundlagen für ein Zusammengehen der Liberalen entwickelte und mit den bekannten zwölf Mindestforderungen für den bürgerlichen Block aufmarschierte. Die Berührung mit den nicht ganz reinen Liberalen wies er entschieden zurück. Dann kam die Auflösung. Herr Quide wurde Blockkandidat in Ansbach-Schwabach. Damit ging eine völlige Umwandlung bei ihm vor sich, der Demokrat war fort, man konnte ihn nicht mehr von den schärfsten Wortführern des Blocks unterscheiden. Er mißbrauchte die „nationale Phrase“ bis zum Stel. Am 26. November hatte er als erste Verpflichtung für einen Zusammenschluß die Aufstellung des Satzes verlangt: Wahrung der Verfassungsrechte gegenüber den absolutistischen Neigungen. Wenige Wochen später hieß es in einem seiner Wahauftritte: „Eine Mehrheit von Zentrum, Polen und Sozialdemokraten hat die Mittel verweigert, die nach Verankerung aller verantwortlichen Stellen erforderlich sind, um die schweren Kämpfe in Südwesafrika zu Ende zu bringen“. Also Preisgabe des Parlamentarismus gegenüber den „Autoritäten“. Zu der Steuerfrage forderte er am 26. November noch entschieden die progressiven Einkommen- und Vermögenssteuer, aber als Kandidat schwächte er, um es mit den Nationalliberalen nicht zu verderben, diese Forderung dahin ab: stärkere Heranziehung der Einkommen, Vermögen und Erbschaften unter Entlastung der schwächeren Schulktern. Seine echte Chamäleonatur bekundete er jedoch am schönsten in der Zollfrage. Am 26. November predigte er den „schärfsten Kampf gegen die volksverderbliche Politik der künstlichen Verteuerung der notwendigen Lebensmittel“. Als Kandidat hatte er Rücksicht auf die starke bäuerliche Bevölkerung zu nehmen, der er die Wahrung der Interessen der Landwirtschaft durch gerechten Schutz und Förderung der Produktion versprach. Das war aber den schutzöllnerischen Wählern nicht genug, weshalb in einem Quide-Auftritt versprochen wurde, er werde durch Zustimmung mäßiger Schutzzölle auf das Interesse der heimischen Landwirtschaft Rücksicht nehmen.

Solcher Zwißpältigkeiten könnten noch eine ganze Menge angeführt werden. Man wird es hiermit unsern Schwabacher Genossen nicht verübeln können, wenn sie zwischen Quide und Hufnagel keinen wesentlichen Unterschied mehr erkennen konnten, in Quide nicht mehr den Demokraten, sondern nur einen Bestandteil der einen reaktionären Masse erblickten.

Dazu kam auch die Agitationsweise Quides gegenüber unserer Partei im Hauptwahlkampf. Er beschwähnte es nicht, die schärfsten, dem Arsenal des Reichsverbands entnommenen Waffen anzuwenden. Auch sonst kam allerlei vor, was unsere Genossen abstoßen mußte. So hat Quide in einer Versammlung geäußert: „Komme ich mit dem Bauernbündler in die Stichwahl, so werde ich gewählt, kommt aber Hufnagel, der Sozialdemokrat, in die Stichwahl, so wird er nicht gewählt. Endlich wurde schon lange vor der Wahl ein Abkommen mit den Bündlern getroffen, daß sie, falls Quide mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl komme, für ersteren eintreten würden, als Gegenleistung würden den Bündlern eins der Nürnberger Landtagsmandate in Aussicht gestellt. Das ist aber kein „Verrat an die Reaktion“.

Herr Quide, der Verfasser der Kaligula-Broschüre, hat sich also ähnlich betragen wie Herr Merzen in Jerschow 1 und 2. Er erlitt deshalb das gleiche Schicksal wie dieser „Freisinnige“ und er hat es, wie uns scheinen will, auch redlich verdient. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Münchner Schuhmachergesellen haben den seither geltenden Tarif gestündigt und den Meistern eine neue Tarifvorlage unterbreitet. Die Forderungen lauten in der Hauptsache: Zehnstündige Arbeitszeit, an den Festtagen und Vorabenden von gesetzlichen Feiertagen um 5 Uhr Arbeitsstillstand. Für Ueberstunden bei Akkord- und Zeitlohnarbeitern 25 Pf. Zuschlag pro Stunde. Schaffung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Prozent, für Zeitarbeiter ein Minimallohn von 21, 23 und 25 Mark pro Woche. Freigabe der Futurturen, Abschaffung der Heimarbeit und Freigabe des 1. Mai. Zugang von Schuhmachern nach München ist fern zu halten! —

Textilarbeiterstreik. Die Streikbewegung in der nordböhmisches Textilindustrie zieht weitere Kreise. Am Freitag sind über 1000 Arbeiter der Zannwalder Baumwollspinnerei in den Ausstand getreten. —

Ein ungültiges Streikpostenverbot. Nach den vorjährigen Polizeikrawallen benutzte der Stadtmagistrat Nürnberg die Gelegenheit, den Unternehmern zu Hilfe zu kommen und ein allgemeines Verbot des Streikpostens zu erlassen. Wegen Uebertretung dieses Verbots wurde ein Arbeiter vom Schöffengericht verurteilt, vom Landgericht aber freigesprochen, weil er gar nicht zu den Streikenden gehörte und nur auf einem Spaziergange an einer mit Streik überzogenen Baustelle vorübergegangen war. Der Staatsanwalt ergriff Revision zum Obersten Landgericht, da die Vorschrift des Stadtmagistrats lediglich strafpolizeiliche Zwecke verfolgte und auch ein nur zufälliges Auf- und Abgehen auf der Straße strafbar sei. Beim Obersten Gericht beauftragte der Generalstaatsanwalt selbst die Verwerfung der staatsanwaltschaftlichen Revision, wobei er u. a. ausführte, aus dem Inhalte der Vorschrift gehe nicht hervor, ob sie bloß vorübergehende Dauer haben solle, sonst hätte die Regierung sie für vollziehbar erklären müssen, das sie aber nicht gethan, weshalb sie ungültig sei. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an. Auf Grund der Vorschrift, die also ungültig ist, sind Hunderte von Arbeitern verurteilt worden! —

Die „Chre“ der Streifbrecher in Norwegen. Der vorrückende Iverien des Norwegischen Maurerverbandes und der Ortsvorstehende Eriksen in Eien sollten Zwang und Drohung gegen einige Streifbrecher verüben, indem sie ihnen schriftlich mitteilten, daß ihre Namen auf die „Schwarze Liste“ kommen und in den skandinavischen Ländern sowie in Deutschland usw. bekanntgemacht werden sollten, ferner Ehrenkränkung verüben zu haben.

durch die dann tatsächlich erfolgte Veröffentlichung in „Social-Demokraten“. Das Gericht sprach die Angeklagten frei. Die Anklagebehörde hat jedoch gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, und in der vorigen Woche hatte sich nun die höhere Instanz, das „Lagmannsgericht“ in Stien mit der Anklage zu befassen. Dieses Gericht ist ebenso wie die erste Instanz, das „Lagmannsgericht“, ein Laiengericht, zu dem Männer und Frauen ohne Unterschied des Standes unter gleichen Bedingungen gewählt werden.

Das Lagmannsgericht führte die Verhandlungen mit einer Gründlichkeit durch, als gelte es ein furchtbares Kriminalverbrechen; sie dauerten nicht weniger als vier volle Tage. Es kam denn auch wirklich zu einer Verurteilung. Dem Verbandsvorsitzenden Jansen wurde eine Geldstrafe von 50 Kronen auferlegt wegen Ehrenkränkung, die aber nicht darin gefunden wurde, daß die Namen der Streikbrecher veröffentlicht worden waren, sondern lediglich darin, daß in jener Veröffentlichung das Wort „Lohnstreik“ stand, während es sich nach Meinung des Gerichts bei der Sperre nicht um eine Lohn-, sondern um eine Organisationsfrage handelte. Damit, so meinte der Staatsadvokat, sei jene Notiz in „Social-Demokraten“ mehr herabgehend, als notwendig war, abgefaßt gewesen, und dieser Auffassung schloß sich das Gericht an. Im übrigen aber erklärte der Vertreter der Anklage im Laufe der Verhandlungen, daß man selbstverständlich das Recht habe, Leute, die es verdienen, als Streik- oder Sperrebrecher zu bezeichnen und ihre Namen zu veröffentlichen.

Von den übrigen Punkten der Anklage wurde Jansen freigesprochen. Der Ortsvorsitzende Erikson wurde gänzlich freigesprochen und ihm wurde noch dazu ein Schadenersatz von 45 Kronen zuerkannt.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 16. Februar. Achtung, Holzarbeiter! Umständlicher findet die angelegte Versammlung erst am nächsten Sonnabend statt.

Gatersleben, 15. Februar. (Der geschädigte Birt.) Am letzten Sonntag veranstaltete der hiesige Frauenverein einen Lichthilfabend. Der hiesige Pfarrer sowie einige Lehrer leisteten die Vorführungen. Herr Pfarrer Madach hatte für die Mitglieder wie für die Gäste die größte Fürsorge getroffen; er gab dem Birt Herrn Plümmede anheim, ja für genügendes Kaffee und für Gebäck zu sorgen und meinte, daß er ein gutes Geschäft machen würde. Herr Plümmede gab sich denn auch die größte Mühe und kochte einen „neunstrahligen“, ließ eine große Kiste Pfannkuchen schiden und bereitete dann alles vor, so daß die lieben Gäste nur noch einzuhauen brauchten. Aber, du lieber Himmel, es verging die erste, die zweite und die dritte Stunde und — noch keine Bestellung. Nun sind die Wälder alle vorgeführt: Napoleons Rückzug, die Königin Luise, die Siegesfeier und Andreas Hofer und dann Schluß. Die Gäste ziehen sich zurück ohne Kaffee, ohne Pfannkuchen verzehrt zu haben, also mit leerem Magen, wie Napoleon ohne Degen. Selbst der Herr Pfarrer hatte sich offenbar geniert, Kaffee zu bestellen. Der Birt hatte keine Einnahme, sondern nur Ausgaben. Den Kaffee hat er als Gartenzeug benutzt, die Pfannkuchen werden alibeden auch nicht besonders schmecken, kurz das Wort des Herrn Pfarrers „Mehr Liebe zum Vaterland als zum Brotkorb“ hatte sich glänzend bewährt. Nun, Herr Plümmede, wer schädigt Sie, die Sozialdemokraten oder die Katholiken. Hoffentlich halten Sie es lieber mit den Arbeitern, denn diese spunden Ihnen nicht nur den Saal voll, sondern sie verzehren auch etwas.

Halberstadt, 16. Februar. (Wahlvereinsversammlung.) Die Reden der Reichstagswahl lautete die Tagesordnung der letzten Versammlung. Genosse Hoffmann bemerkte, daß der amtliche Apparat mehr als sonst gegen uns gearbeitet habe. Wir haben verschiedene Strafmassnahmen bekommen, auch wurden in einigen Orten unsere Genossen am Wahltage aus dem Wahllokale gewiesen. Er geht dann auf die verschiedenen Ursachen ein, welche den schlechten Ausfall der Wahl verursachen; wir hatten nicht die Möglichkeit, darauf zu antworten. Das Wachsen der Gewerkschaften hat die Klassenengegenseit verschärft. Auch die Konsumvereine haben dazu beigetragen. Dr. Crohn war der Ansicht, daß es falsch sei, die Gründe für den Mißerfolg außer Acht zu lassen; die Schuld liege an uns. Der Dresdner Parteitag, der schlechte Ton in unseren Zeitungen und vieles andere haben die Mitläufer abgestoßen. Auch der Kampf gegen die Kadaverer muß unterbleiben, wir haben Krangel daran. Der Kampf der Gewerkschaften gegen die anderen Organisationen muß auch andere Formen annehmen. Das Hervortreten des antireligiösen Standpunktes ist unangebracht, im Programm siehe: Religion ist Privatangelegenheit. Das Endziel, die gewerkschaftliche Produktion, werde viel zu wenig betont, auch in der Presse. Genosse E. Müller meint, die Art und Weise, wie wir gegen die Flottenpolitik agitieren, sei zu flach. Uns wird noch gesagt, wir hätten nichts Positives geleistet. Wir können dem nicht genügend entgegenreten. Wir dürfen nicht alles verneinen, Weltpolitik ist notwendig. Nachdem noch einige Genossen zu diesem Punkte gesprochen hatten, wurden zu Delegierten zu der am Sonntag stattfindenden Generalversammlung folgende Genossen gewählt: Hoffmann, Pfeilvoigt, Hausmann, Föe, E. Müller, Heller, Dienemann und Schäfersfeld.

(Eine ungezügelmäßige Revision.) Für die Steuerzahler, die am Donnerstag ihre Steuern zahlen wollten, gab es eine unangenehme Überraschung. Der Magistrat ließ am letzten Steuerzahlungstag eine Revision vornehmen. Das Publikum mußte zum Teil 2 Stunden warten. Konnte der Magistrat das nicht anders einrichten? Wer keine Zeit zum Warten hatte, bekommt nun noch obenbeim einen Rahngelächel. Etwas mehr Rücksicht kann doch wohl auf das Publikum genommen werden.

(Blühlicher Tod.) Am Donnerstagabend fiel auf dem jüdischen Schlachthof ein Arbeiter plötzlich um. Er war sofort tot, ein Schlaganfall hatte seinen Leben ein Ende gemacht.

(Stadttheater.) Spielplan für die Zeit vom 17. bis 24. Februar. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, Vorstellung zu kleinen Preisen: Suvarenkinder; abends 7 Uhr (2. Serie, rote Karten): Die Räuber. — Dienstag (3. Serie, gelbe Karten): Urke Käte. — Mittwoch (1. Serie, weiße Karten): Cavalleria rusticana; hierauf: Der Bajazzo. — Freitag, 7½ Uhr (4. Serie, blaue Karten): Die Räuber. — Sonntag, 7 Uhr (3. Serie, gelbe Karten): Was ihr wollt. — Donnerstag den 21. Februar (Vollbesetzung): Der wilde Renntier.

Gatersleben, 16. Februar. (Sommervereinsrat.) In einer Versammlung von Arbeitern der Schokoladenfabrik von Peter u. Schmidt war Genosse Müller, der Vertrauensmann des Arbeitervereins, als Redner aufgetreten. Es handelte sich um eine Besprechung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik, wobei namentlich auch der Zweckmäßigkeit des Anschlusses an eine Organisation gedacht wurde. Müller wurde wegen Heberverletzung der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil die Versammlung nicht bei der Polizei angemeldet worden war. Das Landgericht zu Halberstadt als Berufungsinstanz verurteilte auch den Angeklagten zu einer Geldstrafe und führte unter anderem aus: Diese Versammlung sei als eine solche zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten anzusehen, die der Polizei nach § 1 des Vereinsgesetzes hätte angemeldet werden müssen, denn der Angeklagte habe nicht nur die Verhältnisse der Fabrik u. Schokoladenarbeiter behandelt, sondern auch die Frage des Anschlusses an die Organisation allgemein behandelt. Das sei aber die Erörterung einer öffentlichen Angelegenheit. Genosse Müller legte Revision ein und machte geltend, daß Gegenstand der Besprechung nur die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter jener einen Fabrik, also die privaten Angelegenheiten der Versammelten gewesen seien. Allerdings seien die Arbeiterangelegenheiten unter ihnen aufgeführt worden, dem Verband beigetreten. Wenn er die allgemeine Komposition der Organisation der Arbeiter hätte vorlegen wollen, dann hätte er

sich nicht eine Werkstattsgemeinschaft von 14 Personen dazu angeschlossen, sondern eine öffentliche Versammlung. Das Kammergericht verwarf aber die Revision mit der Begründung, daß sie an der tatsächlichen Feststellung des Landgerichts scheiterte, wonach die Notwendigkeit der Organisation allgemein erörtert sei. Ohne Rechtsirrtum sei darin eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gefunden worden.

Dieserleben, 16. Februar. (Mehrkantler.) Die blamable Feststellung, daß eine Arbeiterfamilie von neun Köpfen mit 9 Mark Wocheneinkommen vegetieren muß, ist dem Arbeitgeber äußerst fatal. Dem „Kreisblatt“ ist jetzt von maßgebender Seite unter Vorlage des Arbeiterkontrahs des betr. Arbeiters mitgeteilt worden, daß dessen Arbeitsverdienst sich doch höher stellt, als seinem Gehaltsmann von der Frau des Arbeiters versichert war. Nach dem Kontrakt beträgt der Wochenverdienst mit Abrechnung der Naturalien usw. im Durchschnitt des ganzen Jahres gerechnet, 16 Mark 92 Pf. Während der Wintermonate dürfte allerdings der wöchentliche Verdienst wesentlich geringer sein. Zunächst ist festzustellen, daß von der „maßgebenden“ Seite nicht bestritten wird, daß der Arbeiter jetzt 9 Mark pro Woche erhält, und das ist zunächst das Wesentlichste. Was die Firma für die Naturalien berechnet, kann niemand impornieren. Es ist ja allgemein bekannt, daß den Landarbeitern Wohnung, Nacht und Naturalien so hoch wie möglich angerechnet werden, damit der Arbeiter desto niedriger ausfallen kann. Von welcher Beschaffenheit die gestellte Wohnung, der Acker und die Naturalien sind, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. So werden ja auch der verhungernenden Familie pro Woche 4 Mark für Miete und Nacht abgezogen. Der festen Kartoffelland wird ihm also mit ungefähr 50 Mark, die „Wohnung“ mit 150 Mark berechnet. Das ist für eine Stadt wie Dieserleben reichlich viel. Das „Kreisblatt“ ist aber trotzdem schon merklich abgekühlt, und die angeklagten bürgerlichen Wohlthäter auch. Außer den gemeldeten 15 Mark ist noch nichts eingegangen, und auch diese Summe wird den Armen nur in Raten gewährt. Eine sehr weise Maßregel übrigens; man bedenke nur, was für ein Unglück geschehen könnte, wenn eine Landarbeiterfrau plötzlich ganze 24 Mark mit einem Male erhielte. Wird sie nicht anstatt des Brotes Weinbrennen mit Schlagjähne kaufen? Oder gar Kaffeegebühren an Stelle des heimischen Bieres? Man kann nie wissen, was solch ein armes Arbeiterweib in ihrem überausenden Wohlgefühl für Unheil anrichten könnte.

Thale, 16. Februar. (Berichtigung.) Herr Hugo Meyer jendet uns folgende Richtigstellung: Zu Nr. 37 Ihres werthen Blattes bringen Sie unter „Die Rabattsparevereine“ eine Bemerkung, welche das Publikum irreführt hat, und darum geeignet ist, mein Geschäft zu schädigen. Ich erjüde Sie daher höflichst um gefällige Richtigstellung der betreffenden Notiz. Sie schreiben nämlich u. a.: „Die Firma Hugo Meyer, welche die Geschenke auf Marken herausgab, hat jetzt erklärt, daß außer einigen Nippfiguren und einem Kaiserbild die Gegenstände vergriffen seien. Neue Gegenstände kommen nicht mehr auf Lager, da die Firma keine Wertgegenstände mehr liefert.“ — Das erweckt nun den Anschein, als ginge mich das Unternehmen auch etwas an, in Wirklichkeit habe ich aber mit der Sache absolut nichts zu tun, sondern habe nur der Allgemeinen Rabattsparegesellschaft in Halberstadt einen Raum vermietet und mich bereit erklärt, die hier untergebrachten Gegenstände zeitweise in meinem Schaufenster auszustellen, ebenso diese Sachen der Kunstschaff auszuhandeln, mithin dürfte wohl mein Name mit der Angelegenheit nicht in Zusammenhang gebracht werden. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie meinem Wunsche um Richtigstellung in geeigneter Weise nachkommen werden. Hochachtung Hugo Meyer.

Westerhausen, 15. Februar. (Billige Armenunterstützung.) Der Handwerksrat A. hier verurteilt eine längere Freiheitsstrafe, wozu eine Frau mit fünf Kindern in bittere Not geraten ist. Von der Gemeinde erhält die Frau eine Unterstützung von einer Mark pro Woche. Da die Unglückliche mit ihren Kindern bei diesem fürstlichen Zuschuß verhungern müßte, hat man der ältesten Tochter, die Otern die Schule verläßt, gestattet, fünf Tage in der Woche vom Schulunterricht forszubleiben, auch braucht sie nur einen Tag in der Woche der Religionsstunde beizuwohnen. In den fünf Tagen muß die Kleine bei der Firma Dippes-Duchlitzburg für 40 Pf. pro Tag arbeiten. Wir meinen, daß Herr Pfarrer Vorherr, der der nothleidenden Familie diese „Vergünstigung“ verschafft, ein besseres Werk getan hätte, wenn er seinen Einfluß bei der Gemeindeverwaltung so verwendet hätte, daß die Gemeinde der Frau die 450 Mark gewährte. Westerhausen würde davon nicht zugrunde gehen, das Mädchen aber kommt doch noch früh genug in die Zerknirschtheit des Kapitalismus.

Kleine Chronik.

Einer, der seine Hinrichtung wünscht.
Bei der Hamburger Polizeibehörde traf am Mittwochabend ein amtliches Telegramm ein, daß der vierte Latenberger Raubmörder, der Dienstknecht Max Holz, sich in Jienzburg bei der Kriminalpolizei

selbst gestellt habe. Zwei Kriminalwachmeister erhielten darauf den Auftrag, den Verbrecher abzuholen und nach Hamburg zu transportieren. Am Donnerstag mittag trafen die Beamten in Jienzburg ein. Sie ließen sich zu dem Gefangenen führen. Auf den ersten Blick erkannten sie, daß er der Arrestant Holz nicht sei. Es sagten ihm das auf den Kopf zu. Der Gefangene blieb aber dabei, er sei der Latenberger Mörder Max Holz, bereue seine Tat und wolle hingingerichtet werden. Jede weitere Auskunft verweigerte er, er wolle nur noch dem Untersuchungsrichter Rede und Antwort stehen wollen. Hierauf führten die Beamten mit dem Verhafteten nach Hamburg. Kurz vor Schleswig ließ der Mann sich herbei, ein Geständnis abzulegen. Weil die Beamten ihn so gut behandelten, sagte er, wolle er ihnen etwas anvertrauen, und nun erzählte er, er sei gar nicht Max Holz, sondern der Händler und Hanfweber Hugo Deval aus Lübeck er habe, da er dem Holz so ähnlich sehe, den Entschluß gefaßt, sich für den Mörder auszugeben. Er sei in der Nähe von Name (Dithmarschen) sehr unglücklich verheiratet, seine Frau sei ihm davongelaufen und er habe keine Lust mehr zum Leben. Wenn er sich für Holz hinrichten lasse, dann sei doch die Geschichte aus der Welt.

Eine Höllemaschine.

Wie ein Kapitel aus einem Schauerroman klingt folgender Bericht aus Berlin: Seit zwei Monaten wurden die Bewohner mehrerer Häuser der Königsberger Straße durch einen Brandstifter beunruhigt. Freitag morgen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Verbrecher mit einer Höllemaschine arbeiten zu lassen. Am 18. Dezember v. J. brannte das Rauhwarengeschäft von Dröge in der Königsberger Straße vollständig aus. Es wurde Brandstiftung festgestellt. Von den Tätern war keine Spur zu finden. Dröge, sein Hauswirt und ein Schankwirt erhielten seit dem Tage fortgesetzt Drohbriefe. Der Briefschreiber drohte mit Revolver, Dynamit oder Benzin wegen verschmähter Liebe sich zu rächen. Am 2. Januar dieses Jahres wurde vor der Wohnung Dröges eine Höllemaschine gefunden. Es war eine mit Benzin gefüllte Milchkanne und eine Weichbleiflasche, die Pulver enthielt. In der Nähe war ein Feuer angelegt, das die Tür bereits ergriffen hatte. Das entziffelnde Vorgehen eines Schuymanns, der das Feuer durch Ueberwerfen von Kleidungsstücken erlöschte, verhielt ein Unheil. Am 13. d. M. wurden in dem Hause 7 und den Nachbarhäusern Fettel mit einem Spottgedicht auf Dröge, den Hauswirt und den Schankwirt ausgestellt. Der Verdacht lenkte sich zuletzt auf den Rauhwarenhändler Gustav Lehmann aus Königsberger Straße 11. Um ihn beobachtet zu können, blieb ein Kriminalbeamter in der Wohnung von Dröge. Freitag früh um 5 Uhr wurde Lehmann auf der Treppe mit einem Saal auf dem Arme und einer Larve vor dem Gesicht getroffen. Als er Dröge erkannte, ergriff er die Flucht. Auf dem nächsten Platz wurde er ergriffen. Bei seinem Sturze zerbrach er eine Milchkanne und eine Flasche, die mit Benzin gefüllt waren. Lehmann behauptete außerdem noch eine Pistolenrevolver und eine Melchior mit Sprengpulver. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und von dort dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach seinem Geständnis handelt es sich um Geschäftsknecht, weil sich die Frauen verbeist hatten.

Der Eisenbahnwindler verhaftet.

Die Nachnahmefahndungen im Güterabfertigungsdienst der Eisenbahn, durch die der preussische Eisenbahnschatz um 21 300 Mark geschädigt worden ist, haben jetzt Aufklärung gefunden. Als der Betrüger ist der Eisenbahnpraktikant Küdner in Hamburg gestern verhaftet worden. In einer amtlichen Nachricht über die Verhaftung heißt es: „Es ist leider ein Staatsbeamter, ein Praktikant, der Mitte der dreißiger Jahre steht, verheiratet und Vater von drei Kindern ist. Bei seiner Verhaftung verurteilte er zwei Nachnahmefahndungsbegehren, die zu zwei Sendungen vom Anhalter Bahnhof gehörten und mit einer gleichfalls von ihm gefälschten Quittung versehen waren, zu verzehlfunden. Die Scheine konnten aber in Sicherheit gebracht werden. Bei einer in der Wohnung des Täters vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden noch 810 Mark in Gold und Papier vorgefunden und beschlagnahmt. Ob der Täter noch Helfershelfer hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Jedenfalls war die Verübung der glücklicherweise vereinzelt dastehenden Tat nur Personen möglich, die mit allen Einzelheiten des Abfertigungsdienstes vertraut und denen die amtlichen Stempel und Papiere zugänglich waren.“

Wetereins-Kalender.

Damen-Gesangverein Frohsinn. Jeden Montag abends Übungsstunde bei H. Völkertsd. 491
Groß-Otterleben und Bennenkenbeck. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung Sonnabend, 16. Februar, abds. 8 Uhr, bei Strumpf. 548
Groß-Otterleben. Achtung, Maurer! Versammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Strumpf. 548
Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Heute Sonntag den 17. Februar, abends 8½ Uhr, Generalversammlung. 550
Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Montag den 18. Februar d. J. außerordentliche Versammlung bei Herzog, Masche 555

Ein grosser Posten

Herren-Stiefel

Chevreau mit Lackkappe

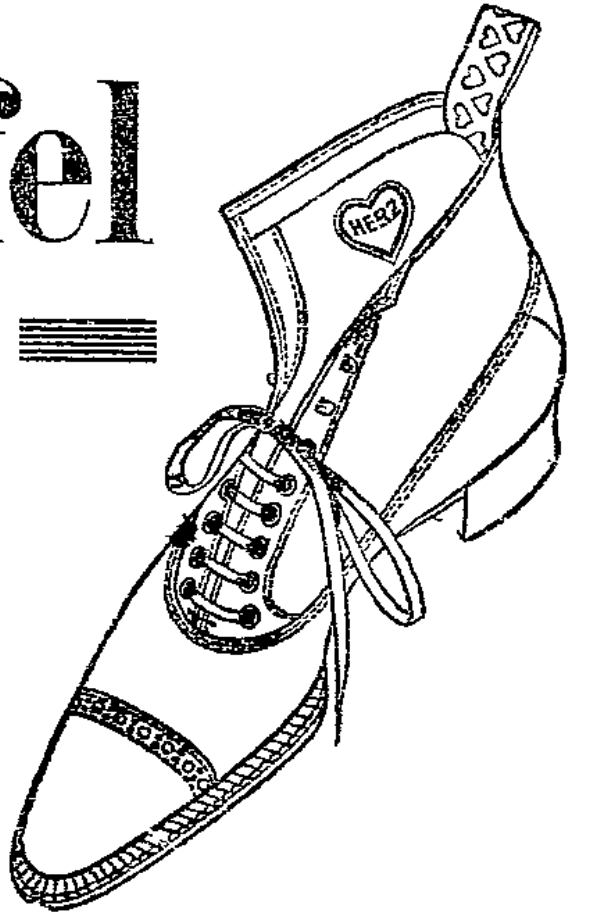
in eleganter Ausführung

wird diese Woche ausnahmsweise

zu Mk. 11.50 verkauft.

Schuhhaus

Sternberg & Co. Breiter Weg 15 Ecke Bärstraße.



Herren-Knaben-Arbeiter-Garderobe
 in nur guten haltbaren Qualitäten und neuesten Mustern kaufen Sie am billigsten wie bekannt in 3018
Heymanns
 Gelegenheitskauf-Geschäft
 Johannisberg 7c.
 1 Geleit auf Straße achten!
 Konfirmanden-Anzüge v. 4.90 an
 Ganze Warenlager und Konfirmandenmassen werden gegen sofortige Kasse jederzeit gekauft.

Bims die Hand
Abrador

Nordhäuser . . . Liter 65 Pf.
Pfefferminze . . . Liter 70 Pf.
Kümmel usw. . . . Pfund 100 Pf.
 Trotz der hohen Preise empfehle
 Kakao Pfund 100 Pf.
 Für Wiederverkäufer billiger.
E. L. Schröder, Jakobstr. 28.

Wegen Aufgabe
 meiner Möbel-Niederlage
 muß ich
räumen
 und offeriere ich daher
 zu enorm billigen Preisen
 Kleiderschränke 20-60 Mt.
 Gard.-Schränke 45-70
 Vertikos 30-75
 Pfeilerschränke 17-27
 Spiegel 4-15
 Trumeaus 35-60
 Sofatische 10-24
 Speisefische 10-24
 Rohrstühle 3-7
 Taschentücher 45-80
 Wäschtücher 50-65
 Bettstellen mit 30-35
 Matratzen 40-60
 Küchenstühle 20-28
 Anrichte 20-24
 und noch viele Möbel
 ebenso preiswert.
J. Rosenberg
 Katharinenstraße 8.

Sudenburg.
 Offeriere allerfeinste
 Molkereibutter Pfund 1.28 netto
 feinsten Harzer Spitzkäse
Wagners Butterhalle
 Sudenburg, Rottersdorferstraße 18
 3100 Fernsprecher 4543.

Zufallskauf
60
 1^{er}
 erstklassige
Fahrräder
 aus einer bedeutenden Fabrik,
 vorzüglichstes Material,
 Ia. Mannesmannrohre, Innen-
 lötlung, Doppelglodenlager,
 Kupfer-Bernick, Ia. Pneumatik
 kommen
 zu ungewöhnlich
 niedrigen Preisen
 zum Verkauf.
 1 Jahr schriftliche Garantie
Adolph Michaelis
 Apfelstr. 16, I.

Wer
 billig
 und gut
 Möbel -- Betten
 Polsterwaren
 Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Auf Kredit!
 bei kleinster Anzahlung und bequemster Abzahlung
 kaufen will, der wende sich vertrauensvoll an
 Magdeburgs grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus von
Hermann Liebau
 Inh.: Gottfried Liebau
 Magdeburg
 Breiter Weg 127, I.
 Ecke Schrotdorferstraße, gegen-
 über der Katharinentreffe.
Kredit!
 auch nach
 auswärts.

Opel- und Astur-
 sind die dauerhaftesten und darum die billigsten.
 Vertreter gesucht.
G. A. Buchheim, Breiteweg 99.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
 An diesem
 Schild sind die
 Läden
 erkennbar.
 in denen nur
 SINGER
 Nähmaschinen
 verkauft werden.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Magdeburg Breiteweg 189/190, gegenüb. Café National
 Jakobstrasse 41, Nähe der Pastorstrasse

Schulartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme
Neuhaldensleben 3091
Hüte und Mützen in großer Auswahl
Konfirmanden-Hüte in verschiedenen
 Qualitäten
 Hosenträger usw. empfiehlt
Hugo Reinke, Hagenstr. 19

Kleine Anzahlung
Möbel
 Betten - Polsterwaren
 Herren- und Knaben-Konfektion
 Konfirmanden-Anzüge
 Gardinen Kleiderstoffe Teppiche
Ph. Biener & M. Chusid
 Möbel- und Waren-Kredithaus
 an der Fontäne Breiteweg 66, I. Ratswageplatz
Bequeme Abzahlung

Albert Gottschalk
 (Juh.: J. Fliess)
 Buckau, Schönebecker Str. 107
Größtes Kaufhaus
 3105 für sämtliche
 Manufaktur- u. Modewaren
Seide, Besätze
Aussteuer-Artikel
Bettfedern u. Damm
Konfektion.

Winter-Überzieher schw. Gehrock
 erhalten, billig zu verkaufen
 Sternstraße 17 im Plattladen.
2 Heckebauer billig zu verkaufen
 Gracan, Schulstr. 16, 2
 3 fädiger Heckebauer billig zu verf.
 Bernburger Str. 9, h. r. 2 Tr., 6. St.
Mehrere gebrauchte Heckebauer
 billig zu verkaufen 1319
 Zimmermannstr. 25, v. 3 Tr.

Billige Schuhe u. Stiefel
 zu haben bei **V. Pawelski, S.,**
 Sefeststr. 17. Gleichzeitig bringe
 meine Reparatur- u. Maßwerk-
 statt in empfehlende Erinnerung.
 Kartoffelacker zu verpachten, Pachtg.
 günstig, Ehre, Umfassungsstr. 45.

ff. Rind-
u. Schweineschlächterei
 von **Otto Wolke**, Anna-
 von 24.
 Jeden Mittwoch Schlachten
 und frische Wurst. 1427
Emilio Lampert, S., Feldstr. 7.
Gutgehender Gasthof
 Partikellos, mit großem Tanzsaal,
 großem Obst- und Gemüsegarten,
 Regelmäßig viel Musikanten, großen
 Stallungen billig zu verkaufen.
 Offerten unter **A B 100** an die
 Expedition der „Volksstimme“. 1293

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischler, Tischlerkrugstr. 26.
20 Stück gebrauchte Fahrräder von 10 Mk. an
 Neue Fahrräder von 58 Mk. an, o. G. 3029
Motorräder gebrauchte u. neue, spottbillig
Albert Brennecke
 Sudenburg, Ecke Westendstrasse. Fernspr. 1938.

Bäckerei von CARL JOHN
 Buckau, Halleische Straße 12
 Bringe meine
schmackhaften Backwaren
 in empfehlende Erinnerung. 3104
 Spezialität: Mürbteig-Krappl, Zimtstangen
kräftiges großes Hausbackenbrot

Niesig billiges Angebot!
 Kleiderschrank, nußbaum furniert, 2 fädig, ganzauseinander-
 nehmbar 50 Mt.
 Vertiko, genau dazu passend 50 Mt.
 Pfeilerschrank, genau dazu passend 25 Mt.
 Stuhlisch, nußbaum furniert 18 Mt.
 Großer Walgenstuhl, nußbaum furniert 6 Mt.
 Divan mit prima Stoffbezug 40 Mt.
 Trumeau mit geschliffenem Glas 38 Mt.
Heinrich Drube Magdeburg-Wilhelmstadt
 Gr. Diesdorfer Str. 27
 50 Mastzimmer. — 7 große Schaufenster.
 Begründet 1882. 2727 Begründet 1882.

Sofas sehr billig zu verkaufen,
 alle nehme mit in Zahlung.
E. Ihlow, Moldenstr. 11.
Malerelehrling sucht zu Ostern
 unter sehr günstigen Bedingungen
Albert Wolff, Malermeister
 Thale a. S., Brückenstraße 32, 3059
Tischlerlehrling find. gute Beschäftigung
 gegen Kostgeld bei
Otto Deistler, Wäckerstr. 22.
 Lehrling f. Damenschneideri gef.
E. Courdier, Fürststr. 12, II. 1291
Barbierelehrling sucht zu Ostern
Hoffmann, Buckau, Martinstr. 14.
 Zimmer z. verm. Feldstr. 17, v. I.
 Zimmer zu verm. Feldstr. 62, v. II, I.

Schönebeck.
Stadtspark
 Jeden Sonntag
Tanz.
 Es ladet freundlich ein
W. Nabel.

Schönebeck
Gasthaus z. Bürgerhaus
 Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
 Freundlich ladet ein
Max Haack.

Jägerhof Grünwalde.
 Heute Sonntag
Großer Tanz.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Paul Haase.

Kaiser-Panorama
 Breiteweg 134, I.
 1. Reise von Budapest nach Rossien.
 Eine bequeme Wandrung durch
 Potsdam und die kaiserl. Schlösser.

Chr. Dulhardts Rest.
 Alte Neustadt, Sassenstr. 1.
 Heute Sonntag:
Preis-Skat
 Der gesamte Einsatz kommt zur
 Auszahlung.
 Hierzu ladet frdl. ein **D. O.**

Benneckenbeck.
Gasthof zum weißen Schwan
 Jeden Sonntag
Großer Tanz.
 Es laden ergebenst ein 3114
 Musikdirektor Hasse,
 Witwe Hoppe.

Adolf Meyers Restaurant
 Neuhaldensleben Str. 25.
 Heute Sonntag 3110
Gr. Preis-Skat
 Anfang nachmittags 5 Uhr.
 Ergebenst ladet ein **D. O.**

Monopol-Theater
 Kutfcherstraße 21, „Kaiserhof“
Lebende Photographien.
 Jede Woche neues Programm!
 Klare, scharfe Bilder!
 Entree 30 Pf. Entree 30 Pf.
 Kinder die Hälfte. 3108

Walhalla.
 Ab 16. Februar
Neuer
glänzender Spielplan:
 10 erstklassige
 Spezialitäten! 10
 Farterrsaal
Zur Venusgrotte
 Damen-Orchester Neumann
 Thüringer Volksänger „Mikado“
 Eintritt frei!

Zirkus
 Sonntag und Montag
 abends 8 Uhr
Eine Nacht in Berlin
 Berliner Sittenschwank
 mit Gesang in 3 Akten.
 Laufende Male aufgeführt in
 allen Hauptstädten Deutschlands.
 Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr
 zu ganz kleinen Preisen.
Das lustige Berlin.
 Große Posse mit Gesang
 in 3 Akten.

Sachsenhof
Gr. Storchstr. 7
Sonntag von 3 Uhr an
Gesellschaftsball
Es ladet ein 130 Albert Vater.

Luisenpark.
Fernsprecher 895 Spielgartenstraße 1c
Heute Sonntag den 17. Februar
Gr. Instrumental-Konzert
Anfang 3 1/2 Uhr. Von 7 Uhr an Anfang 3 1/2 Uhr.
Gesellschaftsball.
Entree inkl. Willkürsteuer 15 Pfennig, Konzertprogramm 5 Pfennig.
Heute Schlachtfest!
Morgens Stachfleisch mit Niere, abends Bratentrost mit Schmor-
kohl sowie alle Sorten frische Wurst.

Montag den 18. Februar 1907
Großes Bockbierfest
verbunden mit
Humoristischem Konzert
ausgeführt von der gut besetzten Kilianischen Kapelle unter geschätzter
Mitwirkung des
Neue Neustädter Arbeiter-Gesangvereins.
ff. Alendorffscher und Kulmbacher **!! Bock !!**
— Ohne Preisausschlag. —
ff. Bockwurst mit Kraut
in bekannter Güte.
Entree 15 Pf.

Köhler's
CONCERT- u. BALLHAUS BUCKAU
Heute Sonntag
Gesellschaftstanz
Neueste Tänze. — Tadellose Musik. — Neueste Tänze.

Gesellschaftshaus Zur Krone
130 Alte Neustadt, Moldenstr. 43/45
Telephon 4757.
Heute Sonntag: Familien-Kränzchen.
Ergebenst ladet ein Heinrich Bahro.

Berliner Chaussee **„Zum Kyffhäuser“** Fernsprecher 3801
Tanz-Kränzchen
Tanz-Abonnement 50 Pf. Einzeltanz 5 Pf.
Um 9 Uhr: Polonäse. 1316
Freundlichst ladet ein Fritz Lorbeer.

Burg. Bodensteiner Burg.
2781 empfiehl
Carl Jach, Bierverlag
Brüderstraße
Telephon 513 Telephon 513

Verb. der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter
Zahlstelle Magdeburg.
Am Sonnabend den 23. Februar, abends 8 Uhr,
begehen wir die Feiern unseres
10. Stiftungsfestes
in sämtlichen Sälen des Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
Während der Tanzpausen:
Einlagen des Mandolinentrios „Mandola“.
Während der Kaffeepausen:
Theateraufführungen.
Sarten à 25 Pf. sind bei den Mitgliederinnen, Bezirks-
führern und im Bureau zu haben. Ganderöhe 10 Pf. Mit-
glieder, welche ein Festband noch nicht im Besitz von Festkarten
sind, legitimiert das Mitgliedsbuch.
Einen wirklich genussreichen Abend versprechend, laden
hierzu freundlichst ein
Die Verwaltung. Das Komitee.

Zerbster Bierhalle
130 Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Es ladet freundlichst ein Franz Königstedt.
Telephon 3747

Thalia - Buckau.
Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Ergebenst ladet ein 130 J. Westphal.

Flickels Gesellschaftshaus Leipziger Straße
10 Min. vom End-
punkt d. Straßenb.
Sonntag den 17. Februar 1907
Gr. Gesellschaftsball!
Jeden Montag: 3083
Ball des Klubs „Edelweiss“.
Omnibusverbindung steht meinen werten Gästen vom Endpunkt
der Straßenbahn ab zur Verfügung. D. D.

Turn-Park
Salbke.
Sonntag den 17. Februar 2855
?? Rosen, Tulpen, Nelken ??
sowie die neuesten Tänze aus der Operette „Die lustige Witwe“.
Fernsprecher: Westerküchen 9. F. Laass.

Gross-Ottersleben.
Gasthof zum goldenen Stern :: (in den vorderen
Gasträumen).
Jeden Sonnabend und Sonntag: 3071
Humoristische Vorträge (2 Damen u.
1 Komiker).
Im Saal **Tanzmusik** bei ermäßigten
jeden Sonntag: Preisen.
Es ladet ergebenst ein G. Möhring.

Burg Hohenzollernpark Burg
Heute Sonntag
von 3 1/2 Uhr an **Tanz!**
Freundlichst ladet ein 103 Otto Eicke.

Fermersleben.
Da die Lose alle verkauft sind, findet die
Abspielung der noch fehlenden Lose vom 15.
bis 20. d. M. statt. Absteckung am 22. d. M.
3102 **Buckauer Bierhalle.**

Konsum-Verein Neustadt
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Magdeburg-Neustadt.
Die

Ordentliche Generalversammlung
des zweiten Vierteljahres 1907 findet
Montag den 4. März 1907, abends 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c
statt.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1906.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Gewinns und Festsetzung der Rückvergütung für 1906.
5. Die Arbeiterfrage innerhalb des Konsumvereins.
Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs
gestattet. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt
E. G. m. b. H.
Chr. Dressel, Vorsitzender.

Halberstadt. Burg.
Zwei große öffentliche Versammlungen
für alle in der Handschuhbranche beschäftigte Arbeiterinnen
Halberstadt: Montag den 18. Februar 1907, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15.
Burg: Dienstag den 19. Februar 1907, abends 8 Uhr,
im Hohenzollernpark.
In beiden Versammlungen spricht Fräulein **Auguste Kadeit** aus Berlin über
„Was fehlt der Handschuhfabrikanten und der Arbeiterin in der Handschuhbranche?“
In recht zahlreichem Besuche dieser Versammlungen laden ein
Die Ortsverwaltungen.

Weisser Hirsch
130 Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.
Heute Sonntag **TANZ**
im neu renovierten Saal und bei vorzüglichem Orchester.
Ergebenst ladet ein H. Gronow.

Frauen-Versammlung
Montag den 18. Februar cr., abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Luchtefeld, Knochenhauerufer 27-28.
Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht der Vertrauensperson. 2. Abrechnung.
3. Verschiedenes.
In recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein 3115
Die Vertrauensperson.

Barleben. Barleben.
Sozialdemokratischer Verein.
Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus. 3074
Tagesordnung:
1. Abrechnung. 2. Wahl der Bezirksleitung. 3. Wahl der Delegierten
zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu er-
scheinen. **Der Vorstand.**

Deutsch. Metallarb.-Verband
Filiale Schönebeck.
Sonntag den 17. Februar,
vormittags 11 Uhr, im Saale
der „Reichshalle“:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Der Aufstieg der deutschen Ge-
werkschaften 1906.
(Bertrag des Gen. Rössinger.)
2. Karteibericht.
3. Situationsbericht vom Kassende.
4. Verschiedenes. 3098
In dieser wichtigen Versammlung
ist es Pflicht, daß jeder Kollege
erscheint.
E. Finke, Vorsitzender.

Stadt-Theater.
Sonntag den 17. Februar 1907
nachmittags 3 Uhr
Ein Winternmärchen.
Abends 7 1/2 Uhr
Jar und Zimmermann.
Hierauf: Oriental. Ballett-
Diversifment.
Montag den 18. Februar 1907
Der heimliche König.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 17. Februar 1907
nachmittags 3 1/2 Uhr
Künstlerblut.
Abends 7 1/2 Uhr
Wiener Blut.
Montag den 18. Februar 1907
Giroflé-Girofla.
Donnerstag den 21. Februar 1907.
Benefiz für Ingeborg Heldberg
Bis früh um Fünfe.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe
der Entschlafenen, sage ich
hiermit dem Arbeiter-Turn-
verein „Jahn“ meinen herz-
lichsten Dank. 3112
Barleben, 16. Februar 1907.
Simon Täger.

Dankagung.
Allen lieben Verwandten und Be-
kanten, auch dem Arbeiterpersonal
der Firma W. Kührmeier, sage ich
auf diesem Wege für die herzliche
Teilnahme und reiche Blumenpende
bei der Beerdigung unserer lieben
Mutter unsern besten Dank.
August Sammitz nebst Frau.
Oskar Hoffmann nebst Frau
geb. Sammitz.
Gustav Wille nebst Frau
geb. Sammitz. 1317

Zentralverb. der Schmiede
Nachruf.
Am 12. d. M. wurde der
Kollege 3118
Julius Proft
im Alter von 47 Jahren nach
langem Krankenlager durch
einen jähen Tod aus unsrer
Mitte gerissen.
Wir verlieren in dem Ent-
schlafenen einen teuren Kollegen
und werden denselben ein
ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Halberstadt
Donnerstag morgen stark
plötzlich und unerwartet meine
liebe Frau, unsere gute Mutter
Auguste Hauck
geb. Kallmeyer
im Alter von 50 Jahren.
Die Beerdigung findet Mon-
tag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, D. d. Spritzen 1a,
aus statt.
Gustav Hauck
nebst Kindern. 3111

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Februar 1907.

Das beleibigte Abgeordnetenhaus.

Nach einem Privattelegramm aus Berlin erteilte die Geschäftsordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses der Magdeburger Staatsanwaltschaft auf ihr Ersuchen die Erlaubnis zur Strafverfolgung des Redakteurs Genossen Wittmann wegen Verleibigung des Abgeordnetenhauses. Ebenso werden die Genossen Moskau und „Volkstimme“ in Halle und Dornheim von der „Süddeutschen Tribüne“ unter Auflage gestellt.

Wahlarbeiten.

Die Druckerei der „Volkstimme“ hat während der Wahlbewegung eine riesige Arbeit bewältigen müssen. Sämtliche Drucksachen, die für die sechs Wahlkreise Magdeburg, Wanzleben, Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Jerichow I und II, Stendal-Osterburg und Salzwedel-Gardeweg während der Wahlbewegung nötig waren, sind in der Druckerei der „Volkstimme“ hergestellt worden. Außerdem wurden noch einige kleinere Aufträge aus dem Wahlkreise Calbe-Mecherleben erledigt.

Unsere Leser werden einige Zahlen interessieren über die Riesenarbeit, die während der Wahlbewegung neben den regelmäßigen Arbeiten in der Druckerei erledigt wurden. Die Zahl der Flugblätter, die hergestellt wurden, belief sich auf 1 071 000, davon für Magdeburg allein 412 500. Stimmzettel wurden insgesamt 676 000 angefertigt, nämlich 205 000 für Pannkuch, 111 000 für Eisbergschmidt, 150 000 für Nisch, 70 000 für Haupt, 90 000 für Decker und 50 000 für Großmann. Die Zahl der gedruckten Plakate, die zum Aufschlag an die hiesigen Litzfassäden verwendet wurden, belief sich auf 1360. Außerdem wurden noch 285 485 Stück kleinere Drucksachen angefertigt: Hitzulare, kleinere Versammlungszettel, Wähler- und Schlepptafeln, Legitimations- und Kontrollkarten und dergleichen, so daß insgesamt 2 034 225 Stück Drucksachen zu Wahlzwecken hergestellt wurden. Dabei muß noch erwähnt werden, daß diese Sachen gleich in der Druckerei verpackt und an die einzelnen Orte in den Wahlkreisen versandt wurden. Folgende Tage waren mit Druckarbeiten, außer der Zeitung, am meisten belastet: 10. Januar: 141 000 Stück; 11. Januar: 250 905; 17. Januar: 119 450; 24. Januar: 106 428 und der 30. Januar mit 116 850 Stück.

Bekanntlich wurden während der Wahlbewegung Tausende von Exemplaren der „Volkstimme“ täglich zur Agitation verbreitet. Die größte Auflage erreichte die Nummer 15, die am 17. Januar gedruckt wurde. Von ihr wurden 39 500 Exemplare hergestellt. Da die Zahl der Abonnenten an diesem Tage nahezu 21 000 betrug, so sind etwa 19 000 Nummern zur Agitation verbreitet worden. Durchschnittlich wurde die „Volkstimme“ während der Wahlbewegung in einer Auflage von 30 700 täglich hergestellt.

Unsere Genossen können stolz sein auf die Leistungen ihrer Druckerei. Alle die Wahlarbeiten wurden, wie erwähnt, nebenher angefertigt. Dabei haben sich die Aufträge an regulären Arbeiten während dieser Zeit noch vermehrt. Sie sind alle ordnungsgemäß erledigt worden, und auch die Wahlarbeiten fanden in jedem Falle glatte Erledigung. Zwar manchem, der noch nie in einem Druckereibetrieb hineingesehen hat, werden die großen Zahlen kaum glaublich erscheinen. Die Riesenarbeit, die sie erkennen lassen, ist aber geleistet worden, wenn auch unter Anspannung aller Kräfte.

Der Staatsanwaltschaftsrat Hildebrandt dürften übrigens diese Zahlen auch interessieren. In dem Prozeß wegen des Roten-Sonntags-Flugblattes, in dem er als Staatsanwalt fungierte, äußerte er Zweifel darüber, daß es möglich sei, an einem einzigen Tage 120 000 Flugblätter zu drucken. Die Zahlen über die von der Druckerei der „Volkstimme“ hergestellten Wahlarbeiten werden Herrn Hildebrandt wohl eines Besseren belehren.

Kleinrämer in Schwulitäten.

Ueber eine Versammlung von Kleinrämern in Sudenburg, die am Montag im „Kurfürsten“ stattfand, erhalten wir einen recht interessanten Bericht. In der Versammlung, die nur für Eingeweihte bestimmt war, trat kein Geringerer als Herr Raßbach als Referent auf. Fünfhundert Personen hatte man mittels Postkarte eingeladen und erschienen waren — sage und schreibe — siebenundzwanzig. Der Machter der Sache war der Kaufmann Ido Becker, der Ecke Kurfürsten- und Halberstädter Straße ein Kolonialwarengeschäft betreibt.

Als Herr Raßbach redete. Mit Bedauern teilte er mit, daß vergeblich versucht worden sei, die Eröffnung der neuen Filiale Sudenburg der Konsumanstalt des Krupp-Gruson-Werkes zu verhindern. Besonders freute es die Zuhörer des Herrn Raßbach, als dieser mitteilte, daß auch die Firmen Schöpfer u. Sudenburg, Otto Gruson und Polke Konsumlager einzurichten beabsichtigen. Einen Augenblick weidete sich Herr Raßbach an dem Entsetzen, das sich auf den Gesichtern der Anwesenden malte. Dann aber sagte Herr Raßbach hinzu, daß es ihm gelungen sei, vorläufig die Eröffnung dieser Konsumlager zu verhindern. Herr Raßbach sah sich ordentlich in der Pose des Mittelstandsretters. Er suchte die geknickten Seelen aufzurichten und rief ihnen, nur nicht ängstlich zu sein. Das sei jetzt der erste Aufrühr, der sich nach den Wahlen gegen die Kleinrämer richtete. Das lege sich bald wieder, und später kämen alle die Leute wieder, die jetzt fortblieben, um ihren Bedarf in Konsumlagern zu kaufen.

Die Versammelten lebten in kindlicher Angst, daß sie von einem Unbesessenen entdeckt werden könnten oder daß sich gar solcher unter ihnen befände. In Beginn der Versammlung ersuchte ein Krämer die Anwesenden, ja alles, was in der Versammlung vorkäme, geheim zu halten, damit es nicht wieder, wie beim ersten Mal, haarklein am andern Tage in der „Volkstimme“ stehe. Herr Raßbach äußerte sich auch dazu und erklärte, von den Oppositionellen wäre überhaupt keiner eingeladen und die paar, die anwesend seien, würden doch wohl den Mund halten. Was sie getan haben, wie Figura zeigt.

Am Ende der Zusammenkunft beschloß man, scharf darauf zu achten, daß kein Unberechtigter aus einem Konsumverein Waren entnehme; die Beamten auf dem Grusonwerk gäben einfach in der Warenverkaufsstelle des Fabrik-Konsumvereins einen Warenbestellzettel ab und der Wagen brächte ihnen dann die Sachen ins Haus. Das sei unerhörte. Bitter beschwerten sich einige der Kleinrämer darüber, daß sie nur zur Ausschilfe da wären. Sehr richtig! Zur Ausschilfe sind auch die Kleinrämer von den Bürgerlichen bei der Reichstagswahl benutzt worden. Sie haben sich durch Versprechungen über den Haufen gelassen und

eifrig für Herrn Robert agitiert. Und zwar vornehmlich durch mehr als schmutzige Angriffe auf den Konsumvereins Neukauf. Nun die Arbeiter das mit so eifriger Unterstüßung des Konsumvereins beantworteten, wendeten sich die Hypothek-Kleinrämer an die bürgerlichen Wahlmacher, zu Händen des Herrn Raßbach, um sie um Hilfe anzusuchen und an ihre Versprechungen zu erinnern. Aber Versprechungen hier, Versprechungen da! Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan und nun speist man ihn mit leeren Redensarten ab. Gaben das die Kleinrämer, die an jener geheimen Versammlung teilnahmen, nicht eingesehen? Es ist nichts dabei herausgekommen. Herr Raßbach hat seine und seiner Freunde Unfähigkeit zur Hilfeleistung hinter dröhnende Worte versteckt. In ihrer unglaublichen Kurzsichtigkeit und Verblendung haben sich die Kleinrämer ganz gründlich in die Messeln gesetzt.

800 000 Mark Provision.

Das „Berl. Tagebl.“ teilte kürzlich mit, daß die Maschinenfabrik Budau voraussichtlich für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung bringen könne, insofern ein Prozeß, der sich aus einer Lieferung der Gesellschaft ergeben habe. Das Blatt macht über diesen Prozeß folgende interessante Mitteilungen:

Die Maschinenfabrik Budau hat für den Fürsten Hohenlohe in Wöhringen einen Auftrag auf Einrichtung einer Dreifabrik, der sich auf mehrere Millionen beläuft, erhalten. Doch war vorher eine Bedingung zu erfüllen, die in einer an den Vermittler des Geschäftes (wie verlautet einen Beamten des Bestellers) zu zahlenden Provision bestand. Sie ist mit Wissen des Aufsichtsrats gezahlt worden und soll die enorme Höhe von über 800 000 Mark betragen haben. Der Auftraggeber, der von der Provision Wind bekommen hatte, weigerte sich nun, die bestellten Maschinen abzunehmen, und der Prozeß wurde eingeleitet.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Es würde einen sehr unliebsamen Eindruck machen, wenn es sich bestätigen sollte, daß die Leitung der Maschinenfabrik Budau sich dazu verstanden hat, Provisionen in so auffälliger Höhe an den Beamten eines Auftraggebers zu bezahlen. Weiter wird mitgeteilt, daß anscheinend im Zusammenhang mit dieser unerquicklichen Angelegenheit der Austritt des Generaldirektors Dr. Martin-Berlin aus dem Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Budau erfolgt sei.

Die Verwaltung der Maschinenfabrik Budau hat sich wegen dieser Nachrichten, die auch von andern Berliner Blättern übernommen wurden, an die „Magdeb. Zeitung“ mit einer Zuschrift gewandt, in der es heißt:

„Wichtig ist, daß zwischen dem Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen und der Maschinenfabrik Budau ein von dieser angestrebter Prozeß wegen Abnahme einer Dreifabrik schwebt, und zwar stützt sich die Weigerung des Fürsten Hohenlohe, die Fabrik zu übernehmen, auch auf die Behauptung, daß an einen seiner Beamten eine Provision gezahlt sei. Diese Behauptung ist unrichtig. Die Verwaltung der Maschinenfabrik Budau hat weder an irgend einen Beamten des Bestellers, noch, wie anderweit behauptet, an ein „Vorstandsmitglied“ der angebliehen Bestellerin eine Provision gezahlt. Für die Vermittlung des Geschäftes ist an den Vermittler, einen Handelsagenten, eine Provision gewährt, in einer Höhe, die im Auslande bei derartigen Geschäften nicht ungewöhnlich ist. Hervorzuheben ist, daß es sich um Aufträge zur Einrichtung zweier Dreifabriken handelt, von denen erst einer zur Ausführung gelangt ist. Der Austritt des Generaldirektors Dr. Martin aus dem Aufsichtsrat hat mit dem Prozeß nicht das geringste zu tun und ist im vollsten Einverständnis mit dem Gesamtaufsichtsrat erfolgt. Die Veranlassung dazu war lediglich seine häufige Abwesenheit wegen Wahrnehmung seiner Geschäfte in Oberösterreich und Rußland.“

Auffällig ist, daß die Verwaltung es unterläßt, anzudeuten, aus welchen sonstigen Gründen denn der Prozeß angestrengt wurde.

Wie die Börse den Fall beurteilt, das geht aus der Nachricht hervor, daß die Aktien der Gesellschaft am Freitag an der Berliner Börse nicht weniger als 13 Prozent verloren. Der „Berl. Volk.-Anz.“ weiß übrigens zu melden, daß Vergleichsverhandlungen zwischen den beiden prozessierenden Gesellschaften im Gange sind.

— Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins finden Anfang nächster Woche statt. Die Budauer, Sudenburger und Alte Neustädter halten ihre Versammlung am Montag abends ab, während die andern Versammlungen alle am Dienstag den 19. d. M. in den im Infrat bekannt gegebenen Lokalen stattfinden. Die diesmaligen Bezirksversammlungen sind von größter Wichtigkeit, weil in ihnen die Funktionäre über ihre Tätigkeit Bericht erstatten und Neuwahlen vorgenommen werden. In diesen Versammlungen werden außerdem die Vorbesprechungen zu der Generalversammlung vollzogen werden, die sich mit der Wahl des Vorstandes zu beschäftigen haben wird. Zahlreicher Besuch dürfte demnach zu erwarten sein.

— Achtung, Automobilfahrer! In Berlin sind die Automobilfahrer angeperzt worden. Jetzt kommt vor Berlin die Nachricht, daß der Stellenvermittler Haase, hier, Kl. Jüterbockerstraße, arbeitswillige Automobilfahrer nach dort vermittelt. Aus Berlin erhalten wir die Mitteilung, daß die Reklameanzeigen der Unternehmer, um Streikbrecher zu werden, auf ihrem Schwindel beruhen. Jeder Arbeitswillige, der sich als Automobilfahrer nach Berlin anwerben läßt, hat erstens 50 Mark Lehrgeld zu zahlen. Er muß dann 30 Mark Kaution hinterlegen und sich, wenn er nachher wirklich einen Fahrchein bekommt, einen eignen Anzug für 150 bis 200 Mark kaufen. Dazu kommen dann die Unmenge von Polizeistrafen, um die kein Anfänger herumkommt, so daß man wirklich annehmen sollte, daß sich Arbeitswillige für diese dabei noch so gefährliche Arbeit nicht finden würden. Wir raten deshalb allen Chauffeuren, soweit ihnen ihr Geld und ihre Ehre als Arbeiter noch etwas wert sind, Berlin vorläufig zu meiden.

— Auch ein Kobeltaner. Als vor einigen Tagen abends mehrere Arbeiter auf dem Wege in ihre Wohnung die Erde der Kaiser- und Karlstraße passierten, wurden sie von einem Manne um eine Unterstüßung angeprochen, der — anscheinend gekleidet — sich ihnen als stellenloser Kaufmann vorstellte, der vor Hunger nicht mehr wisse, wohin er sich wenden solle. Die Arbeiter, von Mitleid gerührt, hatten bereits ihren Dholus in der Hand, als einer von ihnen den Wittfeller fragte, ob er Reichstagswähler sei und wen er gewählt habe. „Ich habe Kobelt gewählt“, war die prompte Antwort. „Na, dann lassen Sie sich auch nur von den Kobeltkenten unterstüßen“, klang es fast einstimmig zurück und ihres Weges gingen die Arbeiter.

— Der Metallarbeiter Karl Schubert, Kamelstraße 5, Hof 2 Tr., wohnhaft, bittet uns mitzuteilen, daß er nicht identisch ist mit dem reichstreuem Tischler Karl Schubert. Dieser Bitte kommen wir hiermit nach.

— Ohne elektrisches Licht. Wie die Verwaltung des städtischen Elektrizitätswerkes mitteilt, erfolgt die für Sonntag den 17. Februar angekündigte Unterbrechung der Stromlieferung nicht in der Zeit von 5 bis 8 Uhr, sondern von 6 $\frac{1}{2}$ bis etwa 9 Uhr vormittags.

— Ein eigenartiger Diebstahl. Der Reisende Friedrich Müller kam am 24. Dezember d. J. gegen Abend von der Reise zurück und fand seine Frau in großer Sorge, weil es ihr nicht gelungen war, für Geld und gute Worte einen Weihnachtbaum zu bekommen. Müller lief nun selbst umher, fand aber auch keinen Baum mehr. Um seine Kinder nicht ohne einen solchen zu lassen, nahm er das Küchlein und ging nach dem Noter Horn, wo er sich eine hübsche Tanne aus den Anlagen herauswählte. Es gelang ihm auch, dieselbe nach Hause zu schaffen. Nach Weihnachten kam die Sache

aber heraus und am Freitag wurde Müller vom hiesigen Schöffengericht bestraft zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Dort genug ist die Strafe.

— Schwere Unfall. Der Former Oskar Schmidt aus Gr.-Ottersleben fiel am Donnerstag gegen Abend in der Maschinenfabrik und Eisgießerei von Gustav Schulz, Nachtweide 88/89, auf einen sogenannten Damm, wobei der Gefallene einen Riß der Harnröhre erlitt. Schmidt wurde der Krankenanstalt Sudenburg zur Aufnahme überwiesen.

— Zusammenstoß. Am Freitag abend gegen 9 Uhr stieß auf dem Breiten Weg in der Nähe des Alten Marktes ein Straßenbahnwagen mit einem Kutschfahrzeug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Insassen der Kutsche, zwei ältere Damen, herausgeworfen wurden. Während eine derselben mit dem Schreden davon kam, erlitt die andre erhebliche Verletzungen am Kopfe. Außerdem wurde am Kutschwagen die Scheere zerbrochen. Der Fahrer des Straßenbahnwagens soll, wie Augenzeugen versichern, an dem Zusammenstoß keine Schuld haben.

— Eine rohe Tierquälerei. Der Fuhrherr Nikolaus Dahlem aus Magdeburg fuhr eines Tages mit seinem beladenen Kutschfahrzeug nach Cracau, wo der Wagen in der Nähe des „Kaisergartens“ stecken blieb. An dieser Stelle mißhandelte Dahlem das Sattelpferd, dem er die Schuld am Steckenbleiben gab, in boshafter, argerniserregender Weise derart, daß dabei stehende Frauen sich weinend entfernten. Er hatte den Peitschenstiel auf dem Tier entzwei geschlagen und schlug dann mit dem splitternden Stodestück fortgesetzt an den Kopf. Das Magdeburger Schöffengericht beurteilte Dahlem am Mittwoch zu 20 Mark Geldstrafe.

— Volkstümliche Vorlesung. Am Mittwoch den 20. d. M., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird der Vorleser der Winterhilfe, Herr Weidenhagen, den vorletzten Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen: aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augustaschule, Düsternstraße 5, halten. Er wird unter Vorführung von Lichtbildern über „Die staatliche Organisation des Weiterbildungswesens in Norddeutschland“ sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

— Stadttheater. Spielplan vom 17. bis 24. Februar. Sonntag nachm.: Ein Wintermärchen; abends: Bar und Zimmermann. — Montag: Der heimliche König. — Dienstag: Vohngrenn. — Mittwoch: Theater-Kongert. — Donnerstag: Die lustige Witwe. — Freitag: Der heimliche König. — Sonnabend: Die Meisterfänger. — Sonntag nachm.: Julius Caesar; abends: Die Fledermaus.

— Wilhelm-Theater. In kommender Woche setzt sich der Spielplan wie folgt zusammen: Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Künstlerblut; abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Wiener Blut. — Montag: Grotto-Grotto. — Dienstag: Frühlingluft. — Mittwoch: Tausend und eine Nacht. — Donnerstag: Bis ich umfalle. — Freitag: Don Cesar. — Sonnabend: Die Herren von Magin. — Sonntag nachmittag: Wiener Blut. In Vorbereitung befindet sich: Cousin Bobby, Operette von Karl Millöcker.

— Im Kaiser-Panorama, Dreier Weg 134, 1 Tr., gelangen für die Woche vom 17. bis 23. Februar wieder zwei neue Originalserien zur Ausstellung. Zunächst eine Reise durch das an landschaftlichen Schönheiten so reiche Bosnien; ferner eine bequeme Wanderung durch Potsdam und die dort vorhandenen Schlösser. Im Abonnement! kosten 6 Reisen 1 Mark, für Kinder 10 Reisen 1 Mark.

Letzte Nachrichten.

Kolonialprozeß.

Hd. Berlin, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im Prozeß Böpla wurde heute gegen den Reichstagsabgeordneten Erzberger die Haft ausgesprochen, weil er sich weigerte, Aussagen zu machen. Als der Vorsitzende den Haftbeschluss aussprach, hat der Angeklagte den Zeugen, auszusagen, daß er ihn von der Schweigepflicht entbinde. Erzberger sagte unter Protest aus, wurde aber nicht verurteilt. Er, Erzberger, habe einen Stenographen gesucht. Darauf habe sich Böpla gemeldet, der ihm von den Umständen im Kolonialamt mündlich berichtet habe. Erzberger sei erschrocken gewesen, daß eine deutsche Behörde so tief sinken konnte. Schriftstücke habe Böpla nicht entwendet, Erzberger ist dann zum Direktor der Reichstagskanzlei, von Böpla, gegangen, um diesen über die Vorgänge zu befragen. Auf eine Frage des Staatsanwalts antwortete Erzberger, daß er niemals Verdacht auf Böpla gehabt habe, daß dieser Aktienstücke entwendet haben könnte.

Hd. Halle, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am Freitag abend explodierte auf dem Halper Eisen- und Stahlwerke die Gasmaschine eines Hochofens. Hierbei wurden zwölf Personen verletzt, darunter sechs schwer.

* Leipzig, 16. Februar. In Schönheide im Erzgebirge wurden aus dem Militärverein 114 Mitglieder wegen Teilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen ausgeschrieben. — 114! Wieviel „Patrioten“ bleiben denn da noch drin?

Hd. Budapest, 16. Februar. Der Abgeordnete Lengyel steht im „Nap“ die Familien-Neuproduktion der vom Handelsminister dem Abgeordnetenhaus nicht vorgelegten Schriftstücke über Subventionen fort. Sie beziehen sich auf die außerordentliche Unterstüßung des „Egypertes“, auf den Fall Morvay und auf weitere fünf Blätter. In politischen Kreisen verlautet, daß Graf Andrássy wegen dieser Angelegenheit amtsüde geworden sei.

Hd. London, 16. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Epidemie der Genickstarre breitet sich in schreckenerregendem Umfang aus. Besonders in Schottland und Irland sind zahlreiche Fälle zu verzeichnen. Im ganzen sind den Behörden bis jetzt 195 Todesfälle bekannt geworden. Am stärksten werden London und Wolverhampton von der Epidemie heimgesucht.

Hd. Paris, 16. Februar. Das Ministerium wird heute Sonnabend vormittag eine Beratung abhalten, an welcher auch der Ministerpräsident Clemenceau trotz seines Unwohlseins teilnehmen wird. Wie man berichtet, wird der Außenminister Briand mitteilen, daß die Verhandlungen mit dem Erzbischof von Paris einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Der Minister wird aber auch weitershin auf einer Aussprache über die fernere Haltung seiner Regierung in bezug auf die Anweisungen, welche den Bürgermeistern gegeben werden sollen, bestehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Beratung des Ministerrats zu einer Auseinandersetzung über die allgemeine Politik der Regierung führen und möglicherweise eine ernste Wendung nehmen wird.

Hd. Paris, 16. Februar. Aus Grasse wird gemeldet: Die bei einem Kanalbau beschäftigten Arbeiter in St. Cézaire, die einen Kampf zwischen den Dorfbewohnern zu verhindern gesucht hatten, wurden in ihrer Wohnung von 300 Bauern überfallen und durch Stocherhiebe zum Teil schwer verletzt.

Hd. Paris, 16. Februar. Die Influenza breitet sich immer mehr aus. In den meisten Verwaltungszweigen fehlt es an Beamten.

Hd. Rom, 16. Februar. Der Dichter Carducci ist heute nacht gestorben.

Hd. Washington, 16. Februar. Zwischen der Bundesregierung und den kalifornischen Delegierten ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem Kalifornien die orientalischen Schulen schließen und die Japaner zu den Schulen der Weißen zulassen soll. Die abgeänderte Einwanderungsbill hat die Zustimmung des Präsidenten Roosevelt gefunden. Der Staatssekretär Root hat den Delegierten versichert, daß eine außerordentliche Session einberufen werden würde, falls das Gesetz in dieser Session nicht angenommen werden sollte.

H. Lublin

Extrapreise
Montag
Dienstag
Mittwoch

Kleider-Stoffe!

Extrapreise
Montag
Dienstag
Mittwoch

Gelegenheitskauf

Ein Posten Tuche in Satinbindung, alle Farben, 110 cm Serie I Wert 2.75 Extra-Preis Meter **1.65**
Ein Posten Satintuch 110 cm breit, alle Farben Serie II Wert 3.00 Extra-Preis Meter **1.75**

Ein Posten Hauskleiderstoffe m. Effekt, in engl. Geschmack Serie III Wert 1.10 Extra-Preis Meter **75**
Ein Posten Schotten für Blusen und Kinderkleider Serie IV Wert 1.65 Extra-Preis Meter **90**

Ein Posten Schotten neuste Muster für Kinderkleider Serie V Wert 1.20 Extra-Preis Meter **82**

Cheviot 85/90 cm, schwarz und farbig Extra-Preis Meter 1.10 75 **45**
Cheviot 110 cm, reine Wolle, alle Farben Extra-Preis Meter 1.80 1.50 **1.25**
Satintuch halb und reine Wolle Extra-Preis Meter 1.85 1.40 **85**
Wollbatist moderne Farben Extra-Preis Meter 1.75 **1.20**
Krepp reine Wolle Extra-Preis Meter 1.65 **1.20**

Tailormade englischer Geschmack Extra-Preis Meter 1.40 **1.0**
Alpaka glatt und gemustert Extra-Preis Meter 1.75 1.25 **8**
Kostümstoff 90/130 cm, in den modernsten Ausführungen Extra-Preis Meter 1.70 1.25 **7**
Covercoat Fischgratgewebe, fest im Tragen, 110 cm breit . . . Extra-Preis Meter **1.8**
Croisé reine Wolle, alle Farben Extra-Preis Meter 1.90 **1.2**

Für die Konfirmation sehr empfehlenswert!

Beige reine Wolle, 90/110 cm breit Extra-Preis Meter 1.90 1.45 **85**
Satin Beige reine Wolle Extra-Preis Meter 2.50 1.80 **1.20**
Cheviot reine Wolle, 90/110 cm breit Extra-Preis Meter 1.75 **1.45**

Mohär schwarz gemustert Extra-Preis Meter 2.00 1.50 **1.0**
Alpaka in allen modernen Farben Extra-Preis Meter 2.75 **1.3**
Wasch-Alpaka neuste Muster, 85/90 cm Extra-Preis Meter 90 75 **6**

Besonders preiswert!

Kleiderbarchent kariert, neuste Muster . . . Extra-Preis Meter **35**
Waschcheviot doppelseitig bedruckt Extra-Preis Meter 45 **37 1/2**

Steppingham kariert, für Sewierkleider, 65/90 cm Extra-Preis Meter 46 **2**
Lodenstoffe in allen Mischungen, 90-cm breit, Pa.-Qual. Extra-Preis Meter **7**

Futterstoffe

Jakonett grau, schwarz Extra-Preis Meter **25**
Jakonett grau, schwarz, coulant Extra-Preis Meter 37 1/2 **33**
Rauschfutter grau, schwarz Extra-Preis Meter **27**
Rauschfutter grau, schwarz, coulant Extra-Preis Meter 42 **35**
Lüster schwarz Extra-Preis Meter 45 37 1/2 **28**
Lüster coulant Extra-Preis Meter 45 **30**

Tailenkörper schwarz und grau Extra-Preis Meter 39 28 **2**
Reversible ein- und doppelseitig bedruckt Extra-Preis Meter 55 38 **3**
Satin Reversible 84/100 cm breit Extra-Preis Meter **65**
Englisch Twilled 100 cm breit Extra-Preis Meter **7**
Wattierleinen grau Extra-Preis Meter 58 48 **7**
Jackettfutter neuste Muster, ca. 140 cm breit . . . Extra-Preis Meter 1.50 1.25 **7**

Schnittmuster für sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind 30

Satin 78/80 cm, in allen Farben Extra-Preis Meter 75 60 **45**
Satin mit Seidenglanz 130 cm breit Extra-Preis Meter **1.25**

Samtstoß alle Farben, 7 cm breit, mit Befenborde Meter **3**
„Ilona“ abgepaßter Stoff ohne Befenborde Meter **1**

Ein Posten Reste u. Abschnitte Louisianatuch • Hemdentuch bedeutend unter Preis

„Patriotische“ Gedankenlosigkeit.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Liebe Genossin, können Sie sich erinnern, was für Bilder in den Stuben Ihrer Bekannten hängen? Sie haben nie darauf geachtet? Dann bitte ich Sie dringend, das von jetzt an einmal mit Bedacht zu tun. Ich behaupte, daß unter zehn Familien Ihres Bekanntenkreises fast die Hälfte es mit Selbstverständlichkeit erträgt, daß der Hauptschmuck ihrer Wände schlechte „Kaiserbilder“ sind. Kaiserbilder, das heißt überhaupt Darstellungen von Fürstlichkeiten, regierender oder nicht regierender, lebender oder verstorbener, männlicher oder weiblicher, in ihren militärischen oder jeemannischen oder gar in ihrem glücklichen Familienleben.

Schon vom künstlerischen Standpunkt aus sind diese Kaiserbilder zu bekämpfen. Sie sind fast alle unerträglich durch Freiheit, Unnatürlichkeit und Sentimentalität und durch ihre rechtlich erbärmliche Wiedergabe. Aber hier ist uns ein anderer Gesichtspunkt wichtig. Mindestens die Hälfte der Männer, die diese „hochpatriotischen“ Bilder mit ihrem schwer genug verdienten Arbeitslohn bezahlt haben, wählen jetzt sozialdemokratisch, sind gewerkschaftlich, vielleicht auch politisch organisiert. Wie können sie dieser Widerspruch übersehen oder ertragen?

Etwas anders: In Ihrem Hause wohnt auch ein „Guthüter“ Arbeiter. Er kann es sich manchmal schon etwas leisten lassen. Er kann auch seinem Jungen manchen Wunsch erfüllen, den Sie Ihren Kindern nicht erfüllen können. Und darum hat er ihm zu Weihnachten eine richtige Militärkassette aus rüstungsgeschlecht, mit glänzendem Helm und Kragen und Schloßbügel. Und der kleine Fritz erregt den Neid aller kleinen und großen Jungen seiner Nachbarschaft, wenn er mit seinem ganzen Militärstaat einmal auf die Straße gehen darf. Und Fritz selber schwimmt vor Stolz über seine kriegerische Erbsinnung.

Dieser Vater ist gar kein schlechter Parteigenosse. Aber diese Freude seinem drängenden Jungen und seiner eifrigen Frau zu versagen, hat er nicht für nötig gehalten.

Wieder etwas anders: Die Straße entlang zieht ein Trupp Soldaten. Vor allen Häusern stehen Arbeitermütter unter ihren spielenden Kindern. Manche Kinder spielen so eifrig, daß sie die Soldaten gar nicht bemerken. Aber da rufen sie die guten Mütter schon: Kar! Gretel! Willi! Seht doch die Soldaten! Und kommt gar einmal die Regimentsmusik vorbei, da laufen dieselben Mütter mitten aus aller Arbeit und lassen sich mit samt ihren Kindern von dieser klingenden Militärmusik hypnotisieren. Und das sind dieselben Arbeitermütter, deren Söhne später als Söhne sozialdemokratischer Väter unter einer besonders „strammen“ Rekrutenzucht feufzen werden.

Noch ein Bild: Der Sohn Ihrer Nachbarin ist als Soldat auf Urlaub gekommen. Da liebt er gar manche der jungen Arbeiterkinder mit ihm, und das ganze Haus betrachtet ihn jetzt, in des „Pönigs“ Red“, mit einer gewissen Ehrfurcht. Die Männer aber kauschen mit schmunzelnder Wichtigkeit eigne Soldatenerinnerungen aus.

Wir wollen gar nicht „schwarz sehen“. Warum sollen die Mädchen nicht Vergnügen daran haben, daß ihrem Say die bunte Uniform gut steht? Sie sollen nur auch wissen, daß die 2 oder 3 Jahre Kaiserleben seiner Liebe schwere Verletzungen und

böse Gefahren bringen. Warum soll klingende Militärmusik in dem freundlichen Leben einer Arbeiterfrau nicht als Genuß empfunden werden? Sie soll nur sich und ihren Kindern klarmachen, daß diese Musik den Zweck hat, menschlich-weiße Gefühle der in den Krieg ziehenden zu über täuben, den Gedanken an Blut, Tod und Verderben nicht klar werden zu lassen. Sie sollen in jedem Falle nicht sich von gefälligen Neußerlichkeiten ablenken lassen, sondern dahinter auch den furchtbaren Ernst des Militarismus sehen und ihren Kindern zeigen.

Aber die Kinderuniformen und die Kaiserbilder in proletarischen Familien sind nie zu entschuldigen. Die Freude der Kinder am Glänzenden und an der Nachahmung Erwachsener kann sich hundertfach anders betätigen. Ein Kind, dem man, wenn Soldaten kein Interesse erregen, erzählt, daß diese Soldaten auch Menschen todschießen und Häuser verbrennen müssen, wird nie in blinde Vergötterung des soldatischen Wesens fallen. Und Fürstentum zu treiben, wenn auch nur in Bildern, hat die Arbeiterklasse auch keinen Grund.

Liebe Genossin. Sie meinen, das seien nur Kleinigkeiten, die weiter keine Bedeutung hätten. Gewiß wird in Wirklichkeit auch durch ein Fürstbild und durch Militärmusik eine ernsthaft sozialistische Gesinnung nicht beeinträchtigt. Aber wir sollen auch in „kleinen“, alltäglichen Dingen mit ihr Ernst machen. Wir dürfen nicht in dem bequemem Glauben leben, daß der Alltag nichts von Ueberzeugung unseres Herzens zu wissen brauche. So betrachtet, gibt es überhaupt keine „Kleinigkeiten“, sondern dann sind alle Dinge, auch die Bilder unserer Wände und unser Weifallsäuerungen und jedes Wort an die Kinder von Bedeutung: sie haben ihren bestimmten Sinn und Wert als Neußerungen einer Weltanschauung.

Aber wir brauchen ja nur an die letzten Wahlen zu denken, um zu wissen, daß wir gerade mit solchen „patriotischen“ Gedankenlosigkeit aufräumen müssen. Wir haben guten Grund, über das „nationale“ Phrasentum des kleinen und großstädtischen Spießbürgers zu höhnen, denn es hat sich in den letzten Wochen in all seiner blöden Urteilsunfähigkeit erwiefen. Aber wir tun noch besser, zu nächst uns unsern eigenen Häusern alle „patriotischen“ Gedankenlosigkeit auszufegen. —

Soziales.

g. Ultramontane Dienstbotenorganisationen.

Die in Bayern seit vielen Jahren wiederholt gemachten Versuche, die Dienstboten zu organisieren, sind endlich von Erfolg gekrönt gewesen; von Nürnberg aus hat sich die Bewegung über das ganze Land verbreitet. Aber schon melden sich auch die frommen Organisationsversplitterter, die sich, wie vor dem Erstarken der freien Gewerkschaften, nicht um die Arbeiter, um die Dienstboten nicht im geringsten kümmern und sie höchstens in Mägdeherbergen zu Erbauungsübungen versammelt haben. In eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Dienstboten dachten sie nicht. Nun geht man daran, katholische Dienstbotenvereine zu gründen, die sich neben dem „religiös-sittlichen Schutz“ auch mit der Erzielung besserer sozialer Verhältnisse der Dienstboten befassen sollen. An der Spitze der Vereine stehen natürlich Geistliche, neben denen die aus Dienstmädchen und „hilfsbereiten Damen“ bestehende Vorstandschaft fungiert. Die Agitation für diese konfessionelle Dienstbotenbewegung soll demnächst eröffnet werden, die einzelnen Vereine sollen später in einem katholischen Dienstbotenverband zentralisiert werden. Ein Organ ist ebenfalls schon in Aussicht genommen,

und zwar in der Monatschrift „Haus und Herd“, die ab 1. April im Verlag des „Arbeiter“ in München erscheinen soll. So sind die christlichen Brüder überall, wo die Ausbeuteten und Entrechteten sich zu rühren beginnen, am Werke, sie in zwei sich feindende Lager zu spalten. —

Vom Niederreiten.

Die bürgerliche Presse in Halle ist über den Wahlausfall immer noch ganz aus dem Häuschen. Der in Szene gesetzte Schlepperapparat, ausgerechnet 511 Studenten der Universität, „nationale“ Kaufmannsgehilfen, Schreiber der Rechtsanwaltsbüreau, Bankhändler usw., scheint den bürgerlichen Zeitungschreibern den letzten Rest des Verstandes genommen zu haben. Die Schlepper hatten sich in ihre Tätigkeit so hineingelebt, daß sie nach dem „Wahlsieg“ den „freisinnigen“ Wählerkandidaten Schmidt packten und diesen zur Freude der Konfessionspatronen, Agrarier, Antisemiten usw. mit einem großen Lorbeerfranz umgelan im Saale herumschleppten. Wie sieht es aber mit der Verschmetterung unserer Partei in Wirklichkeit aus? Während der Wahlkampf des „Volksblatt“ im Wahlkampf von 24 000 auf 27 000, also um rund 3 000 Wähler gestiegen ist, müssen die beiden liberalen Zeitungen „sanieren“, und sie beabsichtigen, um wieder Wähler unter die Füße zu kriegen, bzw. der Wählerunentschiedenheit entgegenzuwirken, die beiden Zeitungen in eine unzufolge. So wie in politischer, hat man uns auch in gewerkschaftlicher Beziehung „niedergeritten“. Der Arbeitersekretär Genosse Gildenberg gab in öffentlicher Gewerkschaftsversammlung den Jahresbericht des Arbeitersekretariats und konstatierte, daß trotz der Errichtung der städtischen Rechtsanwaltsstelle die Besucherzahl stets zugenommen hat und im letzten Jahre auf 7447 gestiegen ist. Schriftsätze wurden 2115 angefertigt. Die Sekretariatskasse hat trotz der herabgesetzten Beiträge von pro Kopf der Organisation um 20 Pf. einen ganz bedeutenden Ueberschuß erzielt. Daraus ergibt sich ein Erstarken der gewerkschaftlichen Organisationen, und konfirmiert die Erstarkung der politischen Organisation. Das Vermögen des Sekretariats beziffert sich auf 10 972,42 Mark. So sieht die Niederreitung unserer Bewegung aus. —

Eingekandt.

Für diese Abtrot übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen.

Mit dem P. V. unzeichneten Eingekandt in der Beilage zu Nr. 36 der „Volksstimme“ kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären.

Der Genosse bedauert zunächst den ungeheuren Mandatsverlust sowie auch den prozentualen Stimmrückgang unserer Partei, und zwar mit Recht.

Betrachtet man die Sachlage aber genau ohne Vorurteil oder Nebengedanken, so muß man doch bedenken, daß der ungeheure Stimm- und Mandatszuwachs der Sozialdemokratie im Jahre 1903 kein ganz natürlicher war, zumal wenn man betrachtet, daß gerade in den katholischen Gegenden, die noch als Hauptstimmungsgebiete für unsere Partei gelten müssen, kein gar so erheblicher Stimmengewinn zu verzeichnen war — außer in Ober- und Mittelsachsen, wo vielleicht andre Gründe mit spielten —, und das Zentrum fast ungeschwächt aus den Wahlen hervorging. Die ungewohnte, unnatürliche Zollpolitik der deutschen Regierung sowie fast sämtlicher bürgerlicher Parteien und demgegenüber die kraftvolle energische Opposition unserer Partei hatten doch manchem Unentschiedenen die Augen geöffnet, und manchen Gegner bewegen, sozialdemokratisch zu wählen. Daß diese Stimmung nicht dauernd anhält, war zwar nicht vorauszu sehen, ist jedoch erklärlich.

Durch die guten Ernten der letzten Jahre ist die verheerende Wirkung des Zolltarifs dem ländlichen sowie auch teilweise dem städtischen Kleinbürgertum nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Es war infolge der guten Ernten dem ländlichen Kleinbürgertum möglich, Vieh zu mästen und dieses wegen der Wirkung des Zolltarifs und der Grenzsperrung zu hohen und höchsten Preisen abzugeben. Das ländliche Proletariat, seiner Klassenlage sich nicht

Genilletou.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsle.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überseht von Dr. Friedrich Vesten. (11. Fortsetzung.)

Keiner sah auf Heuriette außer Laurig; sie vertrat sich beschämt hinter ihre Freundinnen. Madame Torvestad stimmte nun das Lied an und die andern stießen ein:

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir
Schleich zu der Sünde Tor und Tür,
Vertreibe sie und laß nicht zu,
Daß sie in meinem Herzen ruh.

Alle sechs Verse wurden gesungen. Die hohen scharfen Stimmen der Frauen, der rauhe Bass der Männer, der Gesang in der niedrigen Stube erschien Jakob Worsle fremd und abstoßend. Dabei ging es langsam, unendlich langsam, und die Pausen zwischen den einzelnen Strophen füllte Sivert Jespersen mit sonderbaren Verzerrungen und Kadenzgen aus.

In der Versammlung hatte einer von den Ältesten gesprochen. Er war heute abend nicht mit bei Madame Torvestad, und sie fragte deshalb, ob nicht jemand den Inhalt seiner Rede erzählen sollte. Dabei blickte sie und mehrere andre auf Jennesos. Aber der sah mit zusammengekniffenen Lippen da und sah nicht danach aus, als hätte er Lust, heute abend zu reden.

„Ich meinesteils“, fing Sivert Jespersen an, „finde, der Alte sprach gut und von Herzen einfältig. Und zwar über die Werke des heiligen Geistes, wie uns der kleine Erich Pontoppidan schon richtig gesagt hat, und der Alte wählte als Ausgangspunkt Luthers Erklärung zum Artikel: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann — und er bewies so klar, wie mir wenigstens schien, sowohl aus der Schrift wie aus der alltäglichen Erfahrung, wie elend wir in zeitlichen und ewigen Dingen zu kurz kommen, wenn wir uns auf unsre eigne schwache Vernunft verlassen.“

Nikolai Egeland, der in geistiger Hinsicht nicht besonders begabt war, sagte jetzt: „Dü glaube, Herr! hilf meinem Unglauben!“

Er konnte in Wirklichkeit nicht mehr als vier oder fünf Bibelstellen auswendig, die er aufs Geratewohl anwandte, und die manchmal durchaus nicht am Plage waren. Aber die Brüder kannten sein redliches Herz und hatten Nachsicht mit ihm; ihm war nun einmal kein größeres Pfund anvertraut.

Eine der Frauen seufzte: „Ja, das war ein wahres Wort, Sivert Jespersen! Mit unsrer eignen Vernunft können wir nicht weit in geistlichen Dingen.“

Jetzt nahm Madame Torvestad das Wort. Sie blätterte mit Vorliebe in einem Haufen kleiner Bücher, die vor ihr auf dem Tische lagen. Es waren teils Traktate, teils Gebetsammlungen und geistliche Lieder. Und wenn sie auf etwas Passendes stieß, so flocht sie es in ihre eignen Worte ein, so daß halbVortrag, halbVorlesung daraus wurde.

„Ein Christ muß jederzeit daran denken“, begann sie, „daß es im Haushalt der Gnade viele hohe und geheimnisvolle Wunderwerke gibt, die der arme Menschenverstand hier in der Zeitlichkeit niemals fassen und begreifen kann. Darum sollen wir nie unser Gemüt mit dem Versuch sie zu begreifen beschweren, sondern nur auf Gottes Allmacht und Wahrhaftigkeit vertrauen, die uns dies offenbart hat. Ja, sobald die Vernunft anfangen will zu überlegen, wie das möglich sei, moß Christus sagt, sollen wir gleich wissen, daß die Versuchung über uns kommt, daß der Teufel uns nahe ist, die alte kluge Schlange, die Eva mit ihrer Arglist verführte, und da sollen wir augenblicklich den Namen Gottes anrufen, zum Schutz gegen den Tod, ja gegen die Hölle selber. Dazu schenke der Herr uns seine Gnade.“

„Amen“, jagte Nikolai Egeland.

„Aber, Ihr Lieben“, fragte Sivert Jespersen zur Jugend gewandt, „wie sollen wir dieser Gnade teilhaftig werden?“

„Das ist das Werk des heiligen Geistes“, ertönte es von der Tür her.

„Wichtig, lieber Erich, und wie nennst Du dieses Werk des heiligen Geistes?“

„Die Heiligung.“

„Und aus welchen Stücken besteht die Heiligung? Kannst Du auch das beantworten?“

„Aus der Wiedergeburt, der Rechtfertigung und der Erneuerung.“

Wieder blickten alle mit Wohlgefallen auf den gezeigten Jungen. Der sah, ohne daß sein Gesicht seinen Ausdruck

änderte, mit halboffenem Munde da — bereit, sobald einer auf den Knopf drückte.

Aber jetzt packte der Ehrgeiz Nikolai Egeland, und er fing an, die längste Schriftstelle, die er konnte, herzusagen: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen“, doch Madame Torvestad unterbrach ihn mit sanfter Stimme:

„Es ist doch ein wunderlich Ding um den wieder- gebornen Menschen. Er ist nicht mehr der Sklave irgend einer Sünde oder weltlichen Lust, ja nicht einmal der unschuldigen Dinge. Wenn ich sage, er ist kein Sklave mehr, so soll das nicht heißen, daß er nicht in einer schwachen Stunde von der Sünde überfallen und überwunden werden könnte, sondern es soll heißen, daß er nicht darin verbleibt. Wird er vom Teufel oder von dem Fleische überumpelt, so daß er in Sünde fällt, so richtet er sich wieder auf, klagt Gott seine Not und inat Vergebung. Und solange er sich so wieder aufrichtet im Glauben und macht Frieden mit Gott, bleibt er der Sünde immer überlegen, so daß er dennoch fortfährt, im Geiste zu wandeln.“

Sara blickte Jennesos an; sie wußte, daß er das Buch, woraus die Mutter vorlas, nicht leiden konnte. Aber er rührte sich nicht. Bei der schwachen Beleuchtung konnte sie gerade sein kräftiges, reines Profil sehen, das augenblicklich halb nach der Decke gewandt war.

Da es nicht den Anschein hatte, als ob er heute abend noch sprechen würde, wurde die Unterhaltung nur noch eine Viertelstunde ohne rechtes Leben fortgesetzt. Sara sah die ganze Zeit bei der Bibel, und je nach dem Inhalt des Gesprächs schlug sie bald hier, bald dort eine Stelle auf, teils für sich selber, teils wenn einer von den andern sie bat, seinem Gedächtnis nachzuhelfen. Sie fand rasch alles, was sie suchte, die meisten Stellen von Bedeutung wußte sie auswendig.

Schiffer Worsle hatte kein großes Verständnis für die Heiligung und wurde entsetzlich müde. Das Einzige, was ihn noch wach hielt, waren Saras schlaflose Zinger, die sich je fleißig zwischen den Wätkern der Heiligen Schrift hin und her bewegten.

Aber schließlich war er trotzdem nahe daran einzuschlafen, als Madame Torvestad vorzuschlug, zum Schluß einen Choral zu singen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Deutsche Museum.

II.

Wir gelangen auf unserem weiteren Rundgang durch das Deutsche Museum jetzt in die Hallen für Landtransportwesen, denen im zweiten Stockwerk die Säle für Wassertransportwesen entsprechen. Als wichtiges Kapitel in der Entwicklung des Verkehrswezens muß die Geschichte der Landstraße gelten. In einzelnen hervorragenden Gliedern zeigt das Museum die Entwicklung der Landstraße, anfangend vom alten im Dreieck bei Osnobrück gefundenen Vohlemweg aus dem Jahre v. Chr. über die römischen, kunstvoll profilierten Landstraßen am Rhein bis zur modernen Asphaltstraße mit Eisenbahnen in Beton gebettet. Daneben sieht man die Entwicklung der Schiene bis zur Jahrtausendschiene der Nigard- und Jungirabahn. Viel umständlicher ist auch das genaue Modell des elektrischen Schnellwagens, der auf der Berliner Militärbahn jene unerhörten 207 Kilometer in der Stunde fuhr, ebenso das Original des Luftschiffes Flugapparats, der 1896 in Lichterfelde dem unglücklichen Erfinder den Tod brachte. Neben der ersten bayrischen, von Maffei 1876 gebauten Schnellzugmaschine steht das berühmte Schaustück des Deutschen Museums „Nuffing Billy“, die getreue Kopie der ersten Lokomotive Stephenson's aus dem Londoner Kensington-Museum, der ehedem Urahn unserer Eisenbahnverwaltung. Der Kessel trug Holzverschalung, der Führer mußte auf einer Art Nebelhorn Warnungssignale geben, damit Mensch und Tier vor dem mit 12 Kilometer Stundengeschwindigkeit „daherbrausenden“, zischenden und puffenden Feuerdrachen nicht zu Tode erschrafen!

Der ganze Keller des ehemaligen Nationalmuseums ist in ein Bergwerk verwandelt. Man kann in diesen Schächten und Stollen, mit Steigern, Säuern, Grubenpferden, elektrischen Gesteinsbohrern, Gunten und Fördermaschinen, planmäßig die Entwicklung der Bergwerkseinrichtungen unter Tage seit dem 15. Jahrhundert studieren. Man erhält hier starke Eindrücke von der Mühseligkeit und den Schrecknissen der Arbeit dieser armen Lohnsklaven. Man sieht aber zugleich, wie die Technik unermüdlich an den Sicherheits- und Rettungsapparaten, Grubenlampen, Ventilatoren, Sauerstoffbehältern arbeitet. Nur wenden die Grubenbarone diese Apparate in der Regel nicht an, weil sie teuer sind und ein Bergmannsleben so billig ist.

Wir steigen wieder zum Tageslicht empor, in die Säle der angewandten Wissenschaft. Zuerst Geodäsie und Astronomie. Hauptstücke sind hier die polypolitische Uhr „Europa“, die Sonnen-, Stern- und Kalenderzeiten aller Städte der Welt gleichzeitig zeigt; die um 30 000 Mark vom Staate angekaufte Reichenbachsche Kreisteinmaschine; das große, an der Decke aufgehängte Tellurium, in dem eine Vogenlampe die Rolle der Sonne spielt. Daneben die Spiegelteleskope, in denen einst Newton und Kopernikus den Saturn mit seinen Ringen im Weltenraum schweben sahen.

Es folgen die Säle für mathematische Mechanik, Optik, Wärme, physikalische Akustik und technische Akustik; hier die historische Entwicklung aller existierender Musikinstrumente der Kulturvölker vom Monochord der alten Griechen bis zum fürchterlichen mechanischen Klavier der Neuzeit. Zahlreiche weitere Säle zeigen den Werdegang der Elektrizität und des Magnetismus, dieser für unsere gesamte technische Kultur wichtigsten, erfolgreichsten und immer noch hoffnungsvollsten Wissenschaften. Welche Bahn von den zuckenden Frohschnecken des italienischen Forschers Galvani, die den Grund zur Lehre von den galvanischen Strömen legen sollten, und der alten, im Original dastehenden Elektrifiziermaschine Dims mit ihrer schwerfälligen Leydener Flaschenbatterie bis zu den vielfachumgestalteten in den Telefonzentralen der modernen Großstädte! So wandelt der rastlose Menschengeist durch die Jahrhunderte, alle Systeme der Technik sich und seinen Zielen nutzbar machend, unermüdlich an der Verbesserung und Vervollkommnung seiner Produktionsmittel arbeitend; nie ausruhend, nur mitunter sinnend und aufatmend vom Gewordenen auf das Gewesene zurückblickend.

Zwischen den Sälen der Elektrizität und denen der „schwarzen Kunst“ befindet sich der ruhig und vornehm gehaltene Ehrensaal. In seiner Mitte steht das zur Ausföhrung bestimmte Gabriel Seidl'sche Modell des monumentalen Neubaus des Deutschen Museums, das auf die Köhlininsel inmitten der grünen rauschenden Elbe zu stehen kommen soll. An den Wänden befinden sich Bildnisse und Büsten von den großen Pionieren der Naturwissenschaft Leibniz, Gauß, Bunsen, Helmholtz, Robert Mayer, Fraunhofer, Guericke, Siemens und Alfred Krupp. Die Bedeutung ihres Schaffens steht in gedrängter Form zu Füßen der Bildnisse verzeichnet.

Die „schwarze Kunst“ behandelt eine neue Flucht Säle: Schreiben, Zeichnen, Malen, Buchdruck. Im Saal für Buchdruck steht neben der ersten hölzernen Gaudopresse die erste königliche Schnellpresse und neben dieser wieder zwei Modelle der modernen Rotationsmaschinen, die im Mehrfarbendruck bis zu 30 000 24seitige Zeitungsummern pro Stunde herausspießen können! Welche Entwicklung, und doch, wie sehen die Zeitungspressen wohl in 50 Jahren aus. Wie die Lokomotiven, wie die Automobile?!

Es folgen Uhren (eine Schwarzwälder Uhrmacherwerkstatt); Spinnerei und Weberei (von der alten Leinwandwebstube des erzgebirgischen Proletariats, der Unschlitt fressen muß, weil das Geld zum Hundsfleisch nicht reicht, bis zum modernen stahlblindefenden englischen Seidenwebstuhl). In den folgenden Hallen jesseln besonders das Augenmerk die Rühlanlagen Karl v. Linds, Brauereibetrieb, Zuckerraffinerie, Apparate zur bakteriologischen Untersuchung. Die Halle für Landwirtschaft läßt die Entwicklung des wichtigsten menschlichen Kulturinstrumentes, des Pflugs, in einer großen Reihe historischer Modelle sehen. Hier der ägyptische Fellsack, der vor 2000 Jahren feuchend das im Feuer gehärtete Krummholz durch den Boden zog, dort am andern Ende der Entwicklung der Fowlersche Dampfkipplug nach dem Zweimachinensystem, der eine rationelle Durchföhrung der samenreichenden Mutter Erde gewährleistet.

Das zweite Stockwerk also enthält das Gebiet des Wassertransportwesens in den Sälen: Fluß- und Binnenschiffahrt, Schleusen-, Kanal- und Hafenanbauten, Docks, Handelschiffe und Kriegsschiffe. Man sieht hier recht deutlich, wie „unsre Zukunft auf dem Wasser liegt“. Die Floitenspatronen drängen sich begeistert um die Glas Kästen, darin die 50 000-Mark-Modelle deutscher Panzerkreuzer und Linienchiffe paradien. Fenster Gerichte betrachten sich die finanzreiche Konstruktion der Hebeschleuse des Elbe-Trade-Kanals, die Entwicklung der Seezeichen und Bojen oder ein Trockendock der Werft von Blohm u. Voß. So kommt jeder Gesand im Deutschen Museum auf seine Kosten, und mit dem sicheren und beglückenden Gefühl der unaufhaltbar vorwärts stürmenden Kraft des Fortschritts, der Aufklärung und der Entwicklung des Menschengenies verlassen wir die gastlichen Säle.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Februar 1907.

Vandem Diebstahl. Der schon erheblich vorbestrafte Handlungsgehilfe Johannes Pauli aus Dresden, geboren 1885, stahl am 14. Dezember 1906 hier gemeinschaftlich mit einem Genossen aus zwei erbrochenen Vordammern und aus einem Korridor verschiedene Kleidungsstücke, ferner aus einer offenen Bodenkanne einen Nähtisch. Die gestohlenen Sachen verkaufte die Diebe und teilten sich den Erlös. Der Angeklagte erhielt wegen Wandendiebstahls im wiederholten Rückfall 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Im Tran. Der Arbeiter Adolf Thiene zu Staffurt, geboren 1877, kam am 21. Oktober 1906 abends angetrunken nach Hause, standalierte und drang in die Wohnung eines Hausgenossen ein, mit dem er verfeindet war. Thiene mußte gewaltsam entfernt werden. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 2. Januar wegen Hausfriedensbruchs zu 40 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis, wegen ruhestörenden Lärms zu 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Kupferliebhaber. Der vorbestrafte Arbeiter Richard Nidel zu Staffurt, geboren 1880, stahl im Dezember 1906 aus der chemischen Fabrik ein Stück Kupferrohr im Werte von 30 Mark und bot es einem Lumpensammler zum Kaufe an. Die Kammer erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf 9 Monate Gefängnis.

Roheit. Der Arbeiter Otto Peter zu Barby, geboren 1878, vorbestraft, geriet am 1. Oktober 1906 abends auf der Straße mit dem Arbeiter Stiel in Streit, warf ihn zur Erde nieder und trat ihn wiederholt mit dem Stiefelabsatz in das Gesicht. Mit Rücksicht auf die Roheit der Tat verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten am 17. November zu 6 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 3 Monate Gefängnis.

Meisleriecherei. Der Müllergeselle Gustav Wöllner zu Barby, jetzt hier, geboren 1889, besand sich am 9. Oktober 1906 abends mit dem ihm befreundeten Maurer Hochgräbe im dortigen Schützenhaus, wo Neukundenabschied gefeiert wurde. Als Hochgräbe in der Nacht mal aus der Gaststube auf den Hof ging, folgte ihm Wöllner und verjete ihm ohne jede Veranlassung einen Messerstrich in den rechten Oberarm. Der Verletzte hat dadurch eine dauernde Lähmung der rechten Hand davongetragen. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Schwerer“ Diebstahl. Die Arbeiter Karl Krüger, geboren 1861, Lorenz Dufraine, geboren 1869, und Karl Wiemann, geboren 1888, zu Staffurt und Leopoldshall, stahlen am 26. November 1906 gemeinschaftlich 3 Zentner der Stadt gehörige eiserne Wasserrohre, die sie auf einem Handwagen wegschafften. Ein Polizeigerant kam hinzu und beschlagnahmte die Rohre. Die Kammer verurteilte unter Berücksichtigung der Vorstrafen Krüger zu 3 Monaten Gefängnis, Dufraine zu 3 Tagen Gefängnis, Wiemann zu 1 Monat Gefängnis.

Billige Waren. Die Buchhalterin Wanda Pufall hier, geboren 1883, kaufte in einem Geschäft im Dezember 1906 zweimal Wäsche für je 16,75 Mark. Sie fälschte dann den Zahlzettel dahin, daß er nur über 1,67 Mark lautete und nahm die Waren dafür in Empfang. Das drittmal fälschte sie einen Zettel, der über 100,25 Mark lautete, auf 10,02 Mark und wurde abgefaßt. Die Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug und Betrugsversuch zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Rückfalldiebstahl. Der vielmals bestrafte Arbeiter Gustav Richtenberg, geboren 1850, hier, stahl im Dezember 1906 dem Bäckermeister Weber einen Wagen und verkaufte solchen. Der gefährdige Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 15. Februar.

Wegen gefährlicher Körperverletzung war der Kanonier Georg Pauli aus Görlitz, 2. Batterie 4. Feld- Art.-Rgt., in erster Instanz zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

worden. P. hatte einen andern Kanonier mit einem Besenstiel derartig über den Kopf geschlagen, daß ein Schädelbruch die Folge war. Angeblich will sich P. in Notwehr befinden haben. Gegen das erstinstanzliche Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und eine noch mildere Strafe verlangt. Der Verletzte hatte im ganzen 11 Wochen im Lazarett zugebracht. Mit Rücksicht darauf verwarf das Oberkriegsgericht die Berufung.

Wegen eigenmächtiger Entfernung von der Truppe im ersten Rückfall, Diebstahl und Selbstbefreiung war der Arbeitssoldat 2. Klasse Richard Kleine aus Babiau am 18. Januar d. J. vom hiesigen Kriegsgericht der Kommandantur zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ihm wird zur Last gelegt, sich am 5. November d. J. von seiner Abteilung auf dem Kleinen Anger plötzlich entfernt zu haben und in der Richtung nach Bieberitz, trotz der Halt-Musik des aufsichtsföhrenden Sergeanten, davonlaufen zu sein. Auf dem Großen Anger soll er sich ein dort liegendes Jagd- und einen Hut, einem in der Nähe pflügenden Ackermacht gehörig, angeeignet haben. Klein ist dann bis Güten bei Burg gewandert und hat sich dort am 7. November dem Ortsvorsteher freiwillig gestellt. Im andern Tage, als der Transport nach Magdeburg erfolgen sollte, lief der Angeklagte wieder fort, wurde aber bald darauf ergriffen. Kleine, der augenscheinlich zu jenen unglücklichen Naturen gehört, die sich in die militärische Disziplin nicht zu schiden vermögen und durch viele Unregelmäßigkeiten einen geistigen Defekt davontragen, hat gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt, weil nach seiner Meinung keine Fahnenflucht, sondern nur unerlaubte Entfernung als vorliegend erachtet werden müsse und deshalb die Strafe zu hoch sei. Über die Gründe seiner Entfernung befragt, erklärt der Angeklagte, er sei sich überhaupt nicht bewußt, wie er dazu gekommen sei. Vom Vertreter der Anklage wird beantragt, die Berufung zu verwerfen. Das Oberkriegsgericht ernennt dem Antrag gemäß.

Weil der jetzige Reservist Karl Gebhard in seiner Eigenschaft als ehemaliger Jurist des Majors T. in Halle a. S. bei einem Anzug des Majors aus einer Sammlung von zirka 200 Reichsgeldnoten drei derselben an sich nahm, um sie gelegentlich als Andenken mit nach Hause zu nehmen, war Gebhard in erster Instanz zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Der Gerichtsherr hat gegen dies Urteil Berufung eingelegt und eine höhere Bestrafung verlangt. Nach längerer Verhandlung wird die Berufung des Gerichtsherrn verworfen.

Erlebnisse eines Kämpfers in Südwestafrika. Welchen Wert ärztliche Gutachten zuweilen bei Militärgerichten haben, das ergab eine vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle stattgehabte Verhandlung gegen den früheren Schütztruppenfeldwebel, jetzigen Zubaliden Otto Hübner von Bernburg. Der Mann war wegen Beleidigung eines Vorgesetzten, Ungehorsams und Achtungsverletzung angeklagt, weil er am Morgen des 11. April v. J. im Truppenteil des Freiherrn v. Stein in Kesselbrunn in Beziehung auf diesen Vorgesetzten die Äußerung getan haben soll: „Das wäre ja noch schöner, glaubt der Kerl, daß wir verhungern sollen; ich nehme mein Kochgeschirr mit hinaus und will nicht verhungern.“ Dann soll der Angeklagte nach einem Anruf des Freiherrn v. Stein respektvoll mit den Händen in den Hosentaschen zurückgetreten sein und bei seiner Festnahme — Anbinden an einen Ochsenwagen — die Worte gerufen haben: „Schon wieder einer.“ Der Angeklagte war damals auf Ochsenwache kommandiert gewesen und wollte sich, weil er um 6 Uhr noch keinen Kaffee getrunken hatte und die Wache 24 Stunden dauern sollte, Kochgeschirr, Wasser und Proviant mitnehmen. Dies verweigerte man ihm, weshalb er in große Erregung geriet. Nach dem Gefährnis wurde der Angeklagte krank gemeldet und monatelang in den Stappenzazaretten von Windgüt, Keimanshoop und Swatopmund an Fieber, Bluthusten und der Ruhr behandelt, bis er nach Deutschland als Zubalide abgehoben wurde. Der als Sachverständige geladene Stabsarzt sagte, daß in Südwestafrika „allerhand Dinge“ passierten, und der Angeklagte, wie seine spätere Krankheit ergab, schon bei der Tat unter dem Tropentoller gelitten haben könne. Er sei für jene Vergehens nicht verantwortlich zu machen, da er in einem Zustand gehandelt habe, durch den seine freie Willensbestimmung (§ 51 Str.-G.-B.) ausgeschlossen gewesen sei. Der Ankläger meinte aber, „man könne doch nicht alles mit dem Tropentoller entschuldigen“, und beantragte zu zwei Monaten und drei Tage Gefängnis gegen den Mann. Aber auch das Gericht kam zu keiner glatten Freisprechung. Es erblickte in dem damaligen Zustande des Unglücklichen nur einen Milderungsgrund und verhängte gegen den Zubaliden noch eine Strafe von 22 Tagen strenger Arrest.

Bereine und Versammlungen.

Ortskrankenkasse der Maurer und Bauarbeiter.

Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Baugewerbe beschäftigten Personen fand am 14. Februar statt. Es waren 4 Arbeitgeber und 115 Arbeitnehmer anwesend. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechnungslegung und Jahresbericht für 1906, 2. Vorstand- und Revisoren-Wahl, 3. Beschlußfassung über einen von Herrn Liebcher und neun andern Arbeitgebern unterstützten Antrag betreffs Verlängerung der Anmeldefrist von 3 auf 7 Tage, 4. Verschiedenes. Nach der Jahresabrechnung betragen die Einnahmen 81 809,53 Mark, die Ausgaben 67 008,94 Mark. Demnach ist ein Ueberschuß von 14 800,59 Mark zu verzeichnen. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Für den auscheidenden Arbeitgeber Maurermeister Dabelow wird Herr Maurermeister Liebcher in den Vorstand gewählt, und als Ersatzmann Herr Maurermeister Jacobs; für die auscheidenden Arbeitnehmer werden die Herren Schöwe und Emil Schulz wiedergewählt, als Ersatzmänner wurden die Herren Franz Peters und Karl Döring gewählt. Zu Revisoren wurden Karl Schröder und Otto Richter gewählt. Der Antrag auf Verlängerung der Anmeldefrist wurde nach längerer Verhandlung von dem Vertreter des Herrn Liebcher zurückgezogen. Herr Aug. Fißcher brachte Mißstände im hiesigen Krankenhause zur Sprache. Herr Uebe stellte den Antrag, der Vorstand möge dahin wirken, daß die Zimmerkasse sich im Interesse der Allgemeinheit mit der Maurerkasse verschmelze. Dieser Antrag wurde angenommen.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Am Dienstag abend tagte im „Sachjenhof“ die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Magdeburg des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Im 4. Quartal sind verstorben 6 Mitglieder. Die Versammlung ehrte ihr Andenken in der üblichen Weise. Den Geschäftsbereich für das 4. Quartal gibt der Bevollmächtigte Bender. Die Mitgliederzahl ist von 2198 auf 2231 gestiegen. Der Martenumtag hat die Höhe von 26 860 oder pro Mitglied und Quartal 12 erreicht. Es haben eine öffentliche und 21 Mitgliederversammlungen getagt. Außerdem wurden 12 Vorstand- sowie 27 Betriebs- und Branchensitzungen abgehalten. Für die jugendlichen Handels- und Verkehrsarbeiter fand eine öffentliche Versammlung statt, in der durch die Aufnahme einer

Anzahl der jungen Kollegen der Grundstein zur Jugendorganisation in dieser Branche gelegt wurde. Wenn die volljährigen Mitglieder sich ihren jugendlichen Kollegen in organisatorischer Beziehung mehr nähern wie bisher, wird es uns auch gelingen, sie alle der gerade für sie so notwendigen Organisation zuzuführen. Werden doch am jugendliche Handelsreisende im Alter von 16 bis 18 Jahren noch Löhne von 5 bis 9 Mark gezahlt. Der Besuch der Versammlungen hätte teilweise ein besserer sein können. An 107 erkrankte Mitglieder wurden 979,75 Mt. Krankenunterstützung, an 49 Arbeitslose 413,25 Mt. Arbeitslosenunterstützung gezahlt, an die Hinterbliebenen von 6 verstorbenen Mitgliedern 750 Mt. Unterstützung in Sterbefällen. Die Weihnachtunterstützung an Arbeitslose und an die Familien der wegen Streitvergehens inhaftierten Mitglieder betrug 326 Mt., die Reiseunterstützung 14,50 Mt., und die Ertraunterstützung für 5 Mitglieder 75 Mt. Für Rechtschutz wurden vorausgibt 191,89 Mt. Lohnbewegungen haben wir für das 4. Quartal nicht zu verzeichnen. Die Möbel- und Spezialeure Lehmann, Zirbe, Sprenger und Eckstein haben den mit unserem Verbands im vergangenen Frühjahr abgeschlossenen Tarif gekündigt. Wir werden uns deshalb in nächster Zeit auf neue mit diesen Herren zu beschäftigen haben. Wenn nicht alles frügt, werden wir auch in diesem Jahre mit Kämpfen gegen unsere Unternehmer nicht verschont bleiben. Es ist deshalb notwendig, für die Zukunft mit verdoppeltem Eifer an die Organisationsarbeit zu gehen, die Mitglieder in ihrer Heberzeugung von der Notwendigkeit des Verbandes zu festigen und die noch Indifferenten zu Mitgliedern zu machen, damit wir allem, was kommen mag, ruhig entgegengehen, damit wir allen Stürmen Trotz bieten können. Der Kassenbericht balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 12.516,05 Mt. Der Sozialkassenbestand beträgt 1299,73 Mt. An die Hauptkasse sind eingekandt 7110,80 Mt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Erster Bevollmächtigter Weidner, zweiter Bevollmächtigter Drechsler; Kassierer Weidner; als Beisitzer die Kollegen Schwierke, Reinhold Thomas, Wörtcher, Lehne,

Thurm, Ziesel und Drebenstedt. Der Jahresbericht, dessen Fertigstellung infolge der Reichstagswahl eine wesentliche Verzögerung erfahren hat, wird den Mitgliedern später zugestellt werden. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Bender wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Viehmarkt.
Magdeburg, 15. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 73 Rinder, 60 Kühe, 55 Schafvieh usw. 911 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — Mt., b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete — Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 24—36 Mt., d) gering genährte jeden Alters — Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete, bis zu 5 Jahren 30—41 Mt., b) vollfleischige, jüngere — Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—35 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 28—31 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 Mt., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—23 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugtälber — Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugtälber 42—48 Mt., c) geringere Saugtälber 32—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Zweijer) — Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 38—40 Mt., b) ältere Mastlamm 34—37 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe — Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 59 Mt., b) fleischige 56—58 Mt., c) gering entwickelte 52—55 Mt., d) Sauen 50—55 Mt. Verkauf und Leubenz: Mittelmäßig. Bestand: — Rinder, — Kühe, 9 Schafe, — Schweine.

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

| Hier, Eger und Moldau. | | |
|------------------------|------------------|------------------|
| Jungbunzlau | 13. Febr. + 0,05 | 14. Febr. + 0,04 |
| Lau | " - 0,20 | " - 0,20 |
| Budweis | " + 0,05 | " - 0,02 |
| Bray | " + 0,20 | " + 0,08 |
| Häufigkeit und Saale | | |
| 14. Febr. | + 1,25 | 15. Febr. + 1,30 |
| " | + 0,34 | " + 0,40 |
| " | + 2,04 | " + 2,02 |
| " | + 1,62 | " + 1,74 |
| " | + 1,36 | " + 1,30 |
| " | + 1,78 | " + 1,61 |
| " | + 1,00 | " + 0,91 |
| Elbe. | | |
| 13. Febr. | - 0,06 | 14. Febr. - 0,06 |
| " | + 1,45 | " + 1,50 |
| " | - 0,16 | " - 0,22 |
| " | - 0,21 | " - 0,18 |
| " | + 1,53 | " + 1,17 |
| " | - 1,50 | " - 1,45 |
| " | + 0,62 | " + 0,52 |
| " | + 1,64 | " + 1,64 |
| " | + 1,06 | " + 1,00 |
| " | + 1,40 | " + 1,38 |
| " | + 1,30 | " + 1,24 |
| " | + 1,23 | " + 1,18 |
| " | + 2,11 | " + 2,03 |
| " | + 2,19 | " + 2,29 |
| " | + 3,20 | " + 3,15 |
| " | + 1,74 | " + 1,84 |

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge

in größter Auswahl und prima Ausführung

6.00 8.00 10.00 12.00 14.00 16.00 18.00 bis 30.00 Mark

Anfertigung nach Maß innerhalb 24 Stunden. **Hut und Hosenträger gratis!** Anfertigung nach Maß innerhalb 24 Stunden.

Frühjahrs-Anzüge und Paletots sind eingetroffen und empfehlen solche zu außergewöhnlich billigen Preisen. **Arbeiter-Garderobe** für jeden Beruf vorrätig.

Heinemann & Patermann

Breiter Weg 129 Magdeburg Ecke Bandstraße
vis-à-vis der Katharinenkirche.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Kredit auch nach Aufbruch ohne Bürgen

Auf Abzahlung

Ich kann es!

1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, 1 Matratze mit Keil, 4 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Tisch
Anzahlung 13 Mt.

Einzige Ersatzstelle
wie Schränke, Vertikals, Heilerstühle, Kommoden, Sofas, Säulen, Regulatoren usw.
Anzahlung von 5 Mt. an.

Herren- u. Damen-Konfektion
in großer Auswahl.
Kleiderstoffe in schwarz u. farbig
Barchente, Leinen und Damast
Teppiche und Portieren.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kreditgeschäft ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.
Größte Auswahl, größter Umsatz, größte Kundenzahl.

Kunden, welche ihr Konto begleichen haben, u. Brauerei erhalten Kredit nach Abzahlung.

Extra dauerhafte Schuhwaren
für den täglichen Gebrauch berechnet
empfiehlt und verkauft in allen Lederarten und diversen Ausführungen 2868

Wilhelm Coors
M.-Sudenburg, Halberstädter Str. 116.
— Fernsprecher 4750. —

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmitt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren Dreifachtagen
Strickgarne
nur bewährt: Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Silva 1157
Beste 2-Pfg.-Zigarette.

Uhren und Ketten
auch auf Zeitzahlung
Sudenburg, Leinsdärfer Weg 4, part.

Was bei Kaphengst kauft spart Geld!
Größte Auswahl am Platze.
Kleiderstoffe
Seide
Tischdecken
Gardinen
Bettfedern
Inletts
Weisswaren 3007

Otto Kaphengst
Sudenburg
Halberstädter Straße 106a

Zur Einsegnung!

Ein großer Posten
Konfirmanden-Anzüge
nur beste Qualitäten, Erprobte Wahrheit.

Ein großer Posten
Prüfungs-Anzüge
neueste Muster, tadelloser Sitz.
Jeener:

Ein Riesenposten **Herren-Anzüge**
von den billigsten bis zu den elegantesten Modellen.

Knaben-Anzüge
schönste Fassons, beste Stoffe.

— Eine —
Gelegenheitspartie Kleiderstoffe
in schwarz und farbig.

Ein Posten **Unterröcke**
in weiß und farbig.
Ein Quantum
Schwarze Jacken für Konfirmantinnen.
Regenschirme — Gardinen.
Die Preise sind verblüffend billig!

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
Ratswageplatz 1, 1
vom Leihhaus völlig getrennter Eingang:
Apfelstraße, erste Tür.

Lehrermusikant Schönmacherartikel und Werkzeuge
empfiehlt
Gustav Mörz, Halberstädter Straße 52.

Extra-Angebot

zur

Konfirmation

■ Nur soweit Vorrat! ■

Alfred Lewin & Co. Kaiserstraße 17
Ecke Kronprinzenstraße.

ca. 20 000 Meter Kleiderstoffe

| | | | | |
|--------------------------|------------|------|------|--------|
| Schwarz Cheviot | Meter 2.00 | 1.60 | 1.25 | 70 Pf. |
| Schwarz Krepp | Meter 2.10 | 1.75 | 1.45 | 80 Pf. |
| Schwarz Satintuch | Meter 4.80 | 2.85 | | 70 Pf. |
| Schwarz Krepp gemustert | Meter 2.50 | 2.10 | 1.65 | 85 Pf. |
| Schwarz Alpaka gemustert | Meter 2.50 | 2.50 | 1.45 | 85 Pf. |

| | | | |
|-----------------------------|------------|------|--------|
| Einfarbige Cheviots | Meter 3.50 | 2.25 | 65 Pf. |
| Einfarbige Krepps | Meter 2.75 | 2.25 | 75 Pf. |
| Einfarbige Satintuche | Meter 4.00 | 2.85 | 70 Pf. |
| Einfarbige Krepps gemustert | Meter 2.25 | 1.65 | 80 Pf. |
| Einfarbige Kleidertuche | Meter 6.00 | 4.50 | 2.50 |

| | | | |
|-----------------------------|------------|------|--------|
| Weisse Waschalpakas | Meter 1.25 | 95 | 60 Pf. |
| Weisse Cheviots reine Wolle | Meter 2.50 | 1.65 | 1.15 |
| Weisse Krepps reine Wolle | Meter 2.85 | 1.50 | 95 Pf. |
| Weisse Satintuche | Meter 2.85 | 2.50 | 1.20 |
| Weisse Diagonals | Meter 3.40 | 2.90 | 2.50 |

Waschalpaka, farbig, gemustert Meter 40

Waschalpaka, einfarbig, gemustert Meter 60

Futterstoffe

| | | |
|--|----------|----|
| Jakonett schwarz und grau | Meter 30 | 24 |
| Jakonett alle Farben | Meter | 30 |
| Tailenkörper | Meter 60 | 48 |
| Taffetranschfütter | Meter | 28 |
| Reversible doppelseitig | Meter 60 | 40 |
| Orleans schwarz und farbig, Ia. Qualität | Meter | 36 |

Trotz der ganz bedeutend herabgesetzten Preise gewähren wir noch auf sämtliche Artikel

Rabattmarken

An Wiederverkäufer in obigen Artikeln kein Verkauf.

Seidenstoffe

| | | |
|---|------------|------|
| Japon ca. 60 cm breit, hellfarbig | Meter | 95 |
| Merveilleux reine Seide, schwarz und farbig | Meter 2.75 | 1.65 |
| Taffet reine Seide, alle Farben | Meter 3.00 | 2.10 |
| Louisine reine Seide, alle Farben | Meter 2.75 | 1.60 |
| Damasse reine Seide, alle Farben | Meter 2.25 | 1.65 |
| Messaline reine Seide, alle Farben | Meter | 1.70 |

Konfirmanten-Wäsche enorm billig.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Bei Friedländer

erhält jeder ohne Ausnahme auch nach auswärts auf Kredit

Möbel für 1 Zimmer

- 1 Kleiderschrank
- 1 Bettstelle
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Spiegel

mit **8** Mk. Anzahlung.

Wochenrate 1.50 Mark.

Bei Friedländer

erhält jeder ohne Ausnahme auch nach auswärts auf Kredit

Möbel für Stube und Küche

- 1 Kleiderschrank
- 1 Kommode
- 1 breite Bettstelle mit Matratze
- 1 Tisch
- 3 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch mit Stuhl

mit **12** Mk. Anzahlung

Wochenrate 2.00 Mark.

118

A. Friedländer

Waren- u. Möbel-Kredithaus

Nur **Breitweg 118** Nur

118

Bei Friedländer

erhält jeder ohne Ausnahme auch nach auswärts auf Kredit

Möbel für Stube, Kammer u. Küche

- 1 Kleiderschrank
- 1 große Kommode
- 2 gr. Bettstellen m. Matr.
- 1 Tisch und 4 Stühle
- 1 Konsol mit Spiegel
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl
- 1 Ruch

mit **20** Mk. Anzahlung

Wochenrate 2.50 Mark.

Bei Friedländer

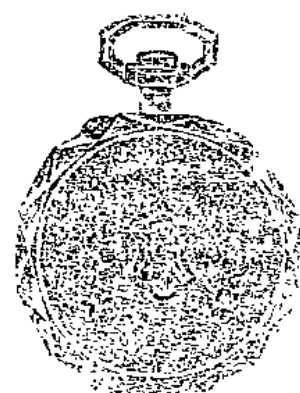
erhält jeder ohne Ausnahme auch nach auswärts auf Kredit

Möbel für 2 Stuben und Küche

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 2 Bettstellen m. Matr.
- 1 Waschtiselle
- 1 Sofa und 1 Sofatisch
- 1 Tisch, 1 gr. Spiegel
- 1 Küchenbüfett
- 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchenstuhl

mit **28** Mk. Anzahlung

Wochenrate 3.00 Mark.



Teilzahlung

Auf silberne Taschenuhren, starke Gehäuse, gute Werke, zu Mt. 15.00, 18.00, 21.00 und höher. 1680 Elegante Damenuhren mit schönem gravierten Gehäuse, Mt. 15.00, 20.00, 25.00 bis zu den feinsten Zimmern, Wecker, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe usw. i. jed. Preislage. Kleine Anzahlung. — Abzahlung pro Woche v. 1 Mt. an. — 3 Jahre Garantie.

Bei Barverkauf vergüte ich 5% bar. Ich führe keine Namischware, ich lasse meine Uhren in einer der allergrößten Taschenuhrenfabrik der Schweiz für mich extra anfertigen, bin deshalb in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt. Uhrenhandlung M. Neustadt, Ritterstr. 1b, I. Etg., früher Nikolaistr. 4.

Maß-Anzug

von 28 Mk. an Reelle Maßarbeit.



Maß-Hose

von 7.50 Mk. an :: Tadelloser Sitz ::

Neuheiten 1907!

Feinste

Stoffreste und Coupons

deutsche und englische Fabrikate in riesiger Auswahl eingetroffen.

Keine Ladenmiete Geringe Spesen Kasse- Ein- u. Verkauf

Preise wie man solche für Massachen bisher nicht kannte

L. Mannheimer

feine Herren-Moden nach Mass Breitweg 120, I. Ecke Braunehirschr.

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag — Dienstag — Mittwoch

Extra-Preise!

Eiserne Bettstellen

für Kinder

| | |
|--|-------|
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 70×140, mit Spiralfederboden, bronziert, mit Rollen | 10.25 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Spiralfederboden und Rollen, bronziert | 15.75 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Spiralfederboden, abschlagbarem Seitenteil und Messingköpfen, weiß lackiert | 18.50 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, mit abschlagbarem, verziertem Seitenteil, dopp. Spiralfederboden und Rollen, weiß lackiert | 22.95 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar mit Stahlrohrsäulen, abschlagbaren Seitenteilen, dopp. Spiralfederboden und Messing-Verzierungen | 28.50 |

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene

| | |
|--|-------|
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 80×190 cm, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöhtem Kopfteil, braun lackiert | 6.95 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 80×190 cm, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöhtem Kopfteil, bronziert, mit Fuß- und Kopfverzierungen | 10.75 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Gr. 80×190 cm, mit eingearbeiteter Stahlrohrmatratze, schwarz oder bronziert | 18.50 |
| Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Gr. 80×190 cm, mit eingearbeiteter Stahlrohrmatratze, Messingfüßen und Holzeinlage am Fußteil | 25.50 |

Polsterbetten

| | |
|--|-------|
| Polsterbetten mit bedrucktem Perfiabezug und bronziertem Gestell | 7.35 |
| Polsterbetten mit gestreiftem Dreißbezug und bronziertem Gestell | 9.25 |
| Polsterbetten mit Cretonnebezug und bronziertem Gestell | 10.25 |
| Chaiselonguedecken mit Perfiabezug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronziertem Gestell, verstellbarem Kopfteil und Rollen | 15.50 |
| Chaiselonguedecken mit Cretonnebezug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronziertem Gestell und verstellbarem Kopfteil | 17.50 |

| | | | | |
|-------------------------|---|--------------|--------|-----------|
| Matratzen Keilkissen | grau Guteleinen, mit Alpengrasfüllung, prima Ausführung | Größe 70/140 | 80/190 | 90/190 cm |
| | | 3.95 | 5.75 | 6.50 |
| | | Größe 70 | 80 | 90 cm |
| | | 1.25 | 1.75 | 1.95 |

| | | | | |
|-------------------------|---|--------------|--------|-----------|
| Matratzen Keilkissen | rot oder rot-rosa gestreift, mit Alpengrasfüllung, prima Ausführung | Größe 70/140 | 80/190 | 90/190 cm |
| | | 5.95 | 9.75 | 10.85 |
| | | Größe 70 | 80 | 90 cm |
| | | 1.95 | 2.95 | 3.35 |

Bettfedern und Daunen

| | | | | | | | | |
|------------------|------------|------|-----------------------|-------|------|---------------------|-------|------|
| Wildfedern | Pfund 35 | 24 | Entendaunen | Pfund | 2.45 | Weisse Federn prima | Pfund | 4.55 |
| Entenfedern | Pfund 70 | 90 | Weisse Federn | Pfund | 1.75 | Weisse Halbdaunen | Pfund | 3.85 |
| Entenfedern hell | Pfund | 1.25 | Weisse Rupffedern | Pfund | 2.65 | Weisse Daunen | Pfund | 4.75 |
| Entenhalbdaunen | Pfund 1.85 | 1.55 | Weisse Landrupffedern | Pfund | 3.35 | Weisse Daunen prima | Pfund | 6.25 |

Ein Posten weisse Rupffedern Pfund 2.45

Ein Posten graue Daunen . . . Pfund 1.95

| | | |
|------------------|---|-------|
| Komplette Betten | Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen rot oder rot-rosa gestreift, gefüllt mit 14 Pfund Federn | 9.25 |
| | Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau Körper, rot oder rot-rosa gestreift, gefüllt mit 16 Pfund Federn | 14.50 |

| | | |
|------------------|--|-------|
| Komplette Betten | Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau-rot Körper, gefüllt mit 16 Pfund Federn | 19.50 |
| | Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau-rot Körper, gefüllt mit 16 Pfund Federn | 25.00 |

Bezugstoffe

| | | |
|-------------|---------------|----|
| Bettzeug | Met. 49 42 35 | 27 |
| Bettkattune | Met. 48 42 36 | 27 |
| Hemdentuch | Met. 48 35 27 | 18 |

Bettbezüge

| | | |
|------------|---|------|
| Bettbezüge | weiß, guter Damask | 3.— |
| Bettbezüge | weiß gestreift Damask | 3.45 |
| Bettbezüge | weiß, prima Handnähung | 4.75 |
| Bettbezüge | weiß, prima Damask, gestreift, Decke aus Bettbezüge gefertigt | 5.50 |
| Bettbezüge | buntfarbiger Stoff, gut genäht, 3 Knöpf. | 2.95 |
| Bettbezüge | buntgeblümter Stoff, zum Knöpfen | 3.25 |
| Bettbezüge | buntgeblümter Stoff, Decke aus Bettb. gefertigt, aparte Ausm. | 4.75 |

Inletts

| | | | |
|---------------|---------------------------------|----------------|----|
| Körper-Inlett | graugestreift | Met. 58 48 | 39 |
| Körper-Inlett | rot-rosa gestreift, 80 cm breit | Met. 68 58 48 | 38 |
| Körper-Inlett | rot oder rot-rosa gestreift | Met. 1.50 1.20 | 90 |

Um zu räumen!

| | |
|---|-------------------|
| ca. 400 Stück Kleider- und Rock-Velours | |
| Kleider-Velours | 60 55 48 42 35 29 |
| Rock-Velours | 75 68 55 45 35 |

| | | |
|----------------------------------|-------------------|----|
| Gewebte Kleider- u. Blusenstoffe | Wert 60 | 35 |
| Hemdenbarchent | zweiseitig geraut | 25 |
| Hemden-Barchent | einseitig | 29 |

Erstes großes Spezial - Etagen - Konfektionsgeschäft

Mäntelhaus Rotes Schloß, Magdeburg!

Wegen Ersparnis der Ladenmiete zu enorm billigen Preisen
Eleg. Konfirmanden-Jacketts von 5.00 Mk. an
 Viele Frühjahrs-Neuheiten sind zu fabelhaft billigen Preisen bereits eingetroffen.
 Die noch vorhandene Winter-Konfektion verkaufe zu **Spottpreisen.**

Mäntelhaus Rotes Schloß, Magdeburg.
 Eingang jetzt nur Münzstraße 1, Haustür, 1. Etage. 2. Geschäft Buckau, Schönebecker Straße.

Carl Julius Braun
 Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel - Handlung
 Specialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
 Schönebeckerstraße 48
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Auf Kredit!

Winter-Paletots 2685
 Herren- und Knaben-Anzüge, kolossale Auswahl, Vollständiger
 Ersatz für Maßarbeit. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen,
 Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
 Geringste Anzahlung. - Abzahlung von 0.50 Mark an.
H. Sieverling, Jakobstr. 17, 1.

Hamburger
Milch-Kakao mit Zucker.
Molkena (ges. gesch.)
 hergestellt nach eigenem Verfah. für unsere Gesellschaft von
 Gebr. Stollwerk A.-G. Köln a. Rh. vereinigt Wohlgeschmack mit
 grösster Nährkraft, leicht bekömmlich für Kranke u. Kinder.
Vorzügliches Volks-Nahrungsmittel.
 Zu haben in allen Delikatessen- und Kolonialwarenhandlungen
 Hamburger Milch-Kakao G.m.H.H. Hamburg. Stassfurt.
 Vertreter: Albert Sautz, Magdeburg. Fernsprecher 203. M40



Zähne 2 Mk. an
 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk. Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
 Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Pfand-Versteigerung.
 Am Mittwoch den 20. Februar, nachmitt. von 2 Uhr an, fallen in meinem Geschäftsfokal
Magdbg.-Neustadt
 Henrichsdenleber Str. 44
 durch den vereidigten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten April und Mai 1906
 sub Nr. 32508 bis 34548 bei mir verpfändeten, bis dahin weder eingelöst noch erneuerten Pfänder veräußert werden.
 2594 **B. Schmidt.**

Leihhaus
 des 2986
Carl Haacke
 Sudenburg, Frontenweg 18
 beleihl Möbel und jede Wertsache.
 Eingang im Haustür.

Möbel-
Total-Ausverkauf!
 Berliner Straße 8, 1. Etag.
 zu nie gebotenen billigen Preisen!
 Elegante Wohnzimmer
 Komplettte Schlafzimmer
 Moderne Küchen
 Sofas und Chaiselongues von 25 Mark an
 Elegante Garnituren und sämtl. Erzmöbel billig
 2850 **Kein Laden.**

Das gute Renommee meiner Firma bürgt für die Zufriedenheit der bei mir zu machenden Einkäufe.

Diese Woche

kommen nachstehende, neu eingetroffene Posten und Partien zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Ich mache von vornherein darauf aufmerksam, daß es sich auch hierbei, wie bei allen von mir geführten Waren nur um wirklich reelle, gute und moderne Waren handelt, da ich infolge persönlicher Klaffe-Einkäufe außerordentlich billig kaufe und infolge der geringen Geschäftskosten und des sich erfreulicherweise stets steigenden Umsatzes außerordentlich billig verkaufe.
 Es sind eingetroffen: 3107

die allerneuesten Kleiderstoffe in nur guten Qual. für Haus-, Straßen- u. Gesellschaftskleider.
 Besonders zur Konfirmation
 Große Posten schwarzer u. farbiger Stoffe.
Glatte schwarze und schwarze Damastseide
 ca. 30 einzelne Roben, außerordentlich billig.
Konfirmandinnen-Jacketts
 nur gute Stoffe und neueste Formen, sehr billig.
ca. 500 Meter Kostümstoffe
 nur prima Ware, 130 cm breit, Meter 120 und 150 Pf.
 Ein außergewöhnlich großes Lager
Gardinen - Möbelpflische - Teppiche
 und zwar
ca. 300 Fenster abgepaßte Gardinen
 creme und weiß, außergewöhnlich billig.
ca. 600 Meter bunte Möbelpflische
 130 cm breit, Meter von 3 Mk. an, bis zu den besten, sehr billig.
ca. 100 Stück Stuben- u. Salon-Teppiche
 darunter einzelne, die regulär bis 150 Mk. pro Stück kosten, außerordentlich billig.
Große Posten Plüsch-Portieren und Uebergardinen
Chaiselongue-Decken, Plüsch-Tischdecken, Stores, gestickte Rouleaus und Kanten
 außerordentlich billig.

Außerordentlich große Posten
Herren-Anzüge- und Paletotstoffe
 nur neueste Sachen.
Cheviot- und Buckskin-Coupons und Reste
 für Knabenjachen außerordentlich billig.

Ein außerordentlich großes Lager
 Besonders extra günstige Posten
Feinen- und Baumwollwaren
Julette, Daunen-Körper u. Drelle
Handtücher, Tischtücher, Servietten
Glatte Hausmacher-Leinen für Tafeln u. Genden
Damaste und Satins für weiße und bunte Bezüge
Hemden, Louisianauche und Pikees
 sämtlich in allergrößter Auswahl zu bekannt außerordentlich billigen Preisen.
 3021

Zu allen andern von mir geführten Waren sind ebenfalls große Posten eingetroffen und werden außerordentlich billig verkauft.

A. Karger = Gelegenheitskauf-Geschäft =
8 Grosse Marktstrasse 8.

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
 Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Möbelfabrik u. **W. Schottstedt** Große Münz-
 -Magazin von strasse No. 2
 Grosses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaren in anerkannt bester Ausführung zu **allerbilligsten Preisen.** 2669
Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10 000 Mark.
Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!
 Große Auswahl in kompl. Salons, Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Wohnzimmern und Küchen.

Total-Ausverkauf!
 Die Eröffnung des Total-Ausverkaufs der Firma
K. Schlesinger, Buckau
 findet am Montag den 18. Februar
 nachmittags 5 Uhr statt.
 3103

Auf Kredit
 auch nach auswärts
Ungeheuer!
 gross sind die Vorteile, welche
 Sie bis **20. Februar**

bei mir geniessen! Ich habe nach der Inventur sämtliche Waren, sowohl Möbel als auch Bekleidung, im Preise und in der

Anzahlung so herabgesetzt dass jeder bei mir

Auf Kredit

und gegen bar kaufen kann! Beachten Sie die Vorteile, welche ich Ihnen biete! Wer es nicht sieht, hält es nicht für möglich! Wer grosse Geldausgaben vermeiden will, der komme zu mir!

Max Meyer

Magdeburgs unstreitig allergrößtes Kredithaus
 nur **Breiteweg 30**
 direkt neben dem Schultheiss-Restaurant

Auf Kredit

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breiteweg 58

Frühjahr 1907

Kleider-Stoffe!

Frühjahr 1907

Größte Auswahl eleganter Frühjahrs-Neuheiten.

Kostümstoffe

Tailormade-Karos, geschmackvollste Sortimente

Meter 1.05 1.15 1.35 1.50 1.65 2.00 2.25 bis 4.50 Mk.

Blusenstoffe

Neueste Streifen und Karos, in nie gekannten Farbenstellungen

Meter 1.05 1.25 1.50 1.65 1.85 2.00 2.25 bis 3.60 Mk.

Ausgewählte Spezial-Qualitäten

zur

Prüfung und

Einsegnung!

Schwarze Stoffe

gemusterte Mohärs, Cheviot, Satintuch, Krepp, Alpaka

Meter 65 83 95 1.05 1.25 1.50 1.65 bis 3.50

Weißer Stoffe

Alpaka, Cheviot, Krepp, Satintuch

Meter 75 90 1.00 1.25 1.50 1.65 bis 3.50

Farbige Stoffe

Cheviot, Krepp, Satintuch, Alpaka

Meter 83 95 1.05 1.25 1.50 1.65 bis 3.50

Größte Auswahl in allen neuen Farbentönen der Saison
Fortlaufend Eingang von Neuheiten.

Konfirmanden-Wäsche

für Mädchen

| | | | | | |
|---------------|-------------------------------------|------|------|-----|------|
| Hemden | mit Spitze und Stücker | 1.00 | 1.25 | bis | 2.00 |
| Beinkleider | mit Spitze und Stücker | 1.10 | 1.30 | bis | 1.80 |
| Nachtjacken | mit Spitze und Saugzeug | 1.15 | 1.35 | bis | 2.00 |
| Unterröcke | mit Valenciennes-Spitze und Stücker | 1.50 | | bis | 9.00 |
| Taschentücher | weiß und mit Karze | 0.75 | | bis | 2.25 |
| Korsetts | in allen Farben und Arten | 0.70 | | bis | 2.25 |

für Knaben

| | | | | | |
|---------------|--------------------------------------|------|------|------|----------|
| Hemden | Hemdentuch und Halbleinen | 1.05 | | bis | 1.80 |
| Kragen | | 0.80 | 1.00 | 1.15 | bis 1.65 |
| Serviteurs | | 0.45 | 0.60 | 0.75 | bis 1.00 |
| Manschetten | | 1.00 | 1.40 | 1.65 | bis 1.80 |
| Krawatten | schwarz und bunt, in größter Auswahl | | | | |
| Taschentücher | weiß und bunt | 0.75 | | bis | 1.50 |

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 41.

Magdeburg, Sonntag den 17. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Die Erfindung des Eisens.

Als der Simplontunnel im Bau war und dieses große Werk im Mittelpunkt des Interesses stand, wendete man sich auch der Frage zu, wie alt eigentlich die Kunst des Tunnelbaues sei. Der älteste dürfte wohl der sein, den König Assurnasirhabal von Assyrien ungefähr um das Jahr 870 v. Chr. gebaut hatte. Jünger, aber auch bekannter ist der Tunnel des Königs Siskia von Israel. Dieser Tunnel versorgte von der Siloahquelle aus Jerusalem mit Trinkwasser. Er ist noch jetzt vorhanden, 531 Meter lang; man kann ersehen, daß die Arbeiten von beiden Enden her begonnen wurden, es läßt sich auch die Stelle angeben, wo die Arbeiter aufeinander getroffen sind. Der bekannte Ägyptenforscher Dr. Wiedemann, der die Inschrift bei der Siloahquelle genauer studierte, nahm Anstoß daran, daß es hier hieß, der Felsen sei mit Bronze durchbrochen worden. Das konnte nicht gut stimmen, denn zu jener Zeit war das Eisen schon längst bekannt. Man hatte es also nicht notwendig, zu der viel weicheren Bronze zu greifen. In der Tat heißt es auch in einer andern historischen Quelle: „Siskia besetzte die Stadt . . . er durchgrub den Felsen mit Eisen.“

Wie lange aber kannten die Juden schon das Eisen? Gatten sie es selbst erfunden oder von einem andern Volke übernommen? Das Eisen wird im Alten Testament häufig erwähnt, doch nicht vor dem Betreten des Landes Kanaan. Nichts deutet darauf hin, daß die Juden schon in Ägypten das Eisen kannten. Wenn sie dort etwa 430 Jahre gelebt haben, müßten sie es doch sicherlich kennen gelernt haben, falls es in Gebrauch gewesen wäre, und sie würden wie von allem andern, auch Eisen mitgenommen und es in ihren Berichten erwähnt haben. Allerdings ist angeblich in einer Pyramide aus der fünften Dynastie (2200 v. Chr.) ein Stück Eisen gefunden worden. Doch von andern Forschern wird behauptet, daß dies kein Eisen, sondern ein eisenähnliches Mineral gewesen sei. Auch bei ihrem langen Sinaiaufenthalt kannten die Juden das Eisen noch nicht, sondern erst seit ihrem Einzug in Kanaan. Das läßt aber darauf schließen, daß sie es nicht selbständig erfunden haben. Das Gegenteil wäre beim Nomadencharakter der damaligen Juden auch sehr unwahrscheinlich gewesen.

Die Juden konnten also die Kenntnis des Eisens jedenfalls nicht vom Süden, aber schwerlich auch vom Norden her, von Syrien haben. Dort gab es allerdings sowohl Eisenerz, als auch das nötige Brennmaterial. Aber während um das Jahr 1000 v. Chr. Eisen in Israel schon ziemlich billig war, war es gegen 800 in Syrien noch sehr kostbar. Das erste geht zum Beispiel aus dem ersten Buch der Chronik hervor, „sie gaben zu dem Werk des Gotteshauses 5000 Sikar Gold und 10 000 Dariken und 10 000 Sikar Silber, 18 000 Sikar Kupfer und 100 000 Sikar Eisen“; das zweite erhellen die Berichte des assyrischen Königs Assurnasirhabal, der über die in Syrien gemachte Beute schreibt und dabei das Eisen dem Silber gleich stellt. Kam die Kenntnis von Westen, von den Phöniziern? Eine bestimmte Stelle der Bibel gibt uns Auskunft. Im ersten Buch Samuelis, Kapitel 13, heißt es bei dem Kampfe des Königs Saul gegen die Philister: „Ein Schmied fand sich aber damals nicht im ganzen Lande Israel; denn die Philister dachten, sonst machen sich die Hebräer ein Schwert oder einen Spieß. Und ganz Israel mußte zu den Philistern gehen, um seine Pflugschar, seine Sichel, seine Art und seinen Spaten schmieden zu lassen. Die Feile mit den Schneiden diente für die Pflugscharen und für die Sicheln, für den Dreizack und für die Aexte und den Stachel zu richten. Und so geschah es, daß am Tage der Schlacht kein Schwert und kein Spieß zu finden war im ganzen Volke, das mit Saul und Jonathan war; nur bei Saul und seinem Sohne Jonathan war solches vorhanden.“

Es kann sich hier nur um eiserne Waffen, Aexte, Pflugscharen gehandelt haben. Die Stelle beweist deutlich, daß die Juden zur Zeit des Saul im Besitz des Eisens waren und daß damals, um das Jahr 1050 v. Chr., das Eisen bei ihnen nicht zum Luxus, sondern zum allgemeinen Gebrauch diente. Aber man ersieht auch, daß sie sich des Eisens nur bedienten, dagegen es noch nicht gewerblühlich bearbeiteten, noch weniger aber konnten die Juden damals Eisen herstellen. Weil aber die Juden, da die Philister mit ihnen Krieg führten, keinerlei eiserne Waffen beschaffen konnten, so sieht man klar, daß eben damals nur die Philister Eisen herstellten und bearbeiteten, daß es von keinem Nachbarvolk zu haben war. Dies erscheint um so sicherer, als offenbar die Philister im Besitz des Fabrikationsgeheimnisses waren und bestrebt waren, es zu bewahren.

Die Philister sind also die Erfinder der Kunst der Bearbeitung des Eisens, also wohl auch des Eisens selbst. Ihre Geschicklichkeit darin war sehr groß und ihre eisernen Streitwagen werden wiederholt in der Bibel erwähnt.

Inzwischen das Schweißen scheinen sie noch nicht verstanden zu haben. Die aus der alten Zeitenzeit gefundenen Stücke sind auch nicht geschweißt, sondern nur fest zusammengeklöpft. Man weiß bis heute noch nicht, wie die Schmelze auf das Schweißen gekommen sind. Flüssiges Eisen ist nachweisbar erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts n. Chr. gesehen worden, und zwar in einem egyptischen Orte. Ob auch andre Völker — unabhängig von den Philistern — das Eisen kannten, läßt sich nicht beweisen, eher das Gegenteil annehmen. Bei den Assyriern wird Eisen um 875 v. Chr. erwähnt, um 1100 haben sie es noch nicht gekannt; aus

Keilschriften geht hervor, daß sie damals zu Wegebauten Bronzewerkzeuge gebrauchten. Auch in Nordsyrien war es damals noch unbekannt, ebensowenig ist es in den Ländern am Euphrat nachzuweisen. Die Babylonier können als die Erfinder kaum in Betracht kommen, der größte Teil des Landes hat Alluvialgrund. Die Assyrier, die vielfach mit den Babyloniern in Berührung kamen, erwähnen in ihren damaligen Kriegsberichten nichts vom Eisen; ebensowenig aus den nördlichen und östlichen Ländern.

Daß auch später die Griechen das Eisen nicht selbständig erfunden haben, geht daraus hervor, daß ihre Schriftsteller die Chalyber an der Südküste des Schwarzen Meeres als seine Erfinder bezeichnen. Die Chalyber sind aber erst in der historischen Zeit nach dem Schwarzen Meere hingewandert. Wiedemann glaubt nachweisen zu können, daß die Chalyber mit den Chalupit übereinstimmen, die am Euphrat wohnten und um 900 v. Chr. von den Assyriern nach Westen abgedrängt worden sind. Langsam wanderten sie über Westen nach Norden zu. Auf dem Wege dorthin kamen sie mit Völkern in Berührung, die nunmehr schon Eisen bearbeiteten; gegen 600 bis 550 gelangten sie in das Küstengebiet des Schwarzen Meeres, wo sie Eisenerze vorfanden, aus denen vorzüglicher Stahl bereitet werden konnte. Die Erfinder des Eisens sind sie aber nicht, vielmehr die des Stahls. Wiener „Arbeiterzeitung“.

Vermischte Nachrichten.

*** Leuchtende Fische.** Unserm Parteiblatt in Garburg schreibt ein Leser: Vor wenigen Tagen kaufte ich auf dem Fischmarkt einige Pfund völlig frischer Notzungen, die wie üblich abgezogen und mit etwas Salz befeuchtet in einem offenen Gefäße in eine dunkle Speisekammer gestellt wurden, um am folgenden Tage dann gegessen zu werden. Als ich am Abend um zufällig einen Blick in den dunklen Raum warf, bot sich mir ein überraschendes Anblick: die Fische strahlten lindenlos ein prächtiges Licht von grünlicher Farbe aus, und zwar war das Licht so intensiv, daß keine Schrift deutlich zu lesen war, wenn man sie den leuchtenden Fischen sehr nahe brachte. Anfänglich war ich der Ansicht, daß die Fische verrotten und in Fäulnis übergegangen seien und daß darauf das Leuchten zurückzuführen sei, aber eine Untersuchung ergab, daß sie völlig frisch waren und keine Spur von faulem Geruch zeigten. Eine mikroskopische Untersuchung lieferte dann das Resultat, daß die Fische dicht mit mikroskopisch kleinen, unschädlichen, selbstleuchtenden Spaltpilzen, *Micrococcus phosphoreus*, überzogen waren. Neben diesen fehlten *Micrococcus* berichtete auf der 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Karlsbad Hans Molisch aus Prag in einem längeren Vortrag. In diesem Vortrag wies er betreffende nach, daß dieser einzellige Spaltpilz wahrscheinlich ursprünglich aus dem Meere stammen und dann an gefangenen Seefischen haftend auf das Land geraten sei und sich dem Landleben angepaßt habe, jedoch immer auf, wenn auch geringe, Feuchtigkeit und etwas Salz angewiesen sei. Neuerdings, wenn auch sehr selten, sei er auch auf Fleisch in Schlachthäusern beobachtet worden. Um sich leuchtendes Fleisch zu verschaffen, genügt es, das Fleisch in eine dreiprozentige Kochsalzlösung zu tauchen und dann bei gewöhnlicher Temperatur, im Winter am besten bei 9—12 Grad Celsius, in einer Glaschale so zu lagern, daß seine untere Hälfte in der Lösung liegt, die obere Hälfte aber in die feuchte Luft ragt. Aus diesem Versuch ergibt sich, daß keine dieser Pilze jetzt fast allenthalben verbreitet, daß der Pilz aber nur unter günstigen Bedingungen und bei Anwesenheit von Kochsalz zur Entwicklung und zum Selbstleuchten gelangt. Die Anwesenheit dieses leuchtenden *Micrococcus* ist also durchaus kein Zeichen von verrottenem Fleisch, auch ist er, wie schon erwähnt, völlig unschädlich, zudem wird er durch Kochen und Braten auch schnell zerstört. Nicht identisch aber dürfte er mit dem leuchtenden Spaltpilz sein, der aufweisen das Leuchten faulender Fische bedingt, da dieser nicht auf Salz angewiesen ist und auch weit schwächer leuchtet.

*** Der Mann mit dem gesunden Menschenverstand.** Wie die biedereren Stadtbewohner aus dem Bürgerstande mit ihrem „gesunden Menschenverstand“ gegen alles was neu ist, auftraten, davon zeugt auch die Rede des Senators Oberwein in Göttingen, die vor einem halben Jahrhundert gegen die Einführung der Gasbeleuchtung gehalten wurde. Die in einer Magistrats- und Bürgervertreter-Sitzung gehaltene Rede lautete folgendermaßen:

„Chas oder Delch, das is, meine Heerens, die Frage, die an die Vertreter der Stadt Göttingen herantritt, und daß ich's man gleich sage, ich bin gegen den Chas. Gewisse Heerens sagen: Göttingen is 'ne Stadt von 1160 Ehebänden un 12 000 Seelen, hat viele große Unbesitzitäts-Ehebäude un auf der Weener Chasse manchen Laden; das Anstufschhaus un das chemische Laboratorium wullen gleich auf 200 Lampen abornieren un endlich, Göttingen is auf einen Haufen zusammengebaut un foirt nicht viel lange Höhrerleutungen. Das is alles recht gut, aber im Ghrumme einerlei. Als wenn in jeder Stadt von 12 000 Seelen eine Chas-anstalt kein müßtel! Warum soll herab Göttingen in allen Dingen vorandehen? Dahinhegen, meine Heerens, kann die Kammerei das viele Chelch gar nicht aufbringen. Wir haben schon so viele Laster! Der kleine Bürger kann nicht mehr chedriert werden. Un der Magistrat mit heinen drei studierten un drei unstudierten Senatoren hat bei der bodedeutenden Chroße der Stadt, auch wenn gar kein Verfehr darinnen is, schon so viel zu tun, daß man sich freut, wenn es nur einichermaßen geht, un da soll er noch eine Chasfabrik betreiben. Meine Heerens, das Neupfäbter Hüntenwert is auch zu Ehrumme reamig. — so wird auch eine Chasfabrik hier kaput chehen. Auf Anstufsch habe ich nun mal gar nichts; hat doch unser Bahnhof, weil er bei die Anatomie kam un nicht heis Weenerort, 50 000 Taler übert Anschlag chelofert. Un ehe ich denn das Chelch für die Chasfabrik wegwerfe, chebe ich's doch lieber gleich an die armen Bürger. Un denn, meine Heerens, es is sehr nöthig, ja eigentlich ganz bestimmt, daß der Chas nachhens durch ein ungleich besseres chemisches Licht verdrängt wird, un dann steht unsre Chasanstalt daher. Nichts Ueberflüssiges, meine Heerens, namentlich wenn's Chelch kostet!“

Un denn, meine Heerens, is der Chas man 'ne ganz mangelhafte Beleuchtung. Ich bin nicht in 2. 3. ich bin in 50 große Städte gewesen, wo Chas brennt, un es is nicht halb so hell wie in Göttingen. Chutes Müßel, meine Heerens, is auch eine gute Chasse Chottes un brennt viel heller als aller Chas. Un denn dieser Chestant, wenn man in 'nen Chasometer hineintriecht. Beim Chasometer denkt man gleich an Stade. Da haben wir's Müßel. In Stade da liegt die Chasanstalt am Walle un der Chasometer is chelaplat. Wir hollen diese chelchliche Anstalt auch an den Wall legen, also wird unsre Chasanstalt ganz bestimmt auch explodieren. Wenn es aber in Göttingen mal explodiert,

dann bleibt es nicht bei einigen Dächern, dann cheht ganz Chöttingen zu Ehrumme. Das kann ich aber vor meinen Kindern un der Changen übrigen Bürgerchaft nicht verteten. Un dann die Höhrers, meine Heerens! Göttingen hat so 'nen durch und durch nassen Unterschund, daß die Höhren vor Kost nicht wissen, wo sie bleiben hollen. Also kurz und gut: Chas is 'ne schlechte Beleuchtung, stinkt un expodiert, kostet im Ehrumme dreimal so viel als Chutes Müßel un paßt für Göttingen durchaus nicht. Hier in Göttingen sind die Verhältnisse ganz anders, als an allen andern Orten. Auch haben wir Professoren un Studenten chelagt, daß sie gar keine Beleuchtung wünschten. Also wozu das Ganze? — Wie viele Ueberweins gibt es auch heute noch! —

*** Die Amazonen von Dahomey.** General Dobbs, der französische Eroberer Dahomeys, hat einem Mitarbeiter des „Intransigant“ allerlei Erinnerungen aus dem berühmten Dahomey-Feldzug un von den Kämpfen gegen den König Behanzin un dessen kriegerische Amazonen erzählt. Behanzin hatte die Gewohnheit, unter den dreizehnjährigen Mädchen seines Königreichs alljährlich die stärksten un schönsten auszuwählen; diese wurden nach dem Norden geschickt un dort in harter Schulung gegen die Strapazen des Kriegshandwerks abgehärtet. Um sich gegen körperlichen Schmerz unempfindlich zu machen, mußten sie sich üben, von Stacheln starrende Hindernisse zu erklettern un zu überwinden; un un ihrer Mut un ihre Kühnheit zu stählen, wurden die Jungfrauen gezwungen, das rahe Herz frisch geschlachteter Ochsen zu essen. Diese Erziehung pflegte gewöhnlich zwei Jahre zu dauern, dann galten die Mädchen als reif, un ihren älteren Schwestern zugefellt un in das Amazonentorps eingegliedert zu werden. „Wir haben“, so erzählt General Dobbs, „mehrfach mit diesen Amazonen kämpfen müssen. Sie gaben den Männern an Mut nichts nach, un als Frauen waren sie so ohne weiteres kaum zu erkennen. Sie trugen Pumphosen, die ihnen bis zum Knie gingen un eine kurze Jade mit breiten weißen un roten Streifen. Sie gingen zu Fuß un waren mit Gewehren bewaffnet.“ Behanzin war ein Herrscher von furchtbarer Grausamkeit. Die Gefangenen, die er nicht verkaufen konnte, wurden bis zum Tage der großen Opfer aufgespart. Dann aber führte man sie vor den Königsplatz, vor dem ein großer freier Platz mit einer großen baumartigen Vertiefung war. Dort wurden die Unglücklichen geschlachtet. Ihr Blut plätscherte dann in das Bassin, stieg höher un höher un füllte schließlich den ganzen Behälter. Dann bestieg Behanzin eine kleine Kanoe un zeigte sich so, in dem Blutmeer dahinschreitend, seinem Volke, das zitternd in diesem furchtbaren Schauspiel das Symbol der Macht seines Herrschers schaute. —

Ein Unentbehrlicher.

In regenreichen Tagen ist der Regenschirm der ständige Begleiter des Menschen, und wir können uns kaum vorstellen, daß sich lange Jahrhunderte hindurch die Leute ohne diesen so notwendigen Gegenstand haben durchhelfen müssen und daß der Regenschirm eine relativ spätere Erfindung ist, die kaum über 200 Jahre zurückreicht.

Freilich in dem Lande der Fächer und Schirme, in China, wo so viele Erfindungen unserer modernen Kultur vorausgesehen worden waren, hat man auch schon Regenschirme zu einer Zeit getragen, als der Europäer noch nicht daran dachte, ein schirmendes Dach zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung über sich aufzuspannen. Ein solcher chinesischer Regenschirm bestand aus 28 gekrümmten Stäben von Bambus, war mit Seide bezogen, ja zur besseren Abwehr der Feuchtigkeit mit geöltem Papier bepannt, geteert oder lackiert. Seit dem 11. Jahrhundert v. Chr., überhaupt seitdem wir von dem himmlischen Reiche der Mitte wissen, ist des Chinesen unzertrennlicher Gefährte der Schirm, und wenn nur das Wetter irgendwie zweifelhaft ist und leise Wölken am Himmel stehen, dann geht der bezopfte Sohn des Millionenreiches nie ohne Regenschirm aus, selbst Pferde und Elefanten werden durch gewaltige Schirmdächer beschützt.

In Europa ist zunächst als eine Nachahmung orientalischer Sitten ein auf Stangen getragenes großes Schirmdach gebraucht worden, das bei festlichen Anlässen und Prozessionen die Fürsten und Priester in ihren kostbaren Gewandungen beschützte. Ein solches Regendach, das mit kostbarem Stoff aus Bagdad oder Babel, dem sogenannten Valdein, überzogen war, wurde nach dem Namen des Stoffes *Valdein* genannt. Aber dieser herrliche Traghimmel trat nur bei feierlichen Gelegenheiten in Aktion; der Mensch des Mittelalters und der Renaissance schützte im übrigen sich gegen Regen durch Kappen und Kapuzen, durch dicke Mäntel und Lächer. Bei Frauen waren besonders die ganze Gestalt umhüllende Regentücher beliebt, ja es gab sogar eigne Regentleiber, die aus Draht und Fischbein geformt waren und über den Kopf gezogen wurden.

Zu diesem Regentuch kam als Regenausrüstung häufig noch der Regenschurz, ein Weiberrock, der über den Arm gezogen wurde. Bald trieb man auch mit den Regentüchern großen Luxus; es gab grüne und weiße, und das Müßchen wurde höchst kokett getragen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aber machte man dann die epochenmachende Erfindung, den fehlenden *Sonnen-schirm* mit Wachsdruck zu überziehen und zum Schutz gegen Regen zu verwenden. Jedoch wird der Gebrauch des Regenschirmes noch lange nicht von dem des Sonnenschirmes getrennt; vielmehr trägt man einen „Entontas“, ein Instrumentum von großem Gewicht und beträchtlicher Länge; es hatte etwa die Form einer Glode, und die prägnanten Damen, die ihre seidenen Roben vor der „Ergießung des dritten Elements“ bewahren wollten, ließen es sich durch einen Diener nachtragen.

Der Siegeszug des Regenschirms, die Erfüllung seiner Kulturmission begann erst, als Jean Marius den *zusammenklappbaren Schirm* erfand, der nicht befindlich aufgespannt über seinem Träger schwebte, sondern leicht und zierlich zusammengelegt werden konnte. Nun wurde die Schirmfabrikation in Frankreich ein wichtiger Erwerbszweig; eine bestimmte Zunft erhielt unter Ludwig 15. das Privileg, Regenschirme herzustellen, während sie früher von Drechsler gefertigt worden waren, und 1868 konnte der Craiovaner Caraccioli berichten: „Seit einiger Zeit herrscht in Paris der Brauch, nur noch mit einem Regenschirm auszugehen und ihn beständig unter dem Arm zu tragen. Diejenigen freilich, die für „Leute von Stand“ angesehen werden wollen, setzen sich lieber der Gefahr aus, naß zu werden; denn der Regenschirm ist das Zeichen, daß man keine Equipage hat.“

Auch in England, wo man den Regenschirm doch so bringend brachte, fand er im 18. Jahrhundert nur langsam und allmählich Aufnahme; um den allgemeinen Gebrauch des Regenschirms bei den Söhnen Albions durchzusetzen, bedurfte es eines „Märtyrers“ und einer großen Tat. Der erste Mann fand sich in Sir Jonas Hanway, der die Sache des Regenschirms zu seiner eignen machte und den Mut hatte, in den Straßen Londons seit dem Jahre 1750 nie ohne Regenschirm zu erscheinen. Wie alle Bahnbrecher neuer Ideen wurde er verachtet, bespottet, verhöhnt und insultiert; aber er erlebte noch seine Genugthuung, und als er nach langem, hartnäckigen Kampfe im Jahre 1786 sein Ende herannahen fühlte, konnte er mit Stolz feststellen, daß der Regenschirm in England jetzt eingebürgert war und daß er nicht umsonst gelebt.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gehört der Regenschirm der Geschichte und der Kultur an. Das Sinnbild einer patriarchalischen und gemäßigten Zeit ist dieser dicke rote Regenschirm, mit dem man so gern den Bürgerkönig Louis Philipp darstellte; er ist ein voluminöses plumpe Ding aus Baumwolle, dessen Wägen durch einen dicken Metallring zusammengehalten werden und dem wir heute höchstens noch in einer alten Bauernstube begegnen. Heute ist der Regenschirm wieder schlank und zierlich geworden. Man benutzt ihn auch nicht mehr wie früher zu mancherlei Erfindungen, indem man Cognetten, Steinstecher, Schreibzeug und Stroh mit ihm verband, aber seine Romantik und besondere Eigenart hat der Regenschirm doch nicht verloren. Welch ein Unterschied zwischen dem Schirm des Gelehrten und dem der Ledebere! Wie oft dient er als zarte Anspielung, dem schüchternen Jüngling wie vom Himmel gesendet, und wie schön ist's zu zweien „unter einem Schirm“ geboren; beide heimlich eingeschlossen wie in einem Nestchen, endlich einmal „Arm in Arm“, wie es Mörikes Erinnerung so lieblich erzählt! —

Eingegangene Druckschriften.

Zum 70. Geburtstag Wilhelm Jensefs ist dem Dichter eine besondere Ehrung durch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung bereitet worden. Der Gesamtvorstand der Stiftung hat nämlich beschlossen, anlässlich dieses Geburtstags 800 Exemplare des Jensefschen Romans „Die Pfeifer von Dusenbach“ anzukaufeu, um sie an kleine ländliche Volksbibliotheken zu verteilen. Der Roman spielt in Elsaß-Lothringen, der Schweiz und Burgund im 15. Jahrhundert und bietet ein Bild der damaligen Kulturverhältnisse und der Kriegereignisse. Zu gleicher Zeit gibt die Stiftung im eignen Verlag als Heft 12 ihrer „Volksbücher“ eine Novelle Wilhelm Jensefs „Ueber der Heide“ heraus, die im 30 jährigen Kriege in der Lüneburger Heide spielt und ein farbenreiches Bild des unsäglichen Unheils und der Geistesverwirrung entwirft, die damals über die deutschen Lande hereinbrachen. Die Novelle „Ueber der Heide“ wird nicht nur an Volksbibliotheken verteilt werden, sondern überall im Buchhandel zu dem geringen Preise von 25 Pfennig gehftet oder 55 Pfennig gebunden erhältlich sein.

Auch von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung steht — in Hamburg-Groß-Portfel — ist sie portofrei zu beziehen. —

Süddeutscher Postillon Nr. 4 ist erschienen. Die Nummer kostet 10 Pfg. und ist bei allen unfern Kolporturen zu haben. —

Der Mensch der Jetztzeit. Kunde über Lebensweise, Sitten und Kultur der vorgehichtlichen Menschen in Europa und Afrika von Heinrich Driesmann. Mit ausführlichem Namen- und Sachregister für das ganze Gebiet der Urgeschichte und zahlreich farbige Tafeln und Textabbildungen. 1. bis 15. Tausend. Verlag von Siedler u. Schröder in Stuttgart. 1907. Gehftet 2 Mark, gebunden 2,80 Mark. Frei von jedem spezialwissenschaftlichen Ballast sind Driesmanns die Ergebnisse der Forschung in einem Werte zusammengefasst, das uns nicht aus den uns sowieso unverständlichen Schriftzeichen der Vergangenheit, sondern aus unserm rein persönlichen Leben und Denken und der Distanz zwischen dem hochkultivierten Europäer und den noch lebenden auf niedriger Stufe stehenden Menschen den Werdegang unserer Kultur verständlich macht. —

Quedlinburg.

Neue Sofas und Matratzen, auch Garnituren liefert zu 2898 billigsten Preisen. Ebenfalls wird das Aufarbeiten aller Arten von Polstermöbeln in und außer dem Hause, auch nach außerhalb preiswert ausgeführt. **Theodor Fels** Tapezierer Steinweg 19.

Uhren und Ketten auch auf Teilzahlung **Ruckau** Martinstr. 10 parierte.

Kranke! Homöopath. Behandlung. **Maßen** Edt Himmelreichstraße, Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.

Enoch Arden von **Alfred Tennyson** Preis 20 Pfg. **Buchhandlung Volksstimme** Jakobstrasse 49.

3022 Bin verzogen nach **Britenweg 159, | (Wrisch- bogen).** **Dr. Schütte** Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- und Brustleiden. Sorm. 9-12, nachm. 2-4 Uhr. Sonntags vormittags 10-12 Uhr.

Bedeutend vergrößert

haben wir unsre Abteilung zur Herstellung aller vorkommenden Drucksachen, wie Werke, Zeitschriften, Kataloge, Jahresberichte und Rechnungs-Abschlüsse, Prospekte, Flugblätter, Formulare für den kaufmännischen Bedarf, Programme von den einfachsten bis zu den feinsten, Karten aller Art. Durch die Erweiterung unsres Betriebes sind wir imstande, allen Ansprüchen gerecht werden zu können, und bitten bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung unsrer Anstalt.

W. Pfannkuch & Co.
Grosse Münzstr. Nr. 3

Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Baugewerk beschäftigten Personen in Magdeburg.
Abrechnung für das Rechnungsjahr 1906.

| Einnahme. | | Ausgabe. | |
|----------------------------|------------------|---|------------------|
| Nr. | Pf. | Nr. | Pf. |
| 1. Eintrittsgeld | 599 50 | 1. Arztliche Behandlung | 12 574 35 |
| 2. Beiträge | 7 439 63 | 2. Arznei und Heilmittel | 6 255 37 |
| 3. Ersparnisse | 1 297 36 | 3. Krankentüftung | 29 486 79 |
| 4. Zinsen vom Reservefonds | 234 46 | 4. desgl. an Familienangehörige | 1 430 19 |
| 5. Sonstige Einnahmen | 554 56 | 5. desgl. an ledige Mitglieder | 229 12 |
| | | 6. Entgelt an Mitglieder | 1 259 95 |
| | | 7. desgl. an Familie laut § 21 d. Stat. | 1 085 — |
| | | 8. Anwesen an Krankenambulanzen | 6 349 30 |
| | | 9. Zurückgezahlte Eintrittsgelder | 139 50 |
| | | 10. Entbindungskosten I. § 21 d. Stat. | 776 — |
| | | 11. Beherbergungs-Unterstützungen | 32 40 |
| | | 12. Personal-Bewaltungskosten inkl. Borhandlungen | 5 269 — |
| | | 13. Sachliche Bewaltungskosten | 1 388 77 |
| | | 14. Ertragleistungen | 200 45 |
| | | 15. Sonstige Ausgaben | 502 75 |
| Summe | 81 309 53 | Summe | 67 008 94 |
| | | Rückst. für eine Mehreinnahme | 14 300 59 |
| | | | 81 309 53 |

Vermögensbestand am 1. Januar 1907.

| | | |
|--|------------|------------------|
| 1. Hinterlegt beim Magistrat 5 Sparkassenbücher im Gesamtbeitrag | RM. | 21 645,65 |
| 2. 5 Stück Magdeburger Einheitsanleihe 3 1/2 Prozent | RM. | 8 500,— |
| 3. Zu Bewahrung beim Magistrat 4 Sparkassenbücher | RM. | 11 796,16 |
| 4. Barbestand beim Magistrat am 1. Januar 1907 | RM. | 3 556,96 |
| 5. 2 Stück meublierte Bänke 3 1/2 Prozent à 5000 = 10 000 RM. Kennzettel | RM. | 9 840,00 |
| 6. Mobilien im Konferenzsaal, etc. | RM. | 400,— |
| Gesamtvermögen am 1. Januar 1907 | RM. | 55 738,77 |
| 5100 Des Gesamtvermögen am 1. Januar 1906 betrug | RM. | 41 438,15 |
| Wahrscheinlich hat sich das Gesamtvermögen vermehrt um | RM. | 14 300 59 |

Magdeburg, den 21. Januar 1907.

Der Vorstand.

Ferdinand Dabelow, Vorsitzender. **Frans Simon, Rentant.**

Die Kasse hatte im Jahre 1906 folgenden Vermögensbestand:

| Monat | Januar 1906 | April 1906 | Juli 1906 | Oktober 1906 | Dezember 1906 |
|--------------|-------------|------------|-----------|--------------|---------------|
| Januar 1906 | 51 655 | 51 07 | 51 07 | 51 07 | 51 07 |
| Februar 1906 | 51 251 | 51 07 | 51 07 | 51 07 | 51 07 |
| März 1906 | 51 781 | 51 07 | 51 07 | 51 07 | 51 07 |

Zu Ende des Jahres 1906 sind 1188 monatliche Mitglieder erwachsenmäßig krank gewesen und von der Kasse für die Dauer von 2425 Tagen unterstützt. Außerdem sind noch 7 weibliche Mitglieder erwachsenmäßig krank gewesen und für die Dauer von 254 Tagen unterstützt.

72 Sterbefälle sind zu verzeichnen im Jahre 1906: bei Männern 21 und bei Familienangehörigen 21, darunter befinden sich 14 Ehefrauen.

NB. Die reiner Jahresausgaben der Kasse waren in den letzten 3 Jahren wie folgt angegeben:

| Jahr | 1903 | 1904 | 1905 |
|------|--------|-------|-------|
| 1903 | 51 655 | 51 07 | 51 07 |
| 1904 | 51 251 | 51 07 | 51 07 |
| 1905 | 51 781 | 51 07 | 51 07 |

Die durchschnittliche Jahresausgabe würde also demnach 51 222 RM. 55 Pfg. betragen.

Summa 153 657 RM. 73 Pfg.

Der derzeitige Reservefonds 51 781 RM. 51 Pfg.

demnach haben sich am gegenwärtigen Rechnungsjahr . . . 2 440 RM. 77 Pfg.

Thale. Thale.

Konkurswaren-Verkauf.

Das Konkurswarenlager und andre Waren des Herrn Tischlermeister **W. Bredow**, Brückenstraße 10, soll zu sehr billigen Preisen verkauft werden. Das Lager besteht aus:

Sofas, Kleiderschränken, Vertikos, Spiegelschränken, Kommoden, Waschtouletten, Bettstellen, Matratzen, Stühlen, Spiegeln mit Konsolen, Gardinenstangen, Küchenschränken, Küchenteufeln, Paneelen usw. usw. 2773

Verkaufstage: Donnerstag, Freitag, Sonntag, Montag.

Verkaufszeit: Vorm.: 10-1 Uhr. — Nachm.: 3-8 Uhr.

Coeben eingetroffen:

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Heft 11
Frauenleiden und deren Verhütung
nebst einem Anhang:
Die Verhütung der Schwangerschaft
Von Dr. Jadenk
Mit sechs Text-Illustrationen
Preis 20 Pfennig

Zu beziehen durch alle untre Aussträgerinnen und Kolporturen sowie auch in der **Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.**

Standesamt.

Magdeburg-Stadt, 15. Febr.

Angebote: Maler u. Zeichner Johann Kampfmieder in Berlin mit Anrede Jäger hier. Hilfs-geräthekaufmann Martin Berghau mit Fräulein Hande. Stellner Julius Kogner mit Frau Weber. Bau-werkmeister Alb. Bercht mit Louise Schilling. Verlagsbuchhändler Ernst Schilling in Hannover mit Margaretha Jadenk hier.

Geburten: Maria, T. des Delegationsleitungsanführers Walter Gerthmann. Wilhelm, S. des Familienpflegers Wilhelm Lüderick. Jona, T. des Rekruten Franz Traub. Rosa, T. des Leutnants Walter Schöndorfer.

Todesfälle: Privatmann Andreas Pawlak. Lucie, T. des Fabrikanten Rengsbauer, 83 J. 6 M. Witwe Sophie Dachteln geb. Gaase, 79 J. 11 M. 1 T. Witwe Albertine Döring verw. Müller geb. Kahlke, 77 J. 7 M. 23 T. Katharine geb. Raabe, Ehefrau des Rentners Friedrich Schönfuß, 67 J. 11 M. 15 T. Perückenmacher August Schufft, 63 J. 22 T. Witwe Bertha Köhling geb. Weigner, 48 J. 2 M. Kaufmann Franz Janede, 23 J. 13 T. Rentier Friedrich Bode, 62 J. 3 M. 25 T. S. des Buchh. Wilhelm Mai, 3 T.

Eubenburg, 15. Februar.

Aufgebote: Postbote Max Friedrich August Weiphal mit Anna Marie Anna Reumann.

Geburten: Walter, S. des Fabrikarbeiters Otto Hellmann. Johannes, S. des Fabrikarbeiters Johannes Pawlak. Lucie, T. des Fabrikarbeiters Michael Rapturel.

Paula, T. des Fabrikarbeiters Maximilian Felwigh.

Todesfälle: Helene, T. Eisenbrechers Louis Dippner, 6 M. 17 T. Kurt, S. des Schuhmachers meisters Gustav Michaelis, 3 J. 8 M. 11 T. Arbeiter Karl Heined, 73 J. 9 M. 17 T. Anna, T. des Elektrontechnikers Walter Schatt, 3 M. 29 T.

Budau, 15. Februar.

Aufgebote: Maler Otto Wändmeier mit Lina Schneider.

Eheverlobungen: Arbeiter Franz Schwingewitz mit Theresie Wenzel.

Todesfälle: Hans, S. des Arbeiters Wilhelm Faber, 1 J. 2 M. 13 T.

Neustadt, 15. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Verlor Friedrich Robert Wismann mit El. Agnes Feindt gen. Bedendorf.

Eheverlobungen: Straßenbahn-Wagenführer Gustav Heintz mit Witwe Anna Dammisch geb. Hoppe. Arbeiter Ernst Kappert mit Auguste Fiesing. Fabrikarbeiter Otto Ostwald mit Elise Fimmel.

Geburten: Wilhelm, S. des Straßenbahn-Wagenführers Wilhelm Gansjewig. Erna, T. des Schmiedes Herman Laniel. Richard, S. des Werksführers Wilh. Vögel. Hermann, S. des Arbeiters Erich Zimmermann. Willi, S. des Weiggenbergs Richard Saar. Elsbeth, T. des Arbeiters Otto Schade.

Todesfälle: Ehefrau des Buchhändlers Heinrich Helmholz. Luise geb. Hübner, 62 J. 9 M. 25 T.

Mischerleben.

Geburten: S. des Arb. Paul Guldner. T. des Arb. Otto Eulenburg. T. des Schriftführers Franz Ullner.

Todesfälle: Rosa, T. des Malers Friedrich Elze, 3 M. 5 T. Karl, S. des Arbeiters Otto Gensel, 15 T.

Halberstadt.

Vom 12. bis 14. Februar.

Aufgebote: Fleischer August Wilhelm Johannes Rintenberg hier mit Anna Emma Bieker in Heberode leben. Barbier Alfred Guth mit Frida Reichardt. Kaufmann Ernst Delgath in Cöthen mit Anna Hoffmann hier. Lehrer Bernhard Schulze in Hohendobeleben mit Agnes Heinemann hier. Arbeiter Franz Steier mit Anna Hasentamp.

Eheverlobungen: Müller Heinrich Scholz mit Lina Ruppel geb. Bohnert. Friedrich Eßpenguth mit Marie Holland.

Geburten: S. des Schriftführers Adolf Dietrich. S. des Oberleiters Franz Müllge. T. des Hausdieners Otto Deutlicher. T. des Marktthall. Kupfer Franz Epeth. S. des Kaufmanns Rud. Straube. S. des Steinsegers Heinrich Horenburg. T. des Rädt. Holzmeisters Georg Hof. T. des Arb. Karl Franzenwig. S. unehel. S. des Tischlers Theodor Heine. S. des Schriftführers Albert Krüger. S. des Zigarrenfabrikanten Hermann Grabenhof. T. des Arb. Wilhelm Vosse. T. des Fleischermesters Jean John. S. des Kaufm. Bernhard Tippmann. T. des Buchhalt. Will. Südde. S. des Kaufm. Arthur Lorenz.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Rothmann geb. Fiehe, 80 J. Franz, S. des Lederfabrikanten Joseph Hirt, 3 M. Robert, S. des Schirmmachers Hermann Wege, 2 J. Witwe Emil Mählert geb. Voigt, 76 J. Schweißer Anna Kiepe, 82 J. Ehefrau des Schuhmachers Wilhelm Engelhardt Auguste geb. Schmarze, 42 J. Kurt, S. des Infanterieführers Wilhelm Schütz, 5 M. Ehefrau des Hausmeisters Friedrich Maximi, Karoline geb. Dammföhler, 69 J. Kasenbo Ferdinand Müller, 58 J. Anna, S. des Bauarbeiters Wilhelm Rüb, 1 J. Ella, T. des Malers Adolf Henkel, 3 M. Prinzessin Mathilde zur Lippe-Biesterfeld aus Detmold, 31 J. Joseph Partzgal, 10 J. Witwe Johanne Mühlenhoff geb. Schmalenberg, 50 J. Martha Kop, 15 J. Karl, S. des Kaufmanns Arthur Lorenz, 1 T.

Schönebeck.

Geburten: Erich, S. des Salinenarbeiters Hermann Hoff. Liselotte, T. des Kaufm. Andreas Kränkel. Albert, S. des Schmiedes Albert Springer. Else, T. des Salinenarbeiters August Postmann. Gustav, S. des Formers Gustav Sübide.

Todesfälle: Albert, unehel. 9 M. Wilhelmine Krack geb. Hoff, 71 J.